

ANZEIGER VOM Rottal



AZ (Postcode 1) 6017 Ruswil · Preis Fr. 2.50 Telefon 041 495 19 19 · Fax 041 495 10 65 · redaktion@rottaler.ch · www.rottaler.ch

JUBILÄUMSAUSGABE 100 JAHRE ANZEIGER VOM ROTTAL Donnerstag, 8. September 2005

1905 – 2005

100 Jahre



Herzliche Gratulation



Zum

100

Jahr-Jubiläum
überbringen wir
die besten Wünsche
mit einem bunten
Strauss von
Herbstblumen.
Unserem Partner
dem Anzeiger vom
Rottal wünschen
wir viele Inserate
und Leser, schöne
Erfolge und viel
G`freuts.

Die sechs Kollegen
der



und die Publicitas

Luzerner Landzeitungen – der Werbeträger Nr.1 der Luzerner Landschaft

Anzeiger für das Michelsamt • Anzeiger vom Rottal • Entlebucher Anzeiger • Die Region • Seetaler Bote • Sempacher Woche • Surseer Woche

Für Ihre Inserate: Publicitas AG Unterstadt 22 6210 Sursee Tel 041 921 30 91 sursee@publicitas.ch

Editorial



100 Jahre Anzeiger vom Rottal...

Die heutige Ausgabe ist dem Alter entsprechend etwas «rundlicher» geworden. Kompetente Damen und Herren haben unserer heutigen Jubiläumszeitung Inhalt und Gewicht gegeben. Allen ihnen gehört unser herzlicher Dank und Anerkennung für die grosse Arbeit. Allen voran den beiden Redaktoren Erwin Ottiger und Adolf Bühler, die mit unermüdlichem Einsatz für den Rottaler einstehen und ihm Form und Profil geben. Schliesslich präsentiert sich der «Anzeiger vom Rottal» pünktlich zu seinem 100-jährigen Bestehen in einem neuen, moderneren Klei-

de. Farbiger und bebildeter ist er geworden.

Zurecht mag die Frage auftauchen: Ist es nicht ein etwas waghalsiges Unternehmen, in der heutigen Zeit das Jubiläum einer Lokalzeitung mit solchem Enthusiasmus zu begehen? Die Zeichen stehen nicht besonders günstig, wenn man den Medienpropheten Glauben schenkt. Junge Leute sind kaum noch zum Lesen zu bewegen. Das Internet läuft gerade in jungen Leserkreisen dem Leibblatt den Rang ab. Heute redet man von Globalisierung und vergisst dabei leider oftmals die kulturellen Wur-

zeln. Aber - und darauf stützen wir unsere ungebrochene Zuversicht - Tatsache ist, dass auch durch eine ungeheure Medienflut sich das lokale Leben in seinen vielfältigen Farben und Facetten nicht wegspülen lässt. Die grosse Vereinheitlichung findet nicht statt, denn die kleinräumige Kultur funktioniert und lässt sich nicht so einfach verdrängen!

Trotz Internet, trotz Radio und Fernsehen und trotz überregionaler Berichterstattung in der Tagespresse, das Lokale ist und bleibt uns am nächsten. Deshalb setzen wir unsere Kräfte auch dort ein, wo bei den Massenmedien eine Lücke klafft. So gesehen ist es richtig, dass sich unser Redaktor durch Berge von Manuskripten und E-Mails kämpft, dass wir dem Geschehen in der Region mit Schreibzeug und Fotoapparat zuleibe rücken, dass viele freiwillige Korrespondentinnen und Korrespondenten uns über Anlässe und Geschehnisse informieren: Es ist nicht der Unterhaltungswert oder der Informationsgehalt allein. Wir

wollen das Leben im Rottal mitverfolgen, die eigenen und unverwechselbaren Werte dieses kleinen Landstreifens spürbar machen.

Gewiss, die Lokalzeitung kann rein umfangmässig nicht soviel bieten wie ein grosses überregionales Blatt. Dafür vermag sie Leistungen zu erbringen, die in der grossen Zeitung nicht möglich sind. Das trifft in erster Linie natürlich für den Lokalteil zu, dem sie ihre besondere Aufmerksamkeit widmen kann und muss. Sie hat die dafür notwendigen Verbindungen und Kenntnisse und liefert dafür gerne auch den Platz. Es gehört zu den Stärken einer Lokalzeitung, dass sie inmitten ihrer Leserschaft lebt, sowohl mit dem Inseraten- wie auch dem Redaktionsteil. Verlag und Redaktion kennen die Mentalität ihrer Leser, aber auch ihre Interessen und ihre Sorgen. Das wollen wir entsprechend in die Waagschale werfen.

Als richtig und zunehmend wichtig ist die hervorragende Zusammen-

arbeit innerhalb der verschiedenen Luzerner Landzeitungen und mit der Publicitas AG als Inserateverkäuferin. Ganz nach dem Motto: «Gemeinsam sind wir stark» erreicht die nun schon bald 43 Jahre bestehende Kombination «Luzerner Landzeitungen» ein beachtliches Gewicht in der Luzerner Werbelandschaft. Allen meinen Verlegerkollegen und den fleissigen Publicitas-Leuten ein herzliches Dankeschön für die angenehme und stets konstruktive Zusammenarbeit.

Der grösste Dank gehört aber Ihnen, geschätzte Leserin und Leser, geschätzte Inserentin und Inserent. Mit Ihrer Treue können wir dem Rottal die Lokalzeitung erhalten. Der «Anzeiger vom Rottal» soll seinen Platz an der Sonne behalten mit dem Ziel, Informationsorgan unserer Gemeinden und deren Bevölkerung zu bleiben.

Und darum erst recht mit Mut und Zuversicht in die Zukunft!

Roland Meyer
Verleger

Grussworte

Erfolg, dank Fleiss und Tüchtigkeit



Der Ruswiler Gemeinderat gratuliert dem Anzeiger vom Rottal ganz herzlich zum Jubiläum. Ein mutiger Zeitungsmann hat vor 100 Jahren seine Idee in die Tat umgesetzt und den Grundstein zur heutigen Zeitung gelegt. In diesen 100 Jahren hat der Anzeiger über die Geschehnisse in der näheren Umgebung, recherchiert, angeregt, aufgedeckt und vor allem berichtet. Die vielen Verän-

derungen im Zeitungswesen haben aber immer wieder die Weitsicht der Druckereihaber gefordert, Sie haben diese Herausforderungen angenommen und die notwendigen Umstrukturierungen jeweils erfolgreich gemeistert. Viele Tages- oder Wochenzeitungen sind in den letzten Jahrzehnten verschwunden. Nicht so der Anzeiger vom Rottal. Die verantwortlichen Zeitungsleute haben es verstanden, den Wert der Wochenzeitung zu erhalten, zu einem begehrten Printmedium auszubauen und leserfreundlich zu gestalten. Für die Gemeinde Ruswil bedeutet der Anzeiger vom Rottal nicht nur eine Zeitung, sondern ein sehr wichtiger Bestandteil der Dorfkultur. In der Regel berichtet der Anzeiger vom Rottal alle zwei

Wochen über die Beschlüsse und Mitteilungen des Gemeinderates, da Ruswil über kein offizielles Mitteilungsblatt verfügt. Die «grossen» Tageszeitungen befassen sich heute nicht mehr mit Lokalpolitik, höchstens dann, wenn es darum geht, «Sommerlöcher» zu stopfen. Die Lücke schliessen dann die Lokalzeitungen wie der Anzeiger vom Rottal. Hier erhalten die Vereine auch eine Plattform, um sich zu präsentieren, über das Vereinsleben und über ihr Angebot zu berichten. Und das nicht nur in Ruswil, sondern im ganzen Rottal. Hier ist der «Rottaler» die Wochenzeitung schlechthin. Nicht selten kommt es vor, dass eine Berichterstattung im Anzeiger vom Rottal die Diskussion über ein kommunales Thema in Gang bringt. Die Bevölkerung

beginnt, sich mit einem Thema zu befassen und eine Meinung zu bilden. Der Anzeiger vom Rottal und der heutige Name «Meyer Rottal Druck» ist seit Bestehen untrennbar mit dem Rottal und speziell mit der Gemeinde Ruswil verbunden. Ein Sprichwort aus der Normandie sagt: «Wenn du einmal Erfolg hast, kann es Zufall sein. Wenn du zweimal Erfolg hast, kann es Glück sein. Wenn du dreimal Erfolg hast, so sind es Fleiss und Tüchtigkeit.» Das trifft auch für die Firma Meyer Rottal Druck zu. Nur dank der Tüchtigkeit und durch den Fleiss der Betriebsinhaber und des Personals wird es möglich, ein solch seltenes Jubiläum zu feiern.
Franz Brun,
Gemeindepräsident, Ruswil

Der «Rottaler» hat seinen Platz



Medien und Informationen wo man ist. Überall kommen uns Schlagzeilen entgegen. Hat da eine regionale Wochenzeitung noch Platz? Ein überzeugtes JA ist meine Antwort. Jedes Medium muss sich auf seine eigenen Stärken konzentrieren. Lokale Zeitungen sind im regionalen Bereich kompetent. Mit der Internationalisie-

rung und Globalisierung in vielen Belangen gewinnt der nahe, überschaubare Lebensraum immer mehr an Bedeutung. Hier liegt die Chance der regionalen Wochenzeitung, also auch des Anzeigers vom Rottal. Die politische, kulturelle und gesellschaftliche Information in den kleinen Räumen ist wichtig, eine Aufgabe, welche die grossen Blätter nicht erfüllen können. Die Lokalzeitung kann ein Sprachrohr für die Region sein. Unsere Wochenzeitung, der Anzeiger vom Rottal, spielt seine Stärken aus: Bezug zur Region, Bezug zu den Menschen, Bezug zum Umfeld. Dies ist auch

das richtige Rezept, um als Regionalzeitung bestehen zu können. Der «Rottaler» ist zum Forum für Politik, Kultur und gesellschaftlichem Leben geworden. Als Leser nehme ich am Donnerstag aus der Beige der vielen Zeitungen immer zuerst den Anzeiger vom Rottal zur Hand. Was gibt es für Neuigkeiten aus unserer Region? Was haben die Gemeinderäte beschlossen, wie erfolgreich sind unsere Vereine und wer kann einen runden Geburtstag feiern? Als Politiker bin ich froh, dass ich ab und zu meine Ansichten über eine regionale Zeitung an die Bevölkerung weitergeben kann. Nicht zuletzt bei den

Wahlen spielt die Regionalzeitung eine grosse Rolle. Dank ihr ist es noch möglich, die zur Wahl stehenden Personen in Wort und Bild vorzustellen. So wird der Anzeiger vom Rottal zu einem wichtigen Bindeglied und trägt viel zur Identität der Region bei. Ich gratuliere dem Anzeiger vom Rottal zu seinem 100-jährigen Bestehen und danke dem Verlags- und Redaktionsteam für ihre grossen Leistungen. Meine besten Wünsche begleiten unsere Lokalzeitung und alle, die ihr wöchentliches Erscheinen ermöglichen.
Dr. Franz Wicki,
Ständerat, Grosswangen

Seit bald 43 Jahren partnerschaftliche Zusammenarbeit



Im Jahre 1962 schlossen sich sechs Verlage auf der Luzerner Landschaft zusammen, um im Werbemarkt auf der Luzerner Landschaft als «Luzerner Landzeitungen» (LLZ) am Werbekuchen teilhaben zu können. Der Anzeiger vom Rottal, Ruswil,

spielte zusammen mit dem Anzeiger für das Michelsamt, Beromünster, eine wichtige Rolle bei dieser verlegerischen Initiative. Weiter waren beim Start 1962 der Seetaler Bote, Hochdorf, der Luzerner Landbote, Sursee, die Luzerner Nachrichten, Reiden, und das Willisauer Volksblatt dabei. In dieser Zusammensetzung publizierte man wöchentlich einmal Inserate, welche durch die ASSA Sursee vermarktet wurden. Bis 1980 blieben die Luzerner Landzeitungen so zusammen. Mit dem Austritt der Luzerner Nachrichten und dem Willisauer Volksblatt setzten Veränderungen ein. Nach beinahe 43 Jahren präsentieren sich die LLZ heute wie folgt: Anzeiger vom Rottal, Anzeiger für das Michelsamt, Die Region (kam als jüngstes Mitglied 2000 dazu), Entlebucher Anzeiger, Seetaler Bote, Sempacher Woche und Surseer Woche. Mit einer abonnierten Auflage von rund 40000 Exemplaren bilden diese Regionaltitel ein starkes partnerschaftliches Gebilde für gute Werbung auf der Luzerner Landschaft. Mit Ausnahme des Luzerner Hinterlandes wird so die ländliche Gegend des Kantons gut abgedeckt. Die Zusammenarbeit hat nun bald 43

Jahre gut funktioniert. Ein wesentlicher Faktor dabei spielte sicher das gute Verhältnis unter den Verlegern. Als Vorsitzender darf ich allen Mitgliedern für die stets guten Kontakte und in der Lösungsfindung auf das Kollektiv ausgerichtete Diskussionen danken. Speziell mein Vorgänger und Senior des jubelnden Verlages, Adolf Meyer, verdient Anerkennung und Dank. Die Partnerverlage gratulieren dem 100-jährigen «Rottaler» und freuen sich auf weiterhin gute Zusammenarbeit.
Fritz Lötscher,
Vorsitzender LLZ

Inhalt

Editorial	3
Grussworte	3
Gedanken zum hundertjährigen Anzeiger vom Rottal	4/5
Adolf Meyer-Stirnemann	
Meine Erinnerungen	5
Louise Meyer-Stirnemann	
Die Geschäftsleitung im Porträt	7
Die Redaktion im Porträt	9
Das Rottal – ein Tal mit Identitätsproblemen	10/11
Werner Wandeler, lic.phil., Ruswil	
Unheimliche Grippe in Ruswil 1918	12/13
Helmut Bühler, lic. phil., Ruswil	
Dem kulturellen Leben verpflichtet	14/15
Isidor Stadelmann, Buttisholz	
Das Meili-Schulhaus in Grosswangen	18/19
Josef Kurmann, Dr. phil., Grosswangen	
Aus alten Dokumenten der Pfarrei Geiss	22/23
Simon Muff, Willisau, Franz Galliker, Geiss	
Die Lokalzeitung als Bindeglied	25
Josef Küng, Dr. phil., Schüpfheim	
Das wirtschaftliche Umfeld im Rottal	27
Franz Wüest, Ettiswil	
Als in Hellbühl noch altes Handwerk betrieben wurde	30/31
Adolf Bühler, Ruswil	
Interview mit Anita Gloggner Hellbühl	31
Monika Schwarzentruher, Ruswil	
Umgang mit Medien	33
Stefanie Feuz, Helen Stadelmann, Ruswil	
Die Holzbrücke in Werthenstein – Grenzpunkt von zwei Ämtern	34/35
Karl Portmann, Werthenstein	
Ein Jahrhundertgewitter über Wolhusen	36/37
Hanspeter Kreienbühl, Wolhusen	
Druckproduktion	39
Roland Meyer, Ruswil	
«Gespräch» zwischen einer Zeitungsseite und dem Redaktor	41
Erwin Ottiger, Ruswil	
Verstaubtes aus der Vergangenheit	43
Adolf Bühler, Ruswil	
Mitarbeiter der Meyer Rottal Druck AG	44
Berichterstatte aus den Gemeinderäten	45
Freie Mitarbeiter	46/47

Gedanken zum 100-jährigen Anzeiger vom Rottal

Einst, wie heute und in Zukunft: Das zuverlässige Bindeglied der Region Rottal

Der Blick zurück in die 100-jährige Geschichte des Anzeigers vom Rottal erfüllt uns mit Dankbarkeit und innerer Zufriedenheit. In dieser Zeitphase hat die Zeitung und das Unternehmen einen grossen technischen Wandel erlebt und sich eine solide wirtschaftliche Basis erarbeitet. In der Hand der vierten Generation wird der «Rottaler» auch in Zukunft der Region Rottal verpflichtet sein.

Adolf Meyer, Seniorchef

Werden 100-Jahr-Jubiläen in unserem menschlichen Dasein noch gebührend wahrgenommen? Ist doch alles schnelllebig, Ereignisse um Ereignisse breschen auf uns nieder. Die Welt ist klein geworden; positive wie negative Schlagzeilen werden in wenigen Minuten rund um den Erdball publiziert, mitgeteilt und kundgetan. Männiglich nimmt kurz davon Notiz, denn es kommen ja wieder neue Meldungen, und geht zur Tagesordnung über.

Und jetzt kommt der Lokalblattverlag Anzeiger vom Rottal mit einer Jubiläumsausgabe zu seinem 100jährigen Bestehen ins Haus daher. Wird sie wohl als willkommener Gast aufgenommen?

Der Verlag hofft es aufrichtig! Nicht verlegerisches Eigenlob darf in dieser Sonderausgabe triumphieren, sondern primär die dankbare Feststellung, dass 100 Jahre Rottaler-Anzeiger als wöchentliches Bindeglied zur Region und ihren Menschen darin gewichtet werden.

Dankbar und zufrieden

Als Seniorchef der Meyer Rottal Druck AG bewege ich mich dankbar und zufrieden jetzt im hintern Glied. Die vierte Generation Meyer ist heute mit treuen Mitarbeitern am Werk.

Dankbar, weil über meiner rund 33-jährigen selbständigen Geschäftstätigkeit die Leserschaft treu zum Lokalblatt und der Druckerei stand.

Zufrieden deshalb, weil allen Unkenrufen zum Trotz, die in den Lokalblättern nur noch den verlegerischen Zusammenschluss sehen, der Rottaler bis heute seine 100prozentig redaktionelle Eigenständigkeit bewahrte. Das kann auch so bleiben, *sofern Behörden, Inserenten und Leserschaft* ihrem Leibblatt weiterhin die materielle Unterstützung gewähren.

Blick zurück

Nostalgisch blätterte ich in den Jubiläumsausgaben zum 50igsten, 75igsten,



Sie verkörpern die vier Verleger-Generationen (v.l.): Arnold Meyer-Häfliger, Gründer (1905 bis 1924), Adolf Meyer-Häfliger (1925 bis 1967), Adolf Meyer-Stirmmann (1968 bis 2001), Roland Meyer (seit 2001).



und 90igsten Geburtstag des Rottalers und des öftern auch in den 100 vorhandenen Zeitungsbänden, in denen jeder erschienene Rottaler eingebunden ist. Jede Menge Lokalgeschehen und Geschichtliches wird dem «suchenden Leser» präsentiert und diese Bände würden einem Heimatmuseum zur grossen Ehre

gereichen. Doch vorerst werden diese kostbaren Bände fein säuberlich im Druckerhaus aufbewahrt, zumal von einem Ruswiler Heimatmu-

seum heute nur die allergrössten Optimisten zu träumen wagen.

Mit eigenartigen Gefühlen fühlt man sich beim Durchblättern dieser Zeitungsbände konfrontiert. Vergangenes wird auf einmal wieder gegenwärtig oder Menschenbilder, die alle an den Orten, wo sie in ihrem Leben standen, und dort ihre Pflichten und Aufgaben erfüllten, melden sich im gedruckten Wort lebendig ins Gedächtnis zurück. Die Lokal-, Gemeinde- und Kantonspolitik wie auch die kirchlichen Aspekte mit ihren diesbezüglichen Entscheiden sind interessant nachzulesen. Unser ehemaliger Redaktor Adolf Bühler berichtet im heurigen Jubiläumsjahr jede Woche auf der letzten Zeitungssseite über viele bunte, nostalgische Geschehnisse.

18. November 1905: Geburtsstunde des «Anzeiger für Ruswil»

Ja, Sie lesen richtig! Anzeiger für Ruswil hiessen die ersten Ausgaben des «Rottalers»! Mein Grossvater Arnold Meyer-Häfliger wagte, nachdem er im Jahre

1900 im Hause «Vor dem Chor» eine einfache Druckerei mit Schnellpresse und zwei Teller-Tiegelpressen eingerichtet hatte, den Start zur Gründung des heutigen 100jährigen Anzeiger vom Rottal. Zwanzig Jahre durfte er das junge Zeitungskind betreuen und herausgeben, bis er anno 1924 im Alter von 65 Jahren verstarb. Bald nach dem Erscheinen wurde der Anzeiger für Ruswil in «Generalanzeiger für den Kanton Luzern» umbenannt, bis dann im Jahre 1914 der heutige Zeitungstitel «Anzeiger vom Rottal» seinen dauerhaften Namen erhielt.

Jahreszahlen in der Rückblende

20 Jahre Verleger Arnold Meyer-Häfliger 1905 – 1924
43 Jahre Adolf Meyer-Häfliger 1925 – 1967
33 Jahre Adolf Meyer-Stirmmann 1968 – 2001
Ab 2001 die Brüder Roland, Thomas, Beat Meyer

Idealismus, Engagement, Freude, Liebe und Treue stehen hinter diesen Zahlen.

Nur mit Idealismus und Engagement gelingt eine Zeitung.

Diesen Eigenschaften fühlt sich ein verantwortungsvoller Zeitungsmacher verpflichtet. Über alle die Jahre kann jede Generation Meyer darüber berichten. Nur mit *Idealismus* und *Engagement* gelingt eine Zeitung und was zur besonderen *Freude* dem Verlag gereicht, ist die Feststellung, dass das allwöchentliche Zeitungsprodukt mit *Liebe* und Akzeptanz konsumiert, beachtet, gelesen und mit ABOs und Inseratunterstützung honoriert wird. Das nennt man – und es tönt so schön: *Treue*.

Dem Lokalblatt verpflichtet

Der Urgrossvater der heute verantwortlichen Meyer-Crew hat den Grundstein zum Lokalblatt gelegt. Hätte er's damals gedacht, dass nach 100 Jahren drei seiner Urenkel sein Werk weiterführen? Gemeinsam mit dem aufgeschlossenen Redaktionsteam mit Erwin Ottiger als Steuermann, dem langjährigen Redaktor Adolf Bühler sowie der jugendlichen Monika Schwarzentruher und vieler tüchtiger Korrespondenten und treuen Mitarbeitern fühlen sich die Meyer-Brothers ihrem lieben Lokalblatt verpflichtet. Bereits ist Zahlreiches neu gestaltet worden, das Blatt erscheint im grösseren Umfang und bunter Farbgebung, enthält recherchierte Berichte und Ereignisse des gesamten Rottals und seiner Umgebung – summasumarum einfach alles, was die interessierte Bevölkerung im Rottal sich wünscht.

Von der Schnellpresse...

Wurde anfänglich der «Rottaler» auf einer Drucker-Schnellpresse mit Benzinmotor-Antrieb und Handanlage, d.h. jeder Zeitungsbogen musste manuell eingelegt werden, hergestellt, löste in den Kriegsjahren eine Stoppzylinderschnellpresse Marke Nebiolo/I das bisherige Druckwerk ab. Mit dieser Maschine ging alles «ruhiger» für den Drucker und auch schneller. Damals war auch das deutsche Konkurrenzprodukt Marke «Johannisberg von der MAN» auf dem Markt, doch mein lieber Vater Adolf Meyer-Häfliger selig sagte mir, von den Nazi-Deutschen kaufe ich keine Maschine.

...zur Elektronik und Rotationsoffsetdruck

Mit der fortschreitenden Technik: Verdrängung des Bleisatzes durch den Fotosatz, Bildschirme, integrierte Fotografie, dem Internet, der Textübermittlung übers Telefonnetz, E-Mail u.a.m. hat sich die jetzige Zeitung oder Drucksachenproduktion total verändert. Der Druck der Zeitung erfolgt im Offsetdruckverfahren. Seit 1980 erfolgte somit der Rottaler-Zeitungsdruck in unserer Druckerei auf der inzwischen durch eine neue Zweifarbenmaschine ersetzten sogenannten Druckmaschine «SORM», die bis ins Jahr 1995 ihre Dienste zuverlässig leistete.

Die Zeitung wurde immer farbiger und der Verlag entschied im Offsetrotationsverfahren drucken zu lassen. Der Verlag entschied sich 1995, den Anzeiger vom Rottal im Offsetrotationsverfahren drucken zu lassen. Fünf Jahre war die Druckerei Schöpfheim AG unsere Druckerpartnerin, bis dann die dortige Maschine an Altersbeschwerden zu leiden begann.

Seit dem August 2000 wird der Anzeiger vom Rottal, der nach wie vor in unserer Druckerei in Ruswil redigiert und satztechnisch hergestellt wird, im Druckerzentrum Adligenswil gedruckt. Nach dem «Okay» der Redaktion und des Verlages erfolgt die drahtlose Übermittlung (ein technisches Wunder) der produzierten Zeitungssseiten in das Druckerzentrum Adligenswil der Neuen Luzerner Zeitung. Dort erfolgt der «farbige Druck» des Rottalers auf einer der modernsten Druckanlagen der Schweiz in zuverlässiger Weise. Herzlichen Dank.

Die Zeitung wurde immer farbiger und der Verlag entschied im Offsetrotationsverfahren drucken zu lassen.



Im Hause Vor dem Chor (heute Wächtergasse 5) wurde 1905 der erste «Rottaler» gedruckt.



Für den Druck des Anzeigers vom Rottal diente jahrelang eine Schnellpresse mit Benzinmotorantrieb und Handanlage.



Später löste die Stoppzylinderschnellpresse Nebiolo die erste Druckmaschine ab. Fotos Archiv AvR



Das Druckereigebäude zum Gutenberg (Neuenkirchstrasse 14) wurde 1933 von Adolf Meyer-Häfliger erbaut und 1972 von Sohn Adolf Meyer-Stürmimann in östlicher Richtung erweitert. Foto Erwin Ottiger

An der Schwelle des zweiten Jahrhunderts

Meine Frage: Ist diese Schwelle hoch angesetzt, ist sie einfach zu besteigen? Die Antwort wird die Zukunft geben. Realität im heutigen Wirtschaftsleben ist leider, dass Globalisierung, Fusionitis, Verdrängungskämpfe und auch das Zeitungssterben pure Tatsachen sind. Mit diesem negativen Umfeld sind alle Gewerbebetriebe konfrontiert; doch kann dieser negativen Entwicklung durch jeden Einzelnen an seinem Ort Gegensteuer gegeben werden – mit Durchhaltewillen, guter Leistung und Gottvertrauen. Nur durch die gegenseitige Geschäftstreue und Unterstützung, das Miteinander statt Gegeneinander, die stete berufliche Weiterbildung mit

entsprechenden Investitionen machen unsere Betriebe stark. Dies sind aufstrebende Hoffnungsschimmer.

Weiterhin das zuverlässige Bindeglied

Der Anzeiger vom Rottal will auch im zweiten Jahrhundert seines Bestehens das zuverlässige Bindeglied in der Rottal-Region und seinen angrenzenden Gemeinden sein. Sein liebster Wunsch zum 100-Jährigen ist, dass er fernerhin als willkommenes und gernegelesenes Lokalblatt in möglichst allen Familien Gastrecht besitzt, – sozusagen als vertrauter Freund oder Freundin – wie bisher.

Herzlichen Dank

Am Schluss meiner Gedanken über

Vergangenes, Gegenwärtiges oder Zukünftiges mein aufrichtiges Dankeswort.

Über all den 33 Jahren meiner selbständigen Geschäftstätigkeit lag der Segen des lieben Gottes über meinem Betrieb. Dafür bin ich ihm zu grossem Dank verpflichtet.

Viele treue Mitarbeiter haben am Rottaler in den bisherigen 100 Jahren gearbeitet – fleissig und treu. In all den Jahren änderten sich ihre Gesichter, viele sind ausgeflogen, unter anderem die 37 in unserer Druckerei und Papterie ausgebildeten Lehrlinge und Lehrtöchter. Wieder andere blieben bis heute ihrem Betrieb treu, wie mein Schwa-

ger Adolf Bühler (Redaktion) und Bruno Schmidli (Druckerei). Die heute 15-köpfige Mitarbeiter-Crew arbeitet im Teamwork, woran der Senior seine

Realität im heutigen Wirtschaftsleben ist leider, dass das Zeitungssterben pure Tatsache ist.

herzliche Freude hat. Euch allen meinen aufrichtigen Dank. Eingeschlossen in diese Dankesbezeugung sind selbstverständlich die «armen Sieche» der Publicitas AG in Sursee und Luzern, die nach Verlegeransicht stets zu wenig Inserataufträge vermitteln!

Einen lieben Dank, der nicht vergessen werden darf, gebührt den Gattinnen der drei ersten Verlegergenerationen, die tatkräftig am Auf- und Ausbau des Druckereibetriebes jahrelang mithalfen

und auch mit ihrem Rat und ihrer Tatkraft den «Mann» stellten. Ein ganz besonderer Dank fliegt zu allen treuen Abonnenten des Anzeigers vom Rottal, den willkommenen Inserenten und zu den geschätzten Drucksachekunden der Meyer Rottal Druck AG. Gerne würde ich persönlich allen die Dankeshand reichen und zugleich den von jungen Leuten neu gestalteten Anzeiger vom Rottal überreichen. Weil dieses persönlich nicht möglich ist, soll gelten, dass wir uns übers Lokalblatt im Herzen nahe sind.

Der neu gestaltete Anzeiger vom Rottal startet heute mit einem jugendlichen Kleid ins zweite Jahrhundert. Dazu das herzliche «Glückkauf» des Seniorchefs.

Einige Erinnerungen an 38 Jahre Druckereibetrieb

Louise Meyer-Stürmimann, Seniorchefin

Durch die Heirat mit meinem Ehemann Adolf Meyer vollzog sich in meinem Leben privat wie beruflich eine namhafte Veränderung. Ich vertauschte meinen geliebten Lehrberuf mit der Tätigkeit als Haus- und Bürofrau. Anfänglich musste ich mich im Druckerhaus Gutenberg an die eigenartigen Gerüche der Produktion gewöhnen, wie Druckerschwärze, Walzenputzmittel, beschichtetes Druckpapier u.a.m. Überall, in jeder Druckerei roch es ähnlich. Auch neu für mich waren die langsam oder schnelllaufenden Druckmaschinen (je nach Auftrag), die teilweise bis tief in Nacht ratterten und mir den gewünschten Schlaf raubten.

Mit der Zeit gewöhnte ich mich an diese neue Situation und fand eine interessante Beschäftigung in der Bürotätigkeit, die volle 15 Jahre dauern sollte. Als Neue im Bürofach, und danebst die grosse Haushaltarbeit, forderten von mir viel ab, aber kontinuierlich arbeitete

ich mich in den verlegerischen Bürobereich ein. Es bereitete mir Freude, das Inseratwesen zu beherrschen, die Druckerarbeiten zu verbuchen, das Abonnementwesen des Anzeigers vom Rottal zu betreuen. Papa Adolf Meyer sass bis kurz vor seinem Tod an seinem angestammten Platz, stets den «Dreikantstumpen» rauchend. Sein Interesse galt der Tageszeitung sowie der Kontrolle der einzahlenden ABO's des Rottaler-Anzeigers.

Meine Erinnerungen schweifen zu den Angestellten, die im Familienbetrieb ihre Freude an meinen Kindern hatten. Zwei Firmgöttis! Auch die grösseren Kinder halfen gerne beim Arbeiten mit. Oft mussten am Sonntag Trauerzirkulare gedruckt und gefalzt werden, denn die Kunden durften uns jederzeit telefonieren. Man war eben für sie da, wenn Not am Mann war.



Louise Meyer-Stürmimann, Seniorchefin.

Die anstrengende Arbeit im Büro und Haushalt hätte ich nie bewältigt, wenn mir meine Schwägerin Hedy Meyer nicht zur Seite gestanden wäre. Rund dreissig Jahre verrichtete sie in unserer kinderreichen Familie ihre Arbeit und führte viele Botengänge aus, die mich entlasteten. Hedy ist eine liebenswerte und gutmütige Seele. In der Druckerei faltete sie gerne die Tombolalose, zu verschiedenen Malen bis tief in die Nachtstunden.

15 Jahre betreute ich das Büro – dann begann das Computerzeitalter. Mich interessierte damals alles Technische nicht besonders und deshalb wechselte ich wieder zum Lehrberuf, der mich von neuem faszinierte. Am Büroplatz löste mich eine Vollzeit-Angestellte ab. Der Betrieb hatte sich inzwischen von fünf auf 15 Angestellte vergrössert. Neue Maschinen wurden angeschafft, die Setzerei alle fünf Jahre er-

neuert (schnellebiger Fotosatz), um auf dem neusten Stand zu bleiben. Die Finanzierung machte mir oft grosse Sorgen. Zum Glück war mein Adolf viel zuversichtlicher, hatte er doch die Übersicht in finanziellen Angelegenheiten.

Es galt für mich leer zu schlucken, wenn ich von Neuanschaffungen in unserem Grosshaushalt träumte. Die Devise hiess: «Zuerst Druckerei, dann Privatananschaffungen». Doch mit meiner fraulichen Diplomatie kams dann öfters zum guten Ziel.

Und heute, nach bald 40 Jahren in der Druckerei Gutenberg? Ich besorge den Geschäftshaushalt, pflege den guten Kontakt zu allen Mitarbeiter/innen, liebe sie. Neues jugendliches Leben zieht auch ein, sind doch die Enkelkinder bei ihrem Grossmami herzlich willkommen.

Ein Prost auf's Zeitungsjubiläum



Wir, Stefan und Bruno Meyer, die beiden Jüngsten vom Druckhaus Gutenberg, gratulieren der jubilierenden Zeitung und wünschen der ganzen Mitarbeitercrew viel Freude und Erfolg für die nächsten Jahre.

...doch, doch, es gibt ein Mittel gegen hohe Heizelpreise:

Die Wärmepumpe von **CTC GIERSCH**



Sie holt auch im tiefsten Winter genügend Heizwärme aus der Luft oder aus der Erde.
Fragen Sie uns, wir beraten Sie gerne!



Heizung – Sanitär – Schlosserei
WANDELER

Julius Wandeler AG 6017 Ruswil

TOYOTA

Der neue Prius:
die automobile Revolution.



DER NEUE PRIUS STEHT ZUR PROBEFAHRT BEREIT.

Das Auto des Jahres 2004 der USA ist ein Hightech-Wunder der Ökologie: Der neue Prius kombiniert auf geniale Weise einen VVT-i-Benzinmotor mit einem Elektromotor (Hybrid-Synergy-Drive-Technologie HSD) – ohne dabei je an eine Steckdose zu müssen! Er begeistert mit ungeahnten Fahrleistungen, dem Verbrauch eines Kleinwagens von 4,3l/100km und der Ausstattung einer Oberklassen-Limousine. Und geht dabei absolut keine Kompromisse bei Fahrspaß, Sicherheit, Komfort und Qualität ein. Das beweist unsere Werksgarantie von 8 Jahren oder 160'000km auf alle Hybrid-Synergy-Drive-Komponenten. Den sensationellen Prius gibt es schon ab Fr. 38'400.– (Prius 1,5l, Benzinmotor 57kW/78 PS und Elektromotor 50 kW, 5-türig). Kommen Sie vorbei.



TOYOTA

Auto Blum AG

Unterdorf 47 · 6018 Buttisholz

Telefon 041 928 13 33 · Fax 041 928 02 38

E-Mail: auto.blum@datazug.ch

AUTO Blum

duss bauservice

duss bauservice gmbh
grindel 7
6017 ruswil
tel 041 495 35 25
fax 041 495 25 70
dussbauservice@bluewin.ch

Wir bieten an:

- Keramik- und FeinSteinZeug – Ausstattungen für Wände und Böden in Neu- und Umbauten
- Ausstellung für Material/Plattenauswahl
- Innere- und spez. Gipserarbeiten wie Trockenbau etc.
- Fassadenisolationen mit Sto-System
- Ganzheitliche Wohnungserneuerungen
- Information und Beratung für Fassaden- und Nasszellenanierungen

Badespaß in Spanien

Herbsthit 9 Tage
Apparhotel Jardines del Plaza **ab Fr. 527.–***
(Kinder 50%)

* Preisbeispiel im 5 – 6 Pers. Appt., mit HP und Carreise, gültig ab 26.09.

Peníscola, Costa del Azahar – malerische Altstadt und feinsandige Bucht (unser Geheimtipp!)

Cambrils und Salou, Costa Dorada – flache Traumstrände und tolle Unterhaltung

La Pineda, Costa Dorada – fantastische Hotel- und Appartement-Anlage, direkt am Strand, geeignet für Familien, nahe Salou und Port Aventura

Santa Susanna, Malgrat und Rosas, Costa Brava – kurze Anreise und Hotels für Familien in bester Strandlage

Ihre Vorteile: Aufenthaltsdauer: 6, 9, 12, 13 oder 16 Tage, Abfahrten jede Woche bis zum 10. Oktober, montags und freitags – bis zu **70% Rabatt für Kinder bis 16 Jahre** (im Zimmer mit 2 Erwachsenen) – riesige Hotelauswahl

Buchen Sie online unter www.eurobus.ch mit Internet-Buchungsrabatt Fr. 20.– pro Reservation oder verlangen Sie unsere Kataloge.

041 496 96 66

EUROBUS
Rottal Auto AG, Ruswil

EUROBUS

Reisen mit Genuss.

Brillen Paradies Ruswil

gratuliert zum 100-jährigen Jubiläum



Renggli Martin dipl. Augenoptiker, Linsenspezialist
Remo Seiler Augenoptiker-Lehrling (links)

Gratis Sehtest-Gutschein im Wert von 50 Franken für Brillen und Kontaktlinsen

(ab 16 Jahren, ohne Rezeptabgabe)

Bitte anmelden unter
Telefon 041 495 30 31
www.brillenparadies.ch



ANZEIGER VOM
Rottal

Neuenkirchstrasse 14 | 6017 Ruswil | Telefon 041 495 19 19
redaktion@rottaler.ch | www.rottaler.ch

Geschäftsleitung der Meyer Rottal Druck AG

Roland Meyer

Mit meinen Kindheits-Erinnerungen sind immer auch Erlebnisse in der Druckerei verbunden. Aufgewachsen im oberen Stock des Druckereigebäudes war es naheliegend, dass es uns sechs Kinder auf unseren ersten Erkundungstouren einen Stock tiefer durch die Druckerei führte. Ich erinnere mich bestens an die damaligen Mitarbeiter, etwa Adolf Bühler, Klaus Marti, Pius Erni und Bruno Schmidli, die wir mit unserem Herumtreiben – ohne Rücksicht auch auf hektische Zeiten – wohl oftmals an den Nerven zusammenbruch führten. Die an sich schon grosse Zeitungsdruckmaschine «Nebiol» war für uns Buben riesig, und bot sich geradezu an, um Kletterübungen der wildesten Art zu wagen. Mit einem besonderen Reiz wurden wir auch vom Kübel mit der Druckerschwärze angezogen, allerdings nicht immer zur Freude meiner Mutter. Die Druckerei faszinierte mich immer. So war es auch kaum verwunderlich, dass mich während meiner schulischen Ausbildung zuerst an der Primarschule Ruswil, dann am Gymnasium in Rheineck SG und am Kollegi Engelberg zu meinen Traumberufen Arzt, Musiker und Pfarrer (!) immer auch die Druckerei gesellte. Ich ent-



schloss mich schliesslich – trotz zweifelhaftem Ruf, was mein Französisch betraf – die Ingenieurschule des grafischen Gewerbes in Lausanne anzutreten. Ein Schritt, den ich nie bereute, traf ich doch dort viele interessante Schulkolleginnen und -kollegen, kompetente Lehrer und ein wissbegieriges Umfeld, nebst einer faszinierenden Stadt. Nach dem erfolgreichen Diplomabschluss 1994 trat ich die Anstellung hier im elterlichen Betrieb an, wo mir mein Vater gleich zu Beginn operativ das volle Vertrauen aussprach, ich mein theoretisches Wissen anwenden konnte und ehrlich gesagt, neben der grundsätzlich sehr positiven Geschäftsentwicklung auch ein paar Mal zünftig auf die Nase fiel.

Nach abgeschlossener Ausbildung blieb nun auch mehr Zeit für mein ganz grosses Hobby «Musik». Hier nahm ich mir die Freiheit heraus, mich am Konservatorium Luzern weiterzubilden.

Ich bin stolz, Geschäftsführer der Meyer Rottal Druck AG zu sein und mit heute gut 15 tollen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zusammenzuarbeiten. Eine besondere Genugtuung ist auch mein Mitwirken an der Lokalzeitung, die – wie ich spüre – nach wie vor die Wurzeln und die Sympathie in unserer treuen Leserschaft hat. Wir sind in einer Branche tätig, die durch die rasende technologische Entwicklung stark gefordert ist. Gerade auch das ist der Reiz unseres Berufs.

Beat Meyer-Lehmann

Die Druckereiatmosphäre in meinem Elternhause Gutenberg in Ruswil hat auch mich, als dritter Sohn meiner Eltern, bewogen, das Handwerk der «Schwarzen Kunst» zu erlernen. Wenn auch diese Berufsbezeichnung heute in den Bereich der Nostalgie delegiert ist, bedeutet für mich das Mitwirken am gedruckten Wort mein Berufsleben.

Nach dem Besuch der Primarschulen in Ruswil folgte die dreijährige Mittelschule in Willisau.

Ich wollte nicht ein «ewiger Student» und Schulbänkler sein. Deshalb begann ich meine Lehrausbildung zum Typograf im ehemaligen Druckereibetrieb Willisauer-Volksblatt, wo mich mein Lehrmeister in vier Jahren zum selbstständigen Fachmann ausbildete. Die Berufsbezeichnung Typograf ist inzwischen in Polygraph umbenannt worden. Ich trat dann in den Druckereibetrieb meines Vaters – der Meyer Rottal Druck AG – ein und avancierte dort als Leiter der Satzabteilung. Mit freudiger Unterstützung meiner Arbeitskameraden wurde der Fotosatzbereich kontinuierlich erneuert und ausgebaut. Seit 1997 bilde ich die Polygraphen-Lehrtöchter oder -Lehrlinge aus. 1999 durfte ich ins Gremium der Prüfungsexperten des VISCOM (ehemals Zentralschweiz.



Buchdruckerverein) einziehen und dadurch auch Lehrlingsprüfungen abnehmen.

Beruflich habe ich mich im Jahr 2000 zum WEB-Publisher weitergebildet und darf heute mein berufliches Wissen (Gestaltung und entsprechende Realisation) unserer Kundschaft höflich empfehlen. Die Neugestaltung des «Rottalers» zu seinem 100-jährigen Bestehen oblag unter anderem auch mir.

Im Juni 2001 übergaben meine Eltern die Geschäftsverantwortung uns drei Brüdern Roland, Thomas und mir. Als Mitglied des Verwaltungsrates nehme ich das diesbezügliche Wirken gerne wahr.

Im Mai 2004 heiratete ich meine liebe Denise und unsere junge Familie erfreut sich an den zwei herzigen Meiteli Enya und Joelle. Wir leben zusammen in Kriens. Sofern es mir die Zeit erlaubt, pflege ich meine Hobbys: Musik, Inline-Skaten, Klettern oder mit Kollegen ein «Fest bauen».

Thomas Meyer-Roth

Meine Geburtsstätte ist das Druckerhaus Gutenberg in Ruswil, wo ich als drittes von sechs Geschwistern geboren wurde. Schon als Bub hat mich der Druckereibetrieb in seinen Bann gezogen und die faszinierenden Produktionsmaschinen begeisterten mich sehr. So entschloss ich mich, nach Beendigung der Schulzeit den Beruf des Bogenoffsetdruckers zu erlernen. In der damaligen renommierten Druckerei Räber in Luzern erlernte ich in vier Jahren diesen Beruf. Ausgerüstet mit den erlernten Berufskennntnis-

sen bildete ich mich in diversen Druckereien der Zentralschweiz weiter, bis mir dann meine Eltern in ihrem Ruswiler Druckereibetrieb die Anstellung anboten.

Mein erstes Tätigkeitsgebiet in der Meyer Rottal Druck AG lag zur Hauptsache in der Druckereiabteilung und im Bürobereich. Nach meiner Weiterbildung in Aarau von 1998 bis 2000 zum «dipl. Fachmann der Druckindustrie» übernahm ich die Leitung der Druckereiabteilung, die Lehrlingsausbildung der «Druckerstiften», wirke im Büro sowie im ganzen Betrieb mit, einfach «wo Not am Mann» ist.

Seit ein paar Jahren gehöre ich mit meinen Brüdern Roland und Beat zur Geschäftsleitung.

Als «Jünger der Schwarzen Kunst» (wie mans in der Druckereisprache sagt), bin ich glücklich auf meine beruflichen Kenntnisse und mein Wirkungsfeld in Ruswil. Meine speziellen Kenntnisse und Gefühle gehören den faszinierenden Druckmaschinen sowie der engagierten Freude an der Lehrlingsausbildung. Und mein Berufsstolz trägt dann seine Früchte, wenn speziell schwierige und anspruchsvolle Druckaufträge von mir in tadelloser Qualität aufs Papier gebracht werden – zur Freude des ganzen Betriebs und zur Befriedigung unserer Kundschaft.



Anzeige



Entwickelt aus lauter
Bequemlichkeit.

Wir gratulieren zum 100. Geburtstag

ulrich "Erlebnis Wohnen"
6210 Sursee
Infotel 041 925 86 86
www.ulrichwohnen.ch



ulrich

ERLEBNIS WOHNEN

Wolhuserstrasse 41 Tel. 041 495 31 30
 CH-6017 Ruswil Fax 041 495 31 31
 www.car-lipp.ch jederzeit erreichbar
 info@car-lipp.ch 079 448 02 00

An- und Verkauf von Autos



Hagelschaden? Parkschaden? Kein Problem!

Mit der Drücktech-Methode, die wir seit langem erfolgreich anwenden, reparieren wir Ihr Auto ohne Lackieren perfekt und sehr kostengünstig. Kommen Sie doch vorbei und lassen Sie sich vom Fachmann beraten.

Es lohnt sich bestimmt!

VSCI

Vertrauensfirma

MATTICH

Sanitär + Sani-Shop
6017 Ruswil

- Sanitäre Anlagen
- Boilerentkalkungen
- Waschmaschinen & Trockner V-Zug
- Geschirrspüler V-Zug
- Wellness-Einrichtungen
- Blitzschutzanlagen VKF
- Reparaturdienst allgemein

Josef Mattich
 Hellbühlerstrasse 7
 6017 Ruswil
 Telefon 041 495 18 70
 info@mattich.ch
 www.mattich.ch



Thailändische Spezialitäten

mit Thai – Köchin Bussara

Ab Freitag 2. Sept. bis 25. Sept. 2005

Die Thai- Köstlichkeiten werden Ihnen **abends** ab 18.00 Uhr, **sonntagmittag** + **sonntagabends** serviert.

Reservationen 041 / 928 12 16
 Gasthaus „Kreuz“, Buttisholz
 info@kreuz-buttisholz.ch

Achtung:

Sonntage 4. Sept. 11. Sept. + 18. Sept.
auch abends geöffnet (Montag Ruhetag)

Herzlich Willkommen

Die ganze „Kreuzfamilie“



Spenglerei

Blitzschutzanlagen

Flachdacharbeiten

Reparaturen

Gewerbezone Grindel
 6017 Ruswil-Rüediswil
 041 495 30 53
 079 422 60 61

Die Hauptagentur Ruswil
 gratuliert dem Anzeiger vom Rottal
 zum 100-jährigen Jubiläum

winterthur

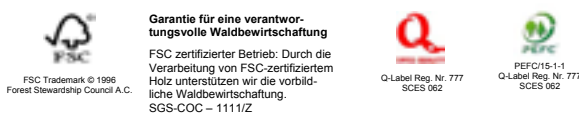
Hauptagentur Ruswil · Hellbühlerstrasse 12 · 6017 Ruswil · Tel: 041 495 10 30 · Fax: 041 495 30 60



Fritz Bucher

Sägerei-Gaisbach Ruswil Tel. 041 495 14 88
 Fax 041 495 34 88

• Einkauf • Verkauf • Sägen
Ihr Partner für Holz!



Rottal-Metzg

SCHWEIZER FLEISCH
 Ehrlich, natürlich.

Schnarwiler Rottal-Metzg AG Metzgerei und Versand

Ihr Unternehmen für erstklassige
 Fleisch – und Wurstwaren

Rüediswilerstrasse 84, 6017 Ruswil
 Tel: 041/ 496 71 71 (Büro)
 Tel: 041/ 496 71 88 (Laden) e-mail: info@rottal-metzg.ch
 Fax: 041/ 496 71 81 Web: http://www.rottal-metzg.ch



HD ready

Für das

HD ready

HDTV-Zeitalter gerüstet.

LT-32S60

82 cm, HDMI-Eingang, W-XGA-Auflösung, PAL Progressive, Kontrastverhältnis von 1000:1, 7 ms Reaktionszeit, PC-Eingang, Tischfuss mitgeliefert, Gleiches Modell (800:1-Kontrastverhältnis) auch als 67 cm-LCD lieferbar. Beide Modelle in Silber und Schwarz lieferbar.

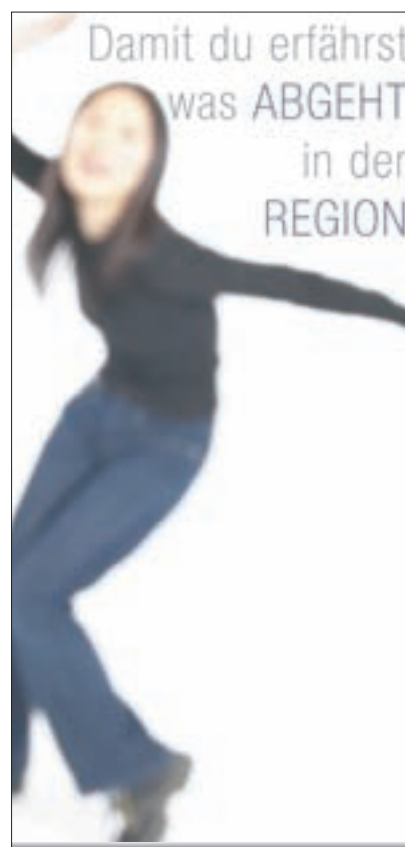
LT-32S60 (82 cm) Fr. 3'519.- inkl. vRG
 LT-26S60 (67 cm) Fr. 2'499.- inkl. vRG

Kammermann
 Multimedia GmbH 6017 Ruswil

Neuenkirchstrasse 2, 6017 Ruswil
 info@kammermann-tv.ch, www.kammermann-tv.ch
 Telefon 041 496 90 10, Fax 041 496 90 15

JVC

The Perfect Experience



Damit du erfährst
 was ABGEHT
 in der
 REGION

ANZEIGER VOM
Rottal

Neuenkirchstrasse 14 | 6017 Ruswil
 Telefon 041 495 19 19
 redaktion@rottaler.ch | www.rottaler.ch

Huber Metallbau
 & Stalleinrichtungen AG
 Eglisherg • CH-6018 Buttisholz LU



Ihr Partner für alles aus Glas und Metall
 Wir beraten, projektieren, fertigen und montieren

Wintergärten
 Balkonverglasungen
 Geländer
 Metall-Glassassaden
 Türen
 Brandschutzverglasungen/-türen
 Treppen
 Vordächer

Tel. 041 929 59 29 www.metallbau-huber.ch

Mitarbeiter der Redaktion stellen sich vor

Erwin Ottiger, Ruswil

Die Zusage im Herbst 1993 an den damaligen Pressechef der Ortsgemeinschaft Hellbühl, Wendelin Bucheli, künftig aus Hellbühl für den Anzeiger vom Rottal zu berichten, war zugleich der Start zu meinen ersten journalistischen «Gehversuchen». Unter dem Kürzel «EO» schrieb und fotografierte ich fortan regelmässig aus dem Leben und Wirken der Menschen in Hellbühl. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel traf mich dann im Herbst die Anfrage von Geschäftsführer Roland Meyer, ob ich künftig auf der Redaktion mitarbeiten möchte. Schlaflose Nächte und intensive Diskussionen innerhalb der Familie folgten. Pro und Contra versuchten wir zusammen auszuloten. Ein Wechsel auf die Redaktion des «Rottalers» hiess für mich nicht nur das Hobby zum Beruf zu machen, sondern auch ein kompletter Berufswechsel vom technischen Bereich einer Grossfirma in den Dienstleistungsbereich eines Familienbetriebes. Erst die einwöchige Mitarbeit als «Schnupperstift» auf der Redaktion, äusserte in mir den Wunsch, die Herausforderung anzugehen. Korrekt und ohne Schönfärberei hat mir der langjährige Redaktionsleiter, Adolf Bühler, die neue Aufgabe schmackhaft gemacht. Seit 1. Mai 2000 bin ich auf der Redaktion tätig, seit September



2000 als deren Leiter. Natürlich plagten mich Zweifel, ob ich als Quereinsteiger die nötige Qualifikation für die anspruchsvolle Tätigkeit mitbringen würde. Mittlerweile habe ich mich am neuen Arbeitsort und -platz sehr gut eingelebt. «Die Arbeit auf der Redaktion ist doch bestimmt mit viel Stress und Hektik verbunden?», werde ich oft gefragt. Tatsächlich geht es auf der AvR-Redaktion oft turbulent zu und her, speziell am Dienstag und Mittwochvormittag. Zudem ist unsere Arbeit öffentlich einsehbar – man sitzt sozusagen im Glashaus. Kritik bleibt nicht aus – aber auch viele positive Rückmeldungen erhalten wir für unsere Arbeit. Dass schlussendlich

Monika Schwarzentruher, Ruswil

Nach fünf Jahren Erfahrung in meinem Beruf als Primarlehrerin suchte ich nach neuen Herausforderungen und Erfahrungen. Seit fast einem Jahr darf ich nun zwei Tage die Woche auf der Redaktion oder unterwegs für den «Rottaler» arbeiten. Spannend finde ich nicht nur die Gespräche mit sehr unterschiedlichen Menschen sondern auch das Schreiben, Setzen, Überarbeiten und Korrigieren von Texten. Durch diese ideale Ergänzung zum Unterrichten erhalte ich Einblicke in die unterschiedlichsten Bereiche unserer Ge-



jede Woche ein gutes Produkt bei unseren Abonnenten im Briefkasten landet, ist aber nicht nur von der Redaktion abhängig. Dazu tragen die freien Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Dörfern draussen sehr viel bei. Ohne sie und die zahlreichen Vereinskorrespondentinnen und -korrespondenten könnten wir den «Rottaler» erst gar nicht produzieren. Vor rund eineinhalb Jahren sind meine Frau Marlis und die Kinder Andrea (23) und Fabienne (21) von Hellbühl nach Ruswil, Riedmatt, gezogen. Am neuen Wohnort haben wir uns sehr gut eingelebt und fühlen uns wohl. Die freie Zeit geniesse ich innerhalb der Familie oder auf dem Bike in der freien Natur.

Adolf Bühler, Ruswil

Den meisten Leserinnen und Lesern des Rottalers dürfte bekannt sein, wer hinter dem Kürzel «ab.» steckt. Seit über fünfzig Jahren mit der Zeitung eng verbunden, bin ich für die Lesersfamilie längst kein unbeschriebenes Blatt mehr. Als einstmaliger Schriftsetzerlehrling und langjähriger Druckereimitarbeiter war die Satzherstellung des Anzeigers für mich jederzeit eine spannende, berufliche Herausforderung. Vom Jünger Gutenbergs «schmuggelte» ich mich allmählich in die Gilde der Schreibzunft hinein. Nebenberuflich viele Jahre als Gemeindepräsident tätig und in dieser Funktion für die Ratsberichterstattung zuständig, schärfte sich mein Sinn für sachliche und verantwortungsbewusste Information. Noch stärker als zuvor wurde mir die Bedeutung, der Wert und Auftrag unserer Lokalzeitung bewusst. Ihre ureigenste Aufgabe, über die Geschehnisse im engeren Bezirk des menschlichen Zusammenlebens regelmässig, besonnen und unpolemisch zu informieren, war mir Gewissenssache und Motivation zugleich. Viele Jahre durfte ich die redaktionelle Arbeit beim Anzeiger an vorderster Front mitgestalten. Diese Aufgabe fiel mir umso leichter, als mein Schwager – Verleger Adolf Meyer-Stimmann – in oberster Verantwortung stehend, mich



grosszügig gewähren liess. Vom Schreiben leidenschaftlich gepackt, setzte mir selbst der Eintritt ins Rentenalter keine definitive Grenze. Jetzt darf ich als teilzeitbeschäftigtes «Auslaufmodell» nach dem 50-, 75- und 90-Jahr-Jubiläum auch noch das 100-jährige Bestehen des Rottalers miterleben. Dieses Ereignis setzt einen Mosaikstein in mein Leben, der mich mit grosser Freude und Dankbarkeit erfüllt. Das erleichtert mir, mein absehbares «Verfalldatum» als Zeitungsschreiber gelassen hinzunehmen. Die oft stressige Atmosphäre in der Redaktionsstube verkräftete ich relativ gut, weil nach getaner Arbeit in meiner Familie ein intaktes Umfeld auf mich wartete. Hier fand ich viel Verständnis und Unterstützung. Insbesondere von meiner lieben Ruth, die aus dem Hause Gutenbergs stammend, die Hektik des Zeitungsbetriebes von Kindsbeinen an miterlebte. Keineswegs kritiklos verfolgen die beiden Söhne und Tochter Christa meine journalistische Tätigkeit. Unser Meinungsschlagabtausch bei der Mittagstafel an kirchlichen Hochfesten ist legendär und für mich immer ein inspirierendes Elixier. Impulse für das Handwerk als Federfuchser vermitteln mir auch meine Hobbys: Beim Fischen, bei der Garten- und Waldpflege lässt sich ungestört Gedanken nachhängen, die hin und wieder eine Notiz wert sind. Schlussendlich ist es mir gelungen, dank vermehrter, mit vielseitiger Lektüre angereicherter Freizeit, meine geistige Fitness einigermassen schreibetüchtig zu erhalten.

Publireportage

Ihr Heizungsprofi empfiehlt sich «wärmstens»...

10 Jahre Seeholzer Heizungs- und Wärmetechnik

Seit der Gründung 1995 hat sich die Firma Seeholzer in der Heizungs- und Wärmetechnik einen viel beachteten Namen geschaffen. Viele langjährige, zufriedene Kunden bestätigen die seriöse und qualifizierte Arbeit.

Firmeninhaber Beat Seeholzer kennt als gelernter Elektromonteur und ausgebildeter Feuerungsfachmann mit eidg. Ausweis sein Metier bestens und ist daher der kompetente Partner, wenn es um «Wärme» geht.

Öl- und Gasbrennerservice

Zum Kernbereich gehört die Reparatur und der Service von Öl- und Gasbrennern aller Marken. Durch die Erfahrung erledigt die Firma Seeholzer fachmännisch und kompetent Beratung, Verkauf, Montage und Service. Mit vom EAM (Eidg. Amt für Messwesen) geprüften Messgeräten werden Heizungen nach bestmöglichstem Wirkungsgrad

eingestellt, dadurch wird eine umweltgerechte Verbrennung garantiert, der Öl-/Gasverbrauch minimiert und die Emissionen werden möglichst gering gehalten.

Servicevertrag

Am besten fährt, wer auf die günstigen Konditionen eines Serviceabonnements zurückgreift. Denn die Praxis beweist, dass regelmässig gewartete Heizanlagen eine höhere Betriebssicherheit und Lebensdauer aufweisen. Und nicht zuletzt

hilft es mit, in Zeiten steigender Ölpreise den Verbrauch aufs Minimum zu reduzieren.

Heizungssteuerung

Eine zeitgemässe und richtig eingestellte Heizungssteuerung spart Energie und Geld. Die Firma Seeholzer erstellt kundenspezifische Heizungssteuerungen mit Alarmweiterleitung und Fernschaltungen via Telefon oder PC.

Warmluftheizungsgeräte

Für die Beheizung von Werkstätten, Hallen, Zelten, Gewächshäusern, Bauheizungen, Provisorien usw. bietet die Firma Seeholzer Lösungen durch verschiedenste mobile Heizgeräte mit Strom, Öl und Gas.

Amtliche Feuerungskontrolle

Da die Firma Seeholzer mit vom EAM geprüften Messgeräten arbeitet, ist sie befugt, die gesetzlich vorgeschriebenen Feuerungskontrollen durchzuführen.



Beat Seeholzer



Brigitte Seeholzer



Daniel Giger



HEIZUNGS- UND WÄRMETECHNIK

Beat Seeholzer
Heizungs- und Wärmetechnik
Kiora, 6019 Sigigen

Telefon 041 496 03 03

Fax 041 496 03 04

Email b.seeholzer@bluewin.ch

NEU: Homepage: www.seeholzer-hwt.ch



Die identitätsfördernden Anstrengungen brennen auf Sparflamme

Das Rottal – Ein Tal mit Identitätsproblemen



Flugaufnahme vom Rottal mit Grosswangen, Buttisholz, Ruswil, oben links Sempachersee, rechts Soppensee. Foto Erwin Ottiger

Wenn vom «Rottaler» die Rede ist, meint man die Regionalzeitung für das Rottal und Umgebung oder die roten Busse, die zwischen Willisau und Luzern, Wolhusen und Sursee durch das Rottal verkehren. Der «Rottaler» als Bezeichnung für den Einwohner existiert praktisch nicht und den Begriff Rottalmetropole verwenden nur einige selbstbewusste Ruswiler. Das Rottal hat im Unterschied zu andern Regionen wie etwa dem Entlebuch oder dem Seetal kaum eine eigene Identität. Der Grund: Die politische Geographie spielte dem Tal in der Geschichte übel mit und es sind auch praktisch keine die Identität fördernden Bestrebungen erkennbar.

Den Namen hat das Rottal vom unscheinbaren Flüsschen Rot, das auf dem Ruswilerberg entspringt. Das Rinnsal sammelt auf seinem Weg eine Reihe von Wässerchen des nördlichen Abhangs des Ruswilerbergs, lässt dann Ruswil links liegen und erreicht bei Stalten die Talsohle, um nun – seit über 100 Jahren kanalisiert – den Weg durch Buttisholzer, Grosswanger und Ettiswiler Gemeindegebiet fortzusetzen.

Nach ihrem rund 17 Kilometer langen Weg mündet die Rot im Gemeinde-dreieck Ettiswil / Alberswil / Schötz in die Wigger.

Nie eine politische Einheit

Als Rottalgemeinden gelten die Rot-Anliegergemeinden Ruswil, Buttisholz, Grosswangen und Ettiswil. Obwohl geografisch eine ziemlich klar definierte Talschaft, war das Gebiet in den letzten

Jahrhunderten nie eine politische Einheit. Insbesondere Ettiswil wurde bereits im 11. Jahrhundert von der Wolhuser Herrschaft und damit politisch vom übrigen Rottal abgetrennt. Zumindest die drei andern Ortschaften blieben in den folgenden Jahrhunderten im gleichen politischen Gebilde vereint: zunächst im äusseren Amt Wolhusen, dann bis zum Zusammenbruch des Ancien Régimes im Amt bzw. der Landvogtei Ruswil, eine Domäne, die Ende des 18. Jahrhunderts im Wesentlichen die Gebiete der heutigen Gemeinden Ruswil, Buttisholz, Grosswangen, Wolhusen, Menznau sowie Teile der Gemeinden Nottwil, Oberkirch und Kottwil umfasste. Ettiswil war Teil des Amtes bzw. der Landvogtei Willisau.

Als Rottalgemeinden gelten die Rot-Anliegergemeinden Ruswil, Buttisholz, Grosswangen und Ettiswil.

für ein Gemeindegerecht, das neben Ettiswil noch eine Reihe von Ortschaften ausserhalb des Rottals umfasste. Doch auch diese Einteilung war von kurzer Dauer. 1814 brachte die Restauration zwar nicht eine neue Ämter-, aber eine neue Untereinteilung in 18 Gerichtsbezirke. Nun finden wir die drei Rottalgemeinden Ruswil, Buttisholz und Grosswangen wieder vereint im Bezirk Ruswil, dem noch Menznau und Wolhusen angehören. Ettiswil hingegen blieb im andern Amt und mit acht weiteren Gemeinden im Gerichtsbezirk/Wahlkreis Willisau.

Trennung des Rottals bleibt bis in die jüngste Zeit

1831 beförderte der Anbruch der Regenerationsperiode das Luzerner Kantons-

gebiet erneut aufs Reissbrett. Das Rottal blieb jedoch weiterhin auf zwei Ämter und zwei Gerichtsbezirke verteilt. Doch nicht genug: Die neu geschaffenen 25 Wahlkreise rissen die Talschaft erneut in drei Teile. Zum Wahlkreis Ruswil gehörten noch die Pfarrei Geiss und Wolhusen-Wiggern, während Buttisholz und Grosswangen zusammen mit Menznau einen Wahlkreis bildeten. Ettiswil fand sich erneut zusammen mit acht weiteren Gemeinden im Wahlkreis Willisau. Diese Wahlkreiseinteilung für die Grossratswahlen hielt dann im Wesentlichen – einzig zum Wahlkreis Ruswil stiessen noch Wolhusen-Markt und Werthenstein – fast 40 Jahre, und es verwundert weiter nicht mehr, dass die Rottaler auch nicht gemeinsam zu den ersten Nationalratswahlen im Jahre 1848 zogen. In sechs Einerwahlkreisen wurden die sechs ersten Luzerner Nationalräte

Einteilung ohne Rücksicht auf Talschaft

Die vier Rottalgemeinden fanden auch in den anschliessenden politisch turbulenten Perioden des 19. Jahrhunderts nicht mehr zusammen. Die Helvetik teilte 1798 den Kanton Luzern neu in neun Distrikte ein. Der Distrikt Ruswil umfasste nun neben Ruswil noch Buttisholz, Geiss, Menznau Wolhusen und Werthenstein sowie die kleine Munizipalität Brunau (zwischen Hellbühl und Malters), während Grosswangen und Ettiswil dem Distrikt Willisau zugeschlagen wurden. 1803 wurde der Kanton gemäss der von Napoleon Bonaparte veranlassten Acte de Médiation in fünf Bezirke/Ämter aufgegliedert, die ihrerseits für die Wahlen in Quartiere, und für die Gerichts- und Verwaltungstätigkeit in Gemeindegerechtskreise unterteilt wurden. Wohl gehörten nun Ruswil, Grosswangen und Buttisholz zum Bezirk Sursee, aber alle wurden einem andern Wahlkreis zugewiesen. Ruswil bildete mit Menznau ein Quartier, Buttisholz zählte zum Quartier Sempach und Grosswangen zum Quartier Sursee. Ettiswil gehörte zum Bezirk Willisau und dort zum Quartier Zell.

Die grosse Gemeinde Ruswil bildete zu dieser Zeit ein eigenes Gemeindegerecht, Buttisholz und Grosswangen zusammen auch eines, und Ettiswil gab den Namen



Fast unscheinbar fliesst die Rot durch das Tal, das nach ihr benannt ist: Gebiet südöstlich Dorf Grosswangen. Foto Adolf Bühler



Bushaltestelle Rottal Center Ruswil: Die meisten Pendler besteigen den Bus Richtung Luzern. Foto Adolf Bühler

gewählt. Die Ruswiler und Buttisholzer zogen zum Versammlungsort Rothenburg und wählten den konservativen Philipp Anton von Segesser, die Grosswanger und Ettiswiler erkoren in Ettiswil den liberalen Kasimir Pfyffer. Seit der Einführung des Proporzwahlverfahrens im Jahre 1919, mit dem aus dem Kanton Luzern ein einziger Wahlkreis wurde, haben auch alle vier Rottaler Gemeinden die gleichen Wahllisten für die Nationalratswahlen.

Bei den Grossratswahlkreisen waren mit der Verfassungsrevision von 1869 neu 55 Grossratswahlkreise geschaffen worden. Ruswil, Grosswangen und Buttisholz bildeten nun drei selbständige Wahlkreise, während Ettiswil zusammen mit Wauwil, Gettnau, Alberswil und Kottwil die diesem Wahlkreis zugeordnete Anzahl Grossräte wählte. Mit der Einführung des Proporzwahlverfahrens für den Grossen Rat im Jahre 1909 wurde die Zahl der Wahlkreise auf 19 reduziert. Ruswil, Buttisholz, Grosswangen und Wolhusen bildeten nun einen gemeinsamen Wahlkreis, während Ettiswil im Verbund von Willisauer Gemeinden verblieb. 1926 schliesslich wurden die heute noch geltenden sechs Grossratswahlkreise geschaffen (sechs Amtsgerichtsbezirke), und die Trennung des Rottals bekräftigt.

Rottal dank gemeinsamer Verkehrspolitik

Da die vier Rottaler Gemeinden seit rund einem Jahrtausend nie eine politische Einheit waren, erstaunt es nicht, dass keine Identität wachsen konnte. Der Begriff Rottal ist denn auch wie

Staatsarchivar P. X. Weber in seiner Betrachtung «Zur Heimatkunde des Luzerner Rottales» 1920 festhielt, neueren Datums und hängt mit den Verkehrsbestrebungen vor gut 100 Jahren zusammen. Ein gemeinsamer Willensakt gab folglich der Talschaft den Namen. Die Bahnprojekte durch unser Tal, darunter auch das als Rottal-Bahn bezeichnete Vorhaben von Nebikon über Ettiswil, Grosswangen, Buttisholz, Ruswil, Hell-

Ein gemeinsamer Willensakt gab folglich der Talschaft den Namen.

bühl nach Emmenbrücke, scheiterten, weil sich andere Regionen besser für ihre Anliegen zu wehren wussten. Sinnbildlicher Aus-

druck der gemeinsamen Rottaler Anstrengungen wurde somit nicht die Rottal-Bahn, sondern die heute im Tal omnipräsente Rottal Auto AG, die im Jahre 1918 gegründet wurde. Sie firmierte zunächst mit dem Namen Rottal AG, und fügte erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts auf Weisung des Handelsregisteramtes die Gewerbebezeichnung hinzu. Bereits im Jahre 1914 hatte die Regionalzeitung des Tales mit dem Namenswechsel von Generalanzeiger für den Kanton Luzern zum Anzeiger vom Rottal deklariert, wo das Gros ihrer Leserschaft wohnte. In den letzten Jahrzehnten schliesslich entdeckten weitere Gewerbebetriebe und Organisationen «Rottal» als Label: Wir kennen die Rottal-Metzg in Rüediswil mit ihrem Rottal-Schnitzel, die Landi Rottal mit ihrem Rottal-Futter. Das gleiche Markenzeichen verwenden die Meyer Rottal Druck AG, die Landmetzg Rottal und die Rottal Treuhand AG. Dass das Rottal offenbar ein verlässliches Label ist, machen auch die Rottaler Detail-

handelsgeschäfte deutlich, indem sie sporadisch ausdrücklich Produkte aus dem Rottal anbieten. Als eigentliche Standortpromotion für das Tal kann man die aussergewöhnlichen Aktionen des Agroteams Rottal bezeichnen, die auch tatsächlich bis Ettiswil reichen. Aus dem sportlichen Kalender nicht nur des Schwingklubs Rottal und Umgebung ist der Rottalschwinget nicht mehr wegzudenken und nicht alltägliche Werbung für die Talschaft machte auch die kürzliche Landparade Rottal in Buttisholz. Schliesslich führt auch der Motoclub «Rottal» im Vereinsnamen und die Rottalschränzer dokumentieren mit ihrem Namen, dass die Fasnacht nicht an den Gemeindegrenzen halt macht. Gerade in der Fasnachtszeit wird übrigens die Amtsgrenze, die durch das Tal verläuft, locker überwunden: die drei Rottalzüfte pflegen bereits eine langjährige gemeinsame Fasnachtstradition.

Politische Anstrengungen auf Sparflamme

Die identitätsfördernden Anstrengungen der Politik brennen dagegen auf Sparflamme. Die Behörden der vier Rottalgemeinden treffen sich praktisch nur

Dass das Rottal offenbar ein verlässliches Label ist, machen Rottaler Detailhandelsgeschäfte deutlich.

Eine Gemeinde Rottal?

Der Kanton Luzern ist seit der Jahrtausendwende im Umbruch. Die im Rahmen von Luzern '99 initiierte Gemeindereform schreitet forsch voran. Ab kommendem Jahr werden es bereits sieben fusionierte Gemeinwesen sein,

die in eine gemeinsame Zukunft gehen. Darunter ist auch die Rottalgemeinde Ettiswil, die sich mit Kottwil zusammengeslossen hat. Im Hitzkirchertal planen elf weitere Gemeinden den Zusammenschluss, über eine Grossfusion im Entlebuch zu sprechen, ist kein Tabu mehr und selbst grosse Agglomerationsgemeinden wägen zurzeit die Auswirkungen eines

Zusammenschlusses ab. Erwartet werden eine Erhöhung der Dienstleistungsqualität, eine Optimierung der Entwicklungsmöglichkeiten und eine verstärkte Interessenvertretung. Die derzeit gesamtkantonal laufende Strukturreform stellt wohl die letzte Chance für ein stärkeres politisches Zusammengehen der Rottalgemeinden dar. Eine Gemeinde Rottal, die in der aktuellen schweizerischen Raumgliederung bereits eine Subregion der Planungsregion Rottal-Wolhusen bildet, könnte eine ernst zu nehmende Rolle im neu strukturierten Kanton Luzern spielen.

Der Autor



Werner Wandeler, lic. phil., Ruswil

Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Bau-, Umwelt- und Wirtschaftsdepartement des Kantons Luzern, 1991-2004 Gemeinderat/Schulverwalter der Gemeinde Ruswil

Anzeige



Impressionen vom Geschäftsausflug

CARROSSERIE • SPRITZWERK • FAHRZEUGBAU

Walter Schaller
Moosgutstrasse 7a
6017 Ruswil



Telefon 041 495 16 36
Fax 041 495 16 20
Natel 079 641 88 80
www.carschaller.ch
info@carschaller.ch

Seit drei Jahren führen wir, Ursi und Walter Schaller, unseren Betrieb. Dank der guten Auslastung konnten wir das Team in diesen drei Jahren von sechs auf zehn Angestellte erhöhen.

Zufriedene Kunden und saubere Arbeit sind nach wie vor unser Ziel. Es bezahlt sich auf die Dauer aus, wenn die Kunden gut betreut und immer fair behandelt werden.

Eine grosse und stets wachsende Sparte ist der

Nutzfahrzeugsektor. Dank verschiedener grossen Geschäftspartner konnten wir uns in diesem Sektor erweitern.

Für die saubere Arbeit, die wir liefern, braucht es natürlich auch ein gutes Team, aus jungen dynamischen Fachleuten, das Freude macht zu führen.

An unserem letzten Geschäftsausflug vom 20. August 2005 fuhren wir nach Deutschland an das Nitro-Olympics. «Solche Anlässe schweissen das Team

zusammen und bezahlt sich gerade in Stress-Situationen aus», betont Walter Schaller.

Wir danken unseren Kunden und Geschäftspartnern, die uns den erfolgreichen Einstieg ins Geschäftsleben ermöglicht haben, ganz herzlich.

Ursi und Walter Schaller

Wir stellen unsere neuen Mitarbeiter vor



A. Schminke
Abteilungsleiter
Lackiererei



A. Emmenegger
Carrosserie-
spengler



A. Dörig
Lehrling
1. Lehrjahr



St. Bühlmann
Lehrling
1. Lehrjahr

Unheimliche Grippe in Ruswil 1918

Die globale Katastrophe im Dorf und ein vergrippter Ausblick

Die Welt, die Schweiz und damit auch unsere Region erlebten am Ende des Ersten Weltkrieges eine beispiellose Grippenseuche. Der folgende Artikel beschreibt dieses globale Ereignis anhand lokaler Quellen. Vor Beginn der jährlichen Grippehauptsaison stellt sich die Frage nach der Möglichkeit einer Wiederholung der Ereignisse von 1918.

Für Ruswil hatte der Schrecken ein Datum, der 30. September 1918, und einen Verbreitungskanal, den Anzeiger vom Rottal. Langsam franste der Erste Weltkrieg aus, Erleichterung wollte sich aber nicht einstellen. Beängstigende Nachrichten aus der ganzen Welt, von den eigenen Soldaten im Aktivdienst und von benachbarten Talschaften kursierten schon seit Monaten im 4000-Seelendorf. Immer enger tastete sich die Bedrohung an die Gemeindegrenze heran und endlich trat ein, was kein Hiesiger auszusprechen wagte. Im

Anzeiger war auf der ersten Seite zu lesen: «Als erstes Opfer starb nach hinzugekommenem Herzschlag im Alter von 31 1/2 Jahren Frau Ida Müller, geb. Koch, im Moos. So hat die unheimliche Krankheit auch in unserer Gemeinde das erste Opfer geholt und zugleich das Band einer ungetrübten Liebe entzwei geschnitten.» Ein paar Zeilen darunter war zu erfahren, dass auch die «Rössli»-Köchin Marie Egli an Grippe verstorben war. Damit war der vermeintliche Bann gebrochen – Ruswil hatte die Seuche und die Seuche hatte Ruswil.

Dem Ehegatten Müller blieb in seiner Trauer kaum Zeit für Trost im rituellen Abschied. Seuchenpolizeiliche Bestimmungen nötigen ihn unter Bussandrohung zur gründlichen Desinfektion des Hauses und zur unverzüglichen, luftdichten Einsargung seiner verstorbenen Frau. Verwandtenbesuch im Totenzimmer war nicht gestattet, und die Beerdigung hatte innerhalb von 24 Stunden mit minimalstem Leichengeleit zu erfolgen. Mit dieser sterilen, einer barocken Dorfkultur unwürdigen Abdankung blieb die Trauerfamilie Müller im Moos nicht allein. In den folgenden Wochen verbreitete die Glocke der Totenkappe bisweilen mehrmals am Tag die unheimliche Botschaft von weiteren Grippeopfern. Dabei bildeten die Toten nur den trauri-

gen Höhepunkt einer Seuchenplage, die kaum einen Ruswiler Haushalt verschonte, das Leben im Dorf lähmte und jede Person verdächtig machte, die in der Öffentlichkeit hustenähnlich räusperte. Was ging hier vor?

Dimension einer Pest

Die Spanische Grippe grassierte. Sie überrollte die Schweiz in zwei Wellen. Die erste, etwas gnädigere, begann im

Juli 1918 und flaute Ende August ab. Im September stieg die Zahl der Neuerkrankungen abermals rasant an und erreichte Ende Oktober

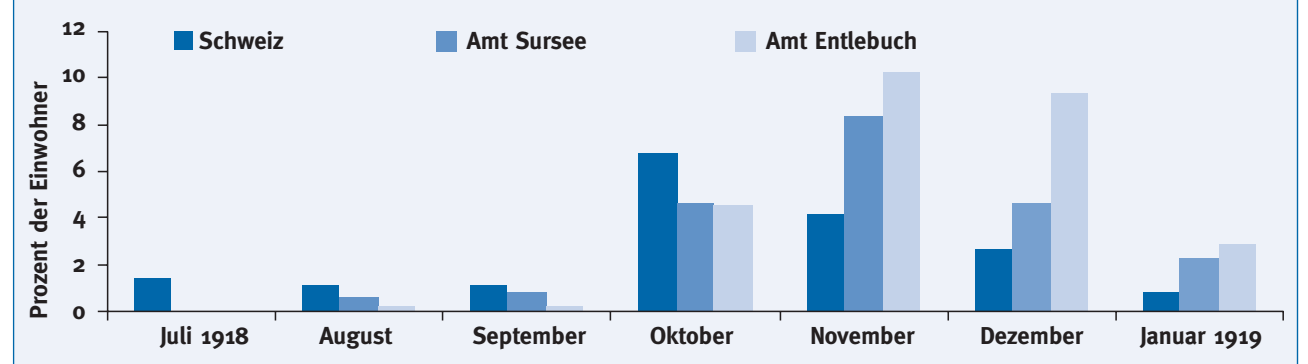
und im November Spitzenwerte. Nach der Durchseuchung des Landes zählte das Eidgenössische Statistische Amt 24500 Grippetote. Das entsprach der damaligen Bevölkerung des Amtes Entlebuch und des Rottals. Gut die Hälfte der Schweizer Bevölkerung war zeitweise von Grippebeschwerden geplagt. Weltweit schnupften und husteten wahrscheinlich 800 Millionen Menschen. Über 20 Millionen Menschen starben: Das waren doppelt so viele Todesfälle wie alle Opfer des Ersten Weltkriegs mit seiner industrialisierten Tötungstechnik. Die Spanische Grippe hatte sich zur verheerendsten Pandemie des 20. Jahrhunderts gesteigert, in ihrer Dimension vergleichbar mit den grossen Pestzügen des Spätmittelalters.

Mitte Juli 1918 hielt der Anzeiger vom Rottal eine simple meteorologische Erklärung für das nahe Übel bereit: «Die «Spanische» Krankheit, die sich rapid über ganz Europa ausbreitet, sei nach sachkundiger Ansicht auf die Infektion durch die heftige südwestliche Luftströmung zurückzuführen.» Weder infizierte der Wind, noch stimmt die versteckte Anspielung auf den Ursprung der Krankheit. Dieser lag nicht in Spanien, sondern in Nordchina und von dort wurde das Virus nach Amerika geschleppt. Mit dem Ein-

Nach der Durchseuchung des Landes zählte das Eidg. Statistische Amt 24 500 Grippetote.

Der Glaube an göttliche Immunität mochte die Angst vor einer Influenza-Infektion gemildert haben.

Gemeldete Grippeerkrankungen 1918



Diese Darstellung zeigt den Verlauf der gemeldeten Grippefälle in Prozent der Bevölkerung. Erfasst sind nur Erkrankungen, die der meldenden Stelle – für Ruswil der Dorfarzt Dr. Koch – bekannt waren. Die wirkliche Anzahl Grippeerkrankungen dürfte grösser gewesen sein. Die Mobilisierung der Ordnungstruppen für den Landesgeneralstreik fand in der zweiten Woche November statt. (Daten aus: Sonderegger C. und Staatsarchiv Luzern. Anzahl Einwohner Schweiz 1918: 3,9 Mio; Amt Sursee 31500; Amt Entlebuch 16500.)

tritt der US-Truppen in den ersten Weltkrieg gelangte die Grippe an die Kriegsfrennen, wütete unter den kriegsgeschwächten Soldaten und hielt schon bald im neutralen Spanien reiche Ernte. Daher ihr Name.

Keine Schule, aber Gottesdienst

Schon Wochen vor dem ersten Grippe-todesfall in der Gemeinde begannen die Ruswiler die kantonalen Vorgaben zur Prävention gehorsam zu leben. Die Bundesfeier wurde abgesagt, ebenso die Moritzenkilbi und alle Tanzveranstaltungen. Die Schulpflege setzte während vier Monaten die Schule aus, der Schützenverein sagte den Ausschiesst im Herbst ab und die Turnvereine stellten den Probenbetrieb ein. Besonders erwähnenswert: Die Verantwortlichen der 1918 gegründeten Automobilgesellschaft Rottal verzichteten wegen der Grippe auf das geplante Eröffnungsfest fürs Publikum und damit auf eine würdige Verabschiedung des langjährigen Postpferdehalters César Husistein sen.. Die Kirche wählte einen anderen Kurs. Der Bischof von Basel lockerte zwar die

Pflicht zum Besuch der Sonntagsmesse, was vernünftig scheint, denn auf das Gehuste in der Kirche konnte unter den gegebenen Umständen verzichtet werden. Die Ruswiler Kirchenbehörde hielt indes am vollen Kirchenprogramm fest. Sonntagsmesse, Christenlehre, Oktoberandacht, Rosenkranz und Jahrzeiten wurden ohne Einschränkung angeboten. Der Glaube an göttliche Immunität mochte die Angst vor einer Influenza-Infektion gemildert haben. Da war der damalige Mütterverein entschieden näher an der Realität. Er bot interessierten Frauen einen Kurs für häusliche Krankenpflege mit Schwerpunkt Grippeerkrankung an.

Grippe und Landesgeneralstreik

All diese Vorkehrungen reichten nicht aus, um das besonders aggressive Virus fernzuhalten. Die erste Massenerkrankung in Ruswil wurde Mitte September aus der Armenanstalt Rütmat gemeldet, wo 21 Personen, darunter etliche Waisenkinder, die Grippebeschwerden zeigten. Wöchentlich publizierte der Anzeiger vom Rottal die aktuelle kantonale Grippestatistik mit Neuerkrankungen und Todesfällen nach Regionen. Die Statistik wies im November 1918 wenig Beruhigendes aus. In dieser zweiten Grippe-welle brachen alle Dämme. Aus unserer Region, aus dem Amt Entlebuch und besonders aus dem Obwaldnischen wurden neue Krankheitsrekorde gemeldet. Ausgerechnet in diese Zeit fiel das Aufgebot für 90000 Soldaten zum militärischen Ordnungsdienst nach Zürich, Bern und anderorts. Der Schweiz drohte dort in den Augen des Bundesrates am

ersten Jahrestag der Russischen Revolution ein sozialistischer Umsturz, sozusagen eine «rote» Seuche. Teuerung, sinkende Reallöhne und Lebensmittelrationierung brachten Teile der organisierten Arbeiterschaft auf die Strasse. Das Truppenaufgebot in der innenpolitischen Krise des Landesgeneralstreiks war auf dem Hintergrund der beschriebenen Grippeepidemie äusserst riskant. Dieser heikle politische Entscheid des Bundesrates bot politisch linken und rechten Kräften später noch lange Gelegenheit für Polemiken und gegenseitige Schuldzuschreibungen. Eine Wechselwirkung zwischen der zweiten Grippe-welle und dem

militärischen Aufgebot liegt tatsächlich auf der Hand. Die auf engem Raum zusammenlebenden Truppen steckten sich gegenseitig an und verbreiteten die Krankheit zusätzlich in den Städten und später zu Hause auf der Landschaft. Die meisten Ordnungstruppen wurden nämlich von der tendenziell konservativ-bäuerlichen und staats-treuen Inner-schweiz in die roten Industriestädte abkommandiert. In Zürich war die Kompanie I/43 des Inf Reg 19 stationiert, in der – wie der Rottaler schrieb – allemal *der andere ein Ruswiler oder dann sicher ein Buttisholzer war*. Diese Soldaten schienen General Wille und dem Bundesrat resistent gegen eine Ansteckung mit sozialistisch-linkem Gedankengut. Einer von ihnen schrieb im Rottaler: «Wir wollen nicht russische Zustände, wir sind noch Schweizer, freie Schweizer.» Er fühlte sich in Zürich bei der Bändigung streikender Arbeiter nach eigenen Angaben auch nicht im Bürgerkrieg gegen Landsleute, denn «Bolschewiki sind keine Schweizerbürger und dürfen nicht als Eidgenossen betrachtet werden.» Gegen die Spanische Grippe hingegen waren die Ordnungsdienstsoldaten weit weniger resistent. Rund ein Drittel der

Soldaten in Zürich und Bern lag zeitweise mit Grippe im Lazarett. 923 verstarben noch in Uniform.

In der Liste der Ruswiler Grippeopfer tauchen mehrere Soldaten auf, die wie der Landwirt Walter Hurschler aus Grafenhusen oder Josef Gernet-Bachmann als Sanitäter «Opfer des fluchwürdigen Generalstreiks» wurden. Der Kompanie I/43 in Zürich dankte der Redaktion des Anzeigers vom Rottal für die «restlos erfüllte Aufgabe während der Streikunruhen» und forderte die Leser zu Spenden

auf, damit die Soldaten wieder genesen konnten. Weihnachten feierten die I/43er unter Waffen im roten Zürich und tranken 300 Liter

Gratismost von der Mosti im Windbühl.

Mögliches Comeback im neuen Jahrhundert

Im letzten Jahrhundert sind mehrere Grippe-wellen als weltweite Pandemien in die Geschichte eingegangen. Eine der ersten gut beschriebenen Pandemien wütete 1890. 1918 folgte die Spanische Grippe, 1957 die Asiatische und 1968 die Hongkong-Grippe. Die Spanische Grippe war die verheerendste, die Asiatische Grippe verursachte ebenfalls über eine Million Todesfälle. Aus der Zahlenreihe 1890, 1918, 1957, 1968 lässt sich ungefähr für alle 25 bis 35 Jahre eine neue Pandemie ableiten. Wann genau eine nächste Pandemie auftritt, ist höchst spekulativ. Eine wichtige Rolle dürfte in Zukunft das Vogelgrippevirus spielen. Fiebrig ernst wird es, wenn sich ein normales menschliches Grippevirus mit einem Vogel- oder Schweinegrippevirus vermischen kann. Dies tritt ein, wenn sich ein grippekranker Mensch zusätzlich mit einem Vogelgrippevirus infiziert. Im schlimmsten Falle bildet sich aus dieser Doppelinfektion ein völlig neues, hochansteckendes Influenzavirus, wogegen Menschen noch

In der Liste der Ruswiler Grippeopfer tauchen mehrere Soldaten auf.



Codes-Anzeige.

Tiefbetruibt machen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, dass es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsern innigst geliebten, unvergesslichen Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Jüngling Walter Hurschler

KOCH
GEFREITER MITR.-KOMP. 1/29

aus diesem zeitlichen ins ewige Leben abzuwerden. Er starb am 27. November abends 10 Uhr in Luzern, im Dienste des Vaterlandes, 26 Jahre alt, als Opfer der Grippe, wohlverschen mit den hl. Sterbesakramenten. Wir empfehlen den teuren Dahingeschiedenen Ihrem freundlichen Andenken und frommen Gebete.

WERTHENSTEIN, (Grafenhusen) den 29. Nov. 1918.

Die tieftrauernden Hinterlassenen:

FAMILIE HURSCHLER.

B. eerdigung: Samstag den 30. November, }
S. ebener: Samstag den 7. Dezember, } je morgens 8 Uhr.
D. eissigster: Montag den 23. Dezember, }

Walter Hurschler, Militärkoch, im Krankenlager in Luzern an Grippe gestorben. Anzeiger vom Rottal 30.11.1918

Grippeopfer aus Ruswil

30.09.1918	Ida Müller-Koch, Moos, 31 Jahre
05.10.1918	Johann Villiger, Hütten, Knecht aus Malters, 27 Jahre
05.10.1918	Franz Josef Brunner, Weberhüsensage, 17 Jahre
29.10.1918	Jost Felber, Ziswil, Landwirt, 51 Jahre
29.10.1918	Niklaus Heini, Hueb, Landwirt, 30 Jahre
20.11.1918	Johann Huber, Buchbindermeister in Baar von Ruswil, 25 Jahre
21.11.1918	Elisabetha Jenny Grüter, Hausfrau, Dorf, 57 Jahre
22.11.1918	Johann Duss, Kaplan in Malters aus Ruswil, 30 Jahre
im November	Albert Felder, Vorarbeiter Vonmoosche Torfwerke Ruswil, im Dienst in Zürich;
27.11.1918	Walter Hurschler, Landwirt, Grafenhusen, 26 Jahre, im Dienst
28.11.1918	Anna Kohler-Tschopp, Rüediswil, Hausfrau
07.12.1918	Josef Gernet, Landwirt, Spital Luzern, Soldat, 46 Jahre
12.12.1918	Marie Sager, Schächbüel, Magd, 36 Jahre
28.12.1918	Rosa Meier-Nietlisbach, Unterschwärzi, Hausfrau, 31 Jahre
31.12.1918	Georg Müller, Weingarten, 24 Jahre, Soldat (mit militärischem Geleit)
11.01.1919	Gottlieb Roos, Roppertschwand, 31 Jahre

keine Abwehrkräfte entwickelt haben können. Ein tödliches Virus und eine ungeschützte Weltbevölkerung sind die perfekten Ingredienzien für eine Pandemie.

Wissenschaftler vermuten, dass bei den grossen Pandemien des 20. Jahrhunderts immer Grippeviren von Tieren im Spiel waren. Nachgewiesen ist das für die Epidemien von 1957 und von 1968.

Virenarchäologie im Permafrost

Nur zu gerne würde die Wissenschaftswelt auch den Virustyp von 1918 identifizieren. Woher kam das Virus? Wie war es aufgebaut? Hat es sich von der ersten zur zweiten Welle verändert? Bis heute ist dieses verheerende Killervirus nur bruchstückhaft bekannt. 1998 machte sich ein internationales Forschungsteam daran, das Geheimnis auf einem Friedhof auf Spitzbergen zu lüften. 1918 waren auf Longyearbyen sieben Bergarbeiter an der Grippe gestorben und beigesetzt worden. Im arktischen Dauerfrostboden könnten sich – so die Hoffnung der Virologen – womöglich Spuren des Virus erhalten haben. Die Exhumierungen verliefen unter höchsten Sicherheitsvorkehrungen mit luftdichten Raumanzügen, brachten jedoch das gewünschte Resultat nicht an den Tag. Der Permafrostboden war in der Zwischenzeit mehrfach bis in Grabtiefe aufgetaut gewesen und die Verwesung zu weit fortgeschritten. Das hocheffiziente 1918er Virus gab seine Gene nicht preis. Die Fragen bleiben.

Leben auf dem viralen Pulverfass

Es überrascht kaum, dass historische Influenza-Infektionen wiederholt ihren Ursprung im ostasiatischen Raum fanden. Die hohen Bevölkerungsdichten in Hongkong, China, Vietnam, Südkorea, Japan und die dort aus sozialen und ökonomischen Gründen verbreitete Hinterhof-Geflügelhaltung, wo Mensch und Haustier sehr eng zusammenleben, bieten optimale Brutstätten für neue Viren. Eine Verbreitung dieser bedrohlichen Fracht erfolgt sodann flugs entlang hochfrequenzierter Fluglinien nach Europa und Nordamerika. Fachleute der Weltgesundheitsorganisation (WHO) beschreiben diese Mechanismen.



Friedhof auf Spitzbergen (Norw.): Fahndung nach dem Influenzavirus von 1918. Foto zVg

Neuerdings richtet auch die Vogelwarte Sempach den Blick in Richtung Norden und Osten: Seit nämlich der Vogelgrippevirus in Wildenten, Wildgänsen und Reihern nachgewiesen wurde, gelten auch die Flugrouten von Zugvögeln via Sibirien als denkbare Verbreitungswege. Wahrscheinlicher wäre jedoch das Einschleppen des Virus über Geflügelimporte oder den weltweiten Handel mit Zier- und Stubenvögeln. Allerdings sind solche Importe aus allen von der Vogelgrippe betroffenen Ländern Ostasiens seit über einem Jahr verboten. Insgesamt spekuliert die Wissenschaft nicht darüber ob, sondern wann die nächste weltweite Grippe-Pandemie ausbrechen wird. Nie mehr seit der Pandemie von 1968 sei die Gefahr eines Ausbruchs so

gross gewesen wie heute. Präventivmediziner sprechen von einem «Pulverfass».

Das hocheffiziente 1918er Virus gab seine Gene nicht preis.

Offensichtlich bleiben diese Warnungen auch bei Behörden nicht ungehört. Im letzten Januar spielte der Gesamtbundesrat und die ganze Bundesverwaltung einen Tag lang im Rahmen einer strategischen Führungsübung das Horrorszenario «Grippepandemie» in der Schweiz durch. (Einzelne Bundesräte sollen sich bei dieser Übung sogar mit einer Atemschutzmaske vor der Tröpfcheninfektion gegen links oder rechts geschützt haben, wie man hört.)

Die kommende Pandemiekrise ist geplant

Die nationale Arbeitsgruppe «Influenza» erarbeitete bereits vordem einen schweizerischen Pandemieplan(*), eine Art nationales Grippe-Réduit, der ähnlich wie 1918 öffentliche Veranstaltungen verbieten sowie Schulen und Flughäfen schliessen will. Im Unterschied zu 1918, als die Immunisierung der Bevölkerung mit Impfungen noch nicht denkbar war, sieht der Massnahmenkatalog auch die Bereitstellung von

Impfstoffen und Medikamenten vor. Damit wird ein zeitlicher Wettstreit mit dem Virus lanciert. Das Charakteristikum einer Influenzapandemie ist es ja gerade, dass bei Ausbruch der Krankheit weltweit kein wirksamer Impfstoff vorhanden sein kann, da der Virusstamm völlig neu ist. Immerhin kommen die Erfahrungen mit jährlich wiederkehrenden «gewöhnlichen» Grippeimpfstoffen zu statten, so dass nach drei bis sechs Monaten mit einem Impfstoff gerechnet werden darf. Zur Erinnerung: Zwischen Juni und November 1918 fegte die Spanische Grippe in zwei Wellen zweimal über die Schweiz hinweg. Ob nach Entwicklung des Impfstoffs innerhalb nützlicher Frist auch genügend Impfstoff produziert werden kann, ist höchst zweifelhaft. Szenarien gehen davon aus, dass in Krisenzeiten nie eine Hundertprozentabdeckung der

Bevölkerung erreicht wird und es daher unweigerlich zu Engpässen kommen muss. Der schweizerische Pandemieplan sieht ferner bis 2006 die Einlagerung des Grippemedikaments Tamiflu für rund 2,5 Millionen Menschen vor. Eine Kontingentierung der Medikamente und Impfstoffe ist von daher unabwendbar. Es stellen sich sogleich ethische Fragen, wem

diese abzugeben beziehungsweise zu verweigern sind. Die jüngsten Erfahrungen einiger asiatischer Staaten mit der SARS-Krise 2003 lassen ausserdem unpopuläre Quarantänemassnahmen, massive Einschränkungen der persönlichen Freiheit und riesige finanzielle Auswirkungen auf Wirtschaft und Staat erahnen.

Sollte einem Virus der grosse Wurf gelingen und die Katastrophe tatsächlich eintreffen, dann sind unsere Rezepte dagegen nach wie vor limitiert. Die historische Perspektive und der Blick in die Gegenwart lassen vermuten, dass wir heute unwesentlich weiter sind als 1918, um einer Influenza-Pandemie mit all ihren fürchterlichen materiellen und immateriellen Folgen den Schrecken zu nehmen.

Der Anzeiger vom Rottal hingegen hat alle pandemischen Zeitungsfusionen und viralen Attacken im Blätterwald seit hundert Jahren überstanden und schwenkt nun geimpft gegen äussere Angriffe ins zweite Zentennarium. Neidische Gratulation vom Autor dieser Zeilen, dem inzwischen vor Rührung die Nase tropft und der Hals kratzt...

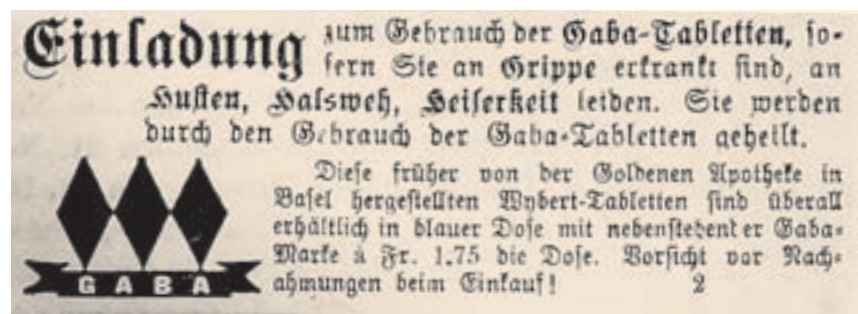
Quellenverzeichnis:

- Anzeiger vom Rottal, Jahrband 1918, 1919
- Staatsarchiv Luzern, Arch 44/759, 44/769, 44/770, 44/1896
- Pfarrarchiv Ruswil, B210, Sterbebuch 1897-1924
- Literatur: Hacker, Jörg, Menschen, Seuchen und Mikroben, Infektionen und ihre Erreger, München 2003. - Mörgeli, Christoph, Wenn der Tod umgeht, aus: NZZ-Folio, November 1995, S.31-39. - Sonderegger, Christian, Die Grippeepidemie 1918/1919 in der Schweiz, Uni Bern Liz.Arbeit 1991. - NZZ 4.1.2005 S.15. - www.influenza.ch - (*)www.bag.admin.ch/infekt/pandemie/plan

Der Autor

Helmut Bühler-Bättig, lic. phil., Ruswil

Unterrichtet Geschichte und Psychologie am Mittelschulzentrum Luzern. Präsident der Historischen Gesellschaft Luzern



Und wenn alles nichts mehr hilft: Gaba-Tabletten. Inserat Anzeiger vom Rottal 16. November 1918.

Stimmen zum Anzeiger vom Rottal

Myrta Bucheli-Mayer, Hellbühl
Der Anzeiger vom Rottal ist mir wegen den regionalen Informationen bedeutenswert. Ich lese, was in den Vereinen, Schulen oder in anderen Gemeinden geschehen ist. Als erstes interessieren mich die kirchlichen Nachrichten, weil der «Rottaler» diesbezüglich die einzige Informationsquelle ist in Hellbühl. Weiter auch die Vereinsnachrichten mit Schwerpunkt Jungwacht und Blauring, da meine Kinder aktive Mitglieder sind. Am liebsten lese ich aber Artikel wie Stafettenportraits oder Sommerserien. Ich finde es spannend zu erfahren, was Leute aus unserer Umgebung getan haben oder erlebt haben. Den «Rottaler» würde ich mehr vermissen als die Tageszeitung, denn



für die regionalen Infos gibt es nun mal keine Tagesschau.

Robert Haas, Ruswil
Ohne den Anzeiger vom Rottal würden wir regionale Informationen gar nicht erfahren. Lokale Berichte, die ins Detail gehen, bekäme man nicht zu Gesicht. Vereine, die sich dank Berichterstattungen und Inseraten vorstellen und präsentieren können, würden an Publizität verlieren. Die für mich interessanten Neuigkeiten, die den Sport, die Politik und die Kultur betreffen, würden mir fehlen. Zudem könnte ich keine Leserbriefe mehr lesen oder auch selber veröffentlichen. Ganz klar hat der «Rottaler» seine Wichtigkeit in unserer Region. Über das Wesentliche wird ausführlich orientiert und mir ist



aufgefallen, dass in Sachen Sport besser informiert wird, als noch vor geraumer Zeit. Der Anzeiger vom Rottal ist einerseits ein wertvolles Infoblatt regional, aber auch interregional wohnhafte, ehemalige Rottaler interessiert es, was in ihren Heimatgemeinden geschehen ist. Ich hoffe, der Anzeiger vom Rottal wird noch lange so eigenständig bestehen bleiben.

Daniela Erni-Bachmann, Ruswil
Für mich ist unsere Lokalzeitung einfach ein Muss. Bereits vor 26 Jahren, als ich ein Jahr im Welschland verbrachte, konnte ich nicht auf ihn verzichten. Ich lese nicht den ganzen «Rottaler», sondern spezifische Rubriken, wie Gemeinde- und Vereins-



nachrichten, Stafettenportrait oder Leserbrief. Je nach Interesse eben. Die Sommerserie fand ich besonders spannend, denn einige Personen kenne ich von früher und es war interessant zu erfahren, wie es ihnen geht und was sie machen. Neben regionalen Neuigkeiten vermitteln, haben einheimische Gewerbe die Möglichkeit, mit Inseraten zu werben und die Vereine dürfen sich in unserer Lokalzeitung präsentieren. Ich finde, der «Rottaler» informiert über ein breites Interessensgebiet und hat an Moderne gewonnen. Schön wäre es, wenn es wieder eine Jugendseite geben würde. Ja, ich würde ihn vermissen, den Anzeiger vom Rottal.

Otto Kurmann, Ruswil
Den Anzeiger vom Rottal betrachte ich als bedeutendes Printmedium, weil es über lokale Aktivitäten bestens informiert. Etwas stolz darauf bin ich, dass wir eine solche Zeitung mit Sitz in unserer Region haben und es macht Freude, dass es nach 100 Jahren Anzeiger vom Rottal weitergeht, dass die Nach-

folge geregelt ist. Natürlich bin ich am kompletten Inhalt des Anzeigers interessiert. Als erstes lese ich jeweils die Notiz der Woche, weil diese immer mit Kompetenz und voller Lebenserfahrung geschrieben wird. Mich interessiert natürlich auch das Geschehen in anderen Gemeinden. Dadurch können Diskussionen mit unseren Kunden entstehen. Oder bei den Baugesuchen, die unsere Sanitärabteilung betreffen, halte ich auch stets die Augen offen. Der «Rottaler» hat ein ansprechendes Erscheinungsbild, das vielseitig und ausführlich informiert, das übersichtlich gestaltet ist, das konstruktiv ist und von meiner Seite her allen Respekt verdient. Ich habe Freude an dieser guten Zeitung und werde sie bestimmt noch lange abonnieren. Umfrage/Fotos Sonja Erni



Dem kulturellen Leben in den Rottal-Gemeinden verpflichtet

Vereine – ein Spiegelbild gesellschaftlicher Veränderungen

Die vorliegende Abhandlung ist der Versuch einer retrospektiven Betrachtung gesellschaftlicher Veränderungen, die sich in den Vereinen spiegeln. Wie die Lokalzeitung das Leben im Leserkreis facettenreich darstellt, so sind die Vereine Gefässe und Ausdruck gesellschaftlichen Lebens mit all ihren Veränderungen im Zeitenlauf. Am Beispiel einzelner Vereine aus Buttisholz mit Seitenblicken in die Nachbargemeinden will die Vielfalt und die gesellschaftlichen Veränderungen in den letzten 100 Jahren aufgezeigt werden.

Trotz Aufklärung und politischer Umwälzungen war vor 100 Jahren Kirche und Religion noch omnipräsent. Ihr Einfluss war auf Schritt und Tritt sichtbar und spürbar. Leben und Gesellschaft, Erziehung und Beziehungen waren davon durchtränkt. Kirchliche Amtsträger wussten um ihren Einfluss, und das Volk akzeptierte es. So war zum Beispiel der Pfarrer von Amtes und Gesetzes wegen bis in die 60er-Jahre des vorigen Jahrhunderts Schulpflegepräsident. Sein Wort galt in Schule und Gemeinde viel. In fast allen Vereinen ist der Rückzug aus der kirchlichen Obhut die weitaus markanteste Veränderung.

Trotz Aufklärung und politischer Umwälzung war vor 100 Jahren Kirche und Religion noch omnipräsent.

Der Dritte Orden

Neben Wehr-, Musik- und Gesangsvereinen war das Vereinsleben weitgehend kirchlich geprägt. Weit verbreitet, heute kaum mehr bekannt, war der Dritte Orden des heiligen Franziskus. Weniger als Verein, sondern als Laiengemeinschaft, war der Dritte Orden auch im Rottal stark vertreten. Kaum eine Todesanzeige, die nicht auf diese Mitgliedschaft hinwies. Die Volksverbundenheit der Kapuziner trug das ihrige dazu bei. 1935 erreichte die Mitgliederzahl beim Dritten Orden ihren Höchststand. Die franziskanische Laiengemeinschaft gibt es noch heute. In Ruswil ist sie noch organisiert, im übrigen Rottal nicht mehr.

Frauen- und Müttergemeinschaften

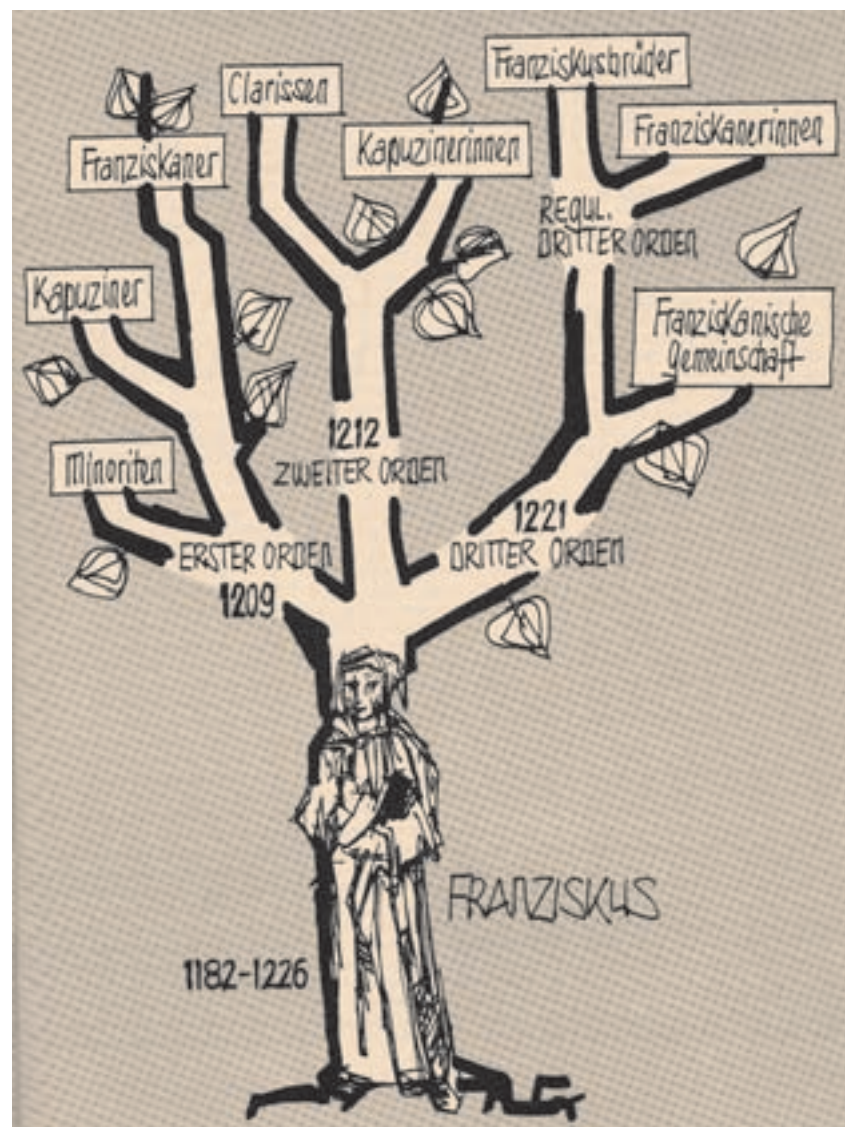
In allen Rottalgemeinden gibt es Frauen- und Müttergemeinschaften (FMG). Die Loslösung von der kirchlichen Ausrichtung gepaart mit einem gesunden Selbstbewusstsein der Frauen kommt hier besonders zum Ausdruck. Auch die FMG's sind Ausfluss des kirchlichen Einflusses. Die Gründung der FMG geht in Buttisholz auf das Jahr 1919, in Grosswangen auf das Jahr 1929 zurück. In Hellbühl feierte die FMG am 6. März 2005 das 100-

Jahr-Jubiläum. Ruswil gründet am 28. Februar 1877 den Verein Christlicher Mütter, lässt ihn am 4. März 1877 kirchlich genehmigen und ändert den Namen erst 1984 in FMG Ruswil. Allen ist gemeinsam, dass sie von den Pfarrherren gegründet und von diesen über Jahrzehnte präsidiert wurden. Ziel und Zweck der FMG war ursprünglich «die Förderung wahrhaft christlicher Erziehung der Jugend durch Gebet und standesgemässe Belehrung der Mütter». Erst viel später, zum Beispiel in Ruswil 1943, in Hellbühl erst 1973, nahmen die Frauen die Leitung in ihre eigenen Hände. Die Zielsetzungen wurden erweitert und auf allgemeine Lebenshilfen wie Garten, Haushalt, Kochen, Nähen, Krankenpflege, etc. ausgedehnt. Heute sind alle FMG's im Rottal dem Schweizerischen Katholischen Frauenbund (SKF) angeschlossen. In den 80er-Jahren werden Sinn und Zweck der FMG nochmals offener formuliert: «Persönlichkeitsbildung der Frau in den verschiedensten Lebensphasen und -situationen, organisieren von Vorträgen und Veranstaltungen in religiösen, erzieherischen, kulturellen und sozialen Bereichen, Pflege der Gemeinschaft und Solidarität unter den Frauen, etc.». Der Wandel war gross.

Lassen wir es durch eine FMG-Präsidentin erzählen: «Im Laufe der Zeit hat sich vieles verändert», bringt es Lisbeth Bachmann, Präsidentin der FMG Hellbühl, auf den Punkt. Sie schildert im Interview mit dem «Anzeiger vom Rottal» zum 100-Jahr-Jubiläum trefflich: «Zu Beginn nannte man das Ziel «Frauenbelehrung». Es war eine religiöse Erziehung und Schulung. Man konnte auch sittliche Lebensschulung sagen. Erst mit den Jahren bot man dann Kurse zu den Themen Haushalt und Garten an. Von den ersten Jahren existieren keine Protokolle. Der Verein wurde 1905 von Pfarrer Jakob Richli gegründet. Er hat die Frauen damals

einberufen. Ein Vorstand wurde laut den Protokollen erst 1919 eingeführt. Man hat sich jeweils sonntagnachmittags in der Kirche getroffen. Der Pfarrer war der Präsident und alles lief nach seinem Willen. Wahrscheinlich gründete man die Gemeinschaft, damit die Frauen auch unter die Leute kommen und gemeinsam etwas erreichen konnten. Dies hat sich in der Geschichte des Vereins immer wieder gezeigt. Ein Beispiel ist der Kindergarten. Er wurde vor 30 Jahren auch durch die Initiative der FMG eröffnet. Miteinander war man stärker und hatte eine Stimme bekommen. Die Vereinstätigkeit hat sich sehr geändert. Wir bieten noch einige religiöse Zusammenkünfte wie Mai-Wallfahrt, Roratessen oder Besinnungsabende an. Aber auch kreative

Der Wandel in den FMG ist augenfällig und zeigt sich insbesondere auch im Tätigkeitsangebot.



Schema der Franziskanischen Familie aus «tau» 5/77.

Kurse stehen auf dem Programm. Diese sind momentan jedoch weniger gefragt. Momentan konzentrieren wir uns vor allem auf diverse Vorträge. Erziehung und Politik sind gefragte Themen. Auch das Gesellschaftliche kommt nicht zu kurz. Ein Ausflug, das «Fraue-Zmorge» oder Besichtigungen gehören beispielsweise dazu. Im Vorstand sind wir sieben Mitglieder. Aus der FMG haben sich in den letzten Jahren verschiedene Untergruppen gebildet. Diese nennen wir Zielgruppen. Die Älteren haben sich beispielsweise in die Gruppe «Antik» formiert. Vor zehn Jahren kam für die jungen Mütter der Familienzirkel dazu. So laufen verschiedene Gruppen der FMG, die mehr oder weniger aktiv sind. Unser Verein hat seit der Gründung einen riesigen Wandel

durchgemacht. Übrigens, 1973 konnte erstmals eine Frau die Generalversammlung leiten.»

durchgemacht. Übrigens, 1973 konnte erstmals eine Frau die Generalversammlung leiten.»

Der Wandel ist augenfällig

So ab 1980 formieren sich in den Gemeinden Gebilde wie Treff junger Eltern, Elternforum, Muki-Turnen, etc. Es sind das teilweise Untergruppen der FMG oder völlig selbstständige ad hoc-Vereinigungen.

Als Pendant zu den FMG, wo sich insbesondere verheiratete Frauen und Mütter zusammenfanden, gab es für die ledigen Frauen die Marianischen Kongregationen. Sie sind wie die Jungmannschaften auf der männlichen Seite von der Bildfläche verschwunden. In Ruswil wurde die Marianische Kongregation vor zwei Jahren aufgelöst. Entweder öffneten sich die FMG auch für junge, ledige Frauen oder sie sammelten sich in Turnvereinen, Damenriegen, Tennis- und Volleyclubs, usw., die allesamt erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ihre Tätigkeiten aufnahmen.

Der Wandel in den FMG ist augenfällig und zeigt sich nicht nur in den Vereinsstrukturen sondern insbesondere auch im Tätigkeitsangebot. Mit den Veränderungen ging gleichzeitig ein stärkeres Selbstbewusstsein der Frauen einher, was sich 1971 auf politischer Ebene mit der Einführung des Frauenstimmrechtes manifestierte.

Wehr- und Schutzvereine

Zu den ältesten Vereinen gehören die Wehr- und Schutzvereine. Aus ihnen gingen später vielfach auch die Schützenvereine hervor.

Bei den Feuerwehren änderte sich mit Ausnahme der Organisation, der Hilfsmittel und der Gefahrenquellen wenig. So sind die Feuerwehren in allen Rottal-Gemeinden heute präsent, einsatzfähig und im Bedarfsfall als erster

Schutztrupp vor Ort. Einsatzbereitschaft und beste Ortskenntnisse lassen sie immer wieder sehr erfolgreich agieren. Verändertes und globalisiertes Denken offenbaren erste Erosionserscheinungen, indem in (allein kostenbedingten) Fusionen das Heil gesucht wird. Einzug halten in neuerer Zeit auch Frauen in sonst ausschliesslich Männern vorbehaltenen Organisationen. Die Feuerwehren sind ihren Aufgaben nach viel älter als ihre rund 130-jährigen Organisationsstrukturen. Ohne Organisationen

Blütezeiten erlebten die Schützenvereine bis über die Mitte des letzten Jahrhunderts hinaus.



FMG Buttisholz im Gemeindesaal bei der 50-Jahr-Feier.



Feucht-fröhliche Runde in der Hirschen-Küche nach einer erfolgreichen Konzertaufführung des Männerchors Buttisholz um ca. 1945. V.l.n.r.: Gemeindeschreiber-Substitut Toni Röösl, Edi Wüest-Käch, Lisette Egli-Hüsler, Franz Egli-Hüsler, Alois Huber-Muri, Hans Kupper-Meyer.

delegierten die zuständigen Behörden die Aufgabe schon früh.

Dem Schützenverein Buttisholz ging vor seiner eigentlichen Gründung im Jahre 1853 die sogenannte Sebastiansbruderschaft und die Schützengesellschaft voraus. Die Sebastiansbruderschaft kann bis ins 16. Jahrhundert zurück verfolgt werden. Grundlage der Schiess- und Wehrvereine war der Schutz- und Verteidigungsgeist sowie die Stärkung der Wehrtüchtigkeit im ausserdienstlichen Bereich. Aus der Schützengesellschaft und des 1877 gegründeten Wehrvereins entstand 1902 der heutige Schützenverein. Ähnlich in der Nachbargemeinde Grosswangen. Die Schützen von Grosswangen, seit 1880 in der Feldschützengesellschaft organisiert, traten das Erbe der bereits 1663 erwähnten «Schützen von Wangen» an. Erstaunlich sind die Mitgliederzahlen und die grosse Schar von Schützen an Schiessanlässen in einer noch kaum mobilen Gesellschaft. Blütezeiten erlebten die Schützenvereine bis über die Mitte des letzten Jahrhunderts hinaus. Die beiden Weltkriege festigten den Wehrwillen. Die Armee – ein anerkanntes, im Volk stark verankertes Bollwerk der Landesverteidigung – schrieb Pflicht- und Schiessübungen vor. Geändert haben sich insbesondere die Waffen, die Ausrüstung, die Komfortabilität in den Schiessanlagen und das Zeigerwesen. Auf das Langgewehr folgte der Karabiner 31, auf das Sturmgewehr 57 das Sturmgewehr 90. Zeigten früher Kelle und Fähnlein dem erfolgreichen Schützen die Treffer an, wird die Schussplatzierung heute dem Schützen punktgenau elektronisch angezeigt.

Moderne Lebenshaltungen und Gesetze rufen nach Lärmschutz. Die traditionellen Schiessanlagen kommen unter Beschuss. Die Schiesspflicht wandelt sich je länger je mehr zum freiwilligen Sport. Wie die Armee, kommen auch die Schiessvereine unter Druck. Lärmschutz, Schusseinschränkungen, Umweltaspekte, Anlagenschliessungen und dergleichen bedrängen diese Vereine in ihrer Existenz. So beschreibt ein Schützenvereinspräsident in der NLZ vom 13. Juni 2005 die Lage: «Unser Schützenverein serbelt schon seit Jahren vor sich hin.» Der Zusammenschluss ist die Rettung vor dem Untergang. Im Rottal ist es glücklicherweise noch nicht so weit. Anzeichen dazu sind aber auch in unserer Region auszumachen.

Musik- und Gesangsvereine

Besonderer Tradition erfreuen sich die Musik- und Gesangsvereine im Rottal. Schon früh war das Angebot in der Region vielfältig. Die meisten dieser Ver-



eine verdanken ihren Ursprung wiederum dem kirchlich-religiösen Leben. So gründete sich zum Beispiel in Buttisholz die Feldmusik 1892 und der Cäcilienverein 1897. Beide Vereine wollten Gottesdienste und kirchliche Pro-

Der Cäcilienverein findet seine Wurzeln in der cäcilianischen Reform des Kirchengesanges.

zessionen verschönern. Der Cäcilienverein findet seine Wurzeln in der cäcilianischen Reform des Kirchengesanges. Seit 1965 wandte sich der Chor je länger je mehr auch dem weltlichen Liedgut zu, was nicht zu letzt auf die Liturgiereform von 1965 zurückzuführen ist. Der Chor gab sich einen neuen Namen – Kirchenchor und Mitgliedern widmeten sich der Männerchor und der Orchesterverein in Buttisholz. Der Männerchor Buttisholz,

gegründet 1905, umschreibt den Zweck in seinen ersten Statuten vom Dezember 1913 folgendermassen: «Es bildet sich in Buttisholz aus Sängern ein Männerchor zur Pflege des Gesangs durch Proben und Produktionen, zur Veredelung des gesellschaftlichen Lebens und zur Verschönerung des Gottesdienstes.» In Ermangelung eines geeigneten Dirigenten gab der Männerchor 1957 den Geist auf. Der Orchesterverein, Buttisholz's Philharmoniker, spielten im gerngehörtem Ensemble von 1920 bis 1950. Mangels Nachwuchs ging der Verein 1950 ein. Er deponierte sein Notenmaterial und Vermögen von 397 Franken zu Händen einer Nachfolgeorganisation im Gemeindearchiv, wo es noch heute schlumert.

Heimatverbundenheit, in den Kriegsjahren den Leuten wieder besonders

bewusst, führte 1935 zur Gründung der Trachtengruppen in Buttisholz und in Ruswil. 1940 entstand auch in Grosswangen eine Trachtengruppe. Erst Jahrzehnte später entstehen die Jodlerklubs: 1955 in Ruswil, 1966 in Buttisholz, 1978 in Hellbühl und 1988 in Grosswangen. Während die traditionellen Musikvereine

Die Vereine werden selbst zum Konsumgut, das heute genutzt und morgen über Bord geworfen wird.

Sportvereine

Ähnlich wie bei den Musik- und Gesangsvereinen zeigt sich das Bild bei den Sportvereinen. Während sich die klassischen Turnvereine weiterhin ihren Kunstturn- und Leichtathletikdisziplinen widmen, ergänzen sie ihr Angebot laufend mit neuen Sportarten. Daneben finden sich aber neue Gruppierungen, die Spiel und Sport als Lebensqualität, Fitnessbedürfnis und Unterhaltung anbieten. So entstanden in allen Rottalgemeinden Männerriegen, Damenturnvereine, FC-Clubs, Tennisclubs, Volleyball- und andere Clubs moderner Spiel- und Sportarten. Die enorme Medienpräsenz aller möglichen Sportarten, die Bereitschaft von Politik und Wirtschaft, notwendige Infrastrukturen zu schaffen, und insbesondere die in den letzten Jahrzehnten stark gewachsene Freizeit und Ausgabenfreudigkeit für die Gestaltung der Freizeit bringen fast täglich neue Sport- und Freizeitbeschäftigungen hervor.

Fasnachtsvereine

Zum Schluss die Fasnachtsvereine. Sie sind im Rottal mit der Zieberluzunft Sigigen, gegründet 1955, der Säulizunft Stättenbach, gegründet 1948, und der Ettiswiler Muggenzunft aus dem Jahre 1953 prominent vertreten. Buttisholz fehlt in diesem Reigen. Der Einfluss und die strenggläubige Moralvorstellung der damaligen Pfarrherren, Domherr Bernhard Schnarwiler und Pfarrer Alfred Scherrer, mögen eine glaubwürdige Erklärung dafür sein, belegt ist sie nicht. Buttisholz schuf 1966 mit der Gründung der ersten Guuggemusig Gloggereschranzer im Rottal ein Pendant zu den Fasnachtszünften. Unüberhörbar ist die Art ihres fasnächtlichen Treibens. Heute, 40 Jahre später, sind es in den Rottalgemeinden bereits deren zwölf Guuggemusigen.

...und die Zukunft?

Hört man in die Vereine hinein, sind heute allen Vereinen drei Problemkreise gemeinsam: die Wahrung der Identität, die Sicherung des Nachwuchses und die

Bestellung leitender Organe. Schnellebigkeit, Zeitmangel, Ungebundenheit und möglichst keine Verantwortung, sind Gründe dazu. Spitzensich diese Problemkreise weiter zu, wird das neue, tieferschürfende Veränderungen bringen. Schliesslich sind nicht so sehr die laufenden Veränderungen eine Gefahr als vielmehr das «zuviel an Angeboten», das die Menschen und Vereine regelrecht überschwemmt. Die Gesellschaft verändert sich laufend. Das spiegelt sich nachhaltig in den Vereinen. Ja, die Vereine werden selbst zum Konsumgut, das heute genutzt und morgen über Bord geworfen wird.

Es bleibt zu hoffen, dass die Vereine die Kraft aufbringen, weiterhin Sammelbecken und Treffpunkte zufriedener Menschen zu bleiben und dem kulturellen Leben in den Gemeinden weiterhin verpflichtet zu bleiben.

Quellen-Nachweis:

- Vereinsverzeichnisse von Hellbühl, Ruswil, Buttisholz und Grosswangen
- Gemeindearchiv Buttisholz
- Heimatbuch Buttisholz
- Heimatbuch Grosswangen
- Festschriften der Feuerwehr, Schützenverein und Feldmusik Buttisholz
- Anzeiger vom Rottal Nr. 9, 03. März 2005
- NLZ vom 13. Juni 2005
- Telefonische Rückfragen bei Vereinen
- Fotos: Renate Brun, Buttisholz; «tau» Nr. 5/77; Fotoarchiv Buttisholz, zVg.

Der Autor



Isidor Stadelmann, Gemeindegeschreiber und Notar, Buttisholz

Geboren 1942 am Zugersee, in einer Grossfamilie aufgewachsen, verheiratet, Vater von zwei erwachsenen Söhnen und Grossvater von zwei Enkelkindern. Hobbys Lesen und Reisen.

Stimmen zum Anzeiger vom Rottal

Herbert Baumeler, Buttisholz

Die wichtigsten Informationen im «Rottaler» sind für mich jene, die auf der Frontseite zu finden sind. Danach lese ich all das, was unsere Gemeinde anbelangt. Weil ich auswärts arbeite und mich ausserhalb der Gemeinde musikalisch betätige, ist es wesentlich für mich, den Anzeiger als ausführliches Printmedium aus der Region abonniert zu haben. Er orientiert sehr vielseitig, vor allem im Sport- und Vereinsbereich hat die Vielfältigkeit zugenommen. Anzeiger vom Rottal, eine Lokalzeitung: Für mich gibt es keine bessere. Es gibt nichts, was ich inhaltlich vermissen würde und mit dem Farbdruck hat der «Rottaler»



nochmals stark aufgewertet. Mein Interesse dieser Lokalzeitung gegenüber ist so gross, dass ich den Rottaler sogar mit in die Ferien nehme, um auch sicherlich keine Neuigkeit zu missen.

Margrit Limacher-Erni, Hellbühl

Der Anzeiger vom Rottal bedeutet mir sehr viel. Ich kann mich an Hand der Zeitung orientieren, was in nächster Umgebung passiert, insbesondere in meiner Heimatgemeinde Ruswil. Mich interessieren vor allem die Aktualitäten der Vereine und selbstverständlich auch die kirchlichen Nachrichten. Eine Regionalzeitung ist für die Vereins- und Gemeindenachrichten sowie Werbung



und vieles mehr sehr wichtig. Ich wünsche mir, dass unser kleines Dorf bei Aktualitäten auch weiterhin mit Reportagen berücksichtigt wird. Ich gratuliere der ganzen Meyer Rottal Druck AG zum 100-jährigen Bestehen und wünsche auch für die Zukunft grossen Erfolg und viele zufriedene Leser.

Luzia Holzmann, Grosswangen

Seit wir verheiratet sind, erhalten wir den Rottaler allwöchentlich. An diesem Tag verdrängt er die Tageszeitung solange auf Platz zwei, bis ich sie von hinten nach vorne genau studiert habe. Am meisten interessiert bin ich jeweils an Artikel über Sportanlässe oder Nachrichten aus dem Vereinsgeschehen. Es ist



spannend zu erfahren, was in der Region geschieht. Zudem kennen wir viele Personen aus der Region, was mein Interessensgebiet noch breiter absteckt. Der Rottaler orientiert sehr tiefgründig, behandelt Themen ausführlich und durch Beiträge, wie die der Sommerserie, wird die Lokalzeitung unabdingbar. Sie hat sich der Zeit anpassend verändert, in positiver Art und Weise finde ich. Das neue Layout, neue Leute, der veränderte Aufbau, ... Sie haben den Rottaler in seinem Erscheinungsbild jünger werden lassen. Für das Rottal ist der Anzeiger ganz klar eine wertvolle Informationsquelle, die alle Abonnenten immer wieder aufs Neuste bereichern kann.

Marie Hebler-Egli, Buttisholz

Eine Lokalzeitung wie der Anzeiger vom Rottal ist sehr wichtig für Gemeinden auf dem Lande. Man erfährt, was wo wie geschehen ist und kann daraus wichtige Informationen entnehmen. Für mich sind die Kirchenzettel, Seniorenprogramme und Gemeindenachrichten



von besonderer Wichtigkeit. Am Donnerstagmorgen hole ich als erstes den Rottaler aus dem Postfach und lese ihn gründlich. Mit unserem Lokalblatt bin ich sehr zufrieden und jetzt, wo wir nicht mehr selber Geschäften und somit der Kontakt zu den Leuten weniger intensiv ist, wurde der Rottaler noch wichtiger für uns. Wenn wir unseren Sohn jeweils in Neuseeland mehrere Monate besuchen, lassen wir den Rottaler sogar umschreiben auf die dortige Adresse, damit wir die regionalen Infos nicht verpassen. Die Veränderungen, wie Layoutwechsel oder vielseitigere Berichterstattung empfinde ich sehr positiv und das Rottaler-Lesen ist immer wieder ein neuer Genuss für mich. Umfrage/Fotos Sonja Erni

Das Gute
liegt so nah.

VALIANT
BANK

NÄHE, DIE SIE WEITER BRINGT.

VINarium®

Adligenswil - Engelberg - Küssnacht - Luzern - Ruswil - Sarnen - Stansstad

Schaller Vinarium AG - www.vinarium.ch

Achten sie in den nächsten Tagen auf ihren Briefkasten! Es wird sich lohnen!



BeoVision 7

Schon erlebt ? Neu in Sursee.

Erleben Sie die einzigartige Qualität bei:

**AUDIO VIDEO
CENTER**

vormals Kammermann Ruswil

Rathausplatz 3 · 6210 Sursee · 041 922 07 11
www.kammermann-tv.ch

BANG & OLUFSEN **BO**

Zimmerei Holzbau



F. Mattmann
6017 Rüediswil

6017 Rüediswil · Telefon / Fax 041 495 22 81

Umbauten • Neubauten • Elementbau

**JOSEF
KRIEGER** 6018 Buttisholz/LU
SÄGEREI UND HOLZHANDLUNG



Tel. G: 041 928 09 28

Tel. P: 041 928 14 08

Fax: 041 928 14 44

Bretter · Latten · Kantholz · Aussenschalungen · Lohnschnitтарbeiten



DESIGN AUS HOLZ

Farbe, Form & Stil



[KÜCHENBAU]
[DESIGN MÖBEL]
[BADMÖBEL]
[LADENBAU]
[RESTAURATIONEN]
[UMBAUTEN]
[INNENAUSBAU]

Paul Vogel
Möbel, Küchen, Innenausbau
Grindel 3
6017 Ruswil/LU

Telefon 041 495 12 34
Telefax 041 495 25 74

info@vogeldesign.ch
www.vogeldesign.ch

Weil sie in meiner Nähe ist



Meine Bank

 Luzerner
Kantonalbank
0844 822 811

Wir wünschen dem Anzeiger vom Rottal weiterhin viel Erfolg

Übergreifende
Kompetenz
vom Fach-
Betrieb

LandTECHNIK



MaschinenTECHNIK

HausTECHNIK

Preis-
werte
Qualitäts-
Arbeit
seit 1934

TECHNIK
kurmann

Kurmann Technik AG Telefon 041 496 90 40
CH-6017 Ruswil www.kurmann-technik.ch

HofTECHNIK

 **E. GLOGGNER AG**
HOCH-/TIEFBAU 6017 RUSWIL

TELEFON 041 495 16 66 TELEFAX 041 495 27 02 email_gloggner_ag@bluewin.ch



DORF-DROGERIE, KOSMETIK-INSTITUT GmbH

Erna und Karl Katzenmeyer, Hellbühlerstrasse 4, 6017 Ruswil, 041 495 11 48



Gutschein

Sans-Soucis + Biodroga Beratungstage
vom 8. September bis 17. September
mit

20 %

Spezialrabatt

Gönnen Sie Ihrer Haut und natürlich
Ihnen selbst etwas Gutes!

Gutschein bitte mitbringen

Gutschein



Allsan
Multivitamin und
Mineralstoffe

- 1 Packung à 30 Filmtablettes
Fr. 17.90 statt Fr. 21.90
- 1 Packung à 100 Filmtablettes
Fr. 52.50 statt Fr. 62.50

Gutschein bitte mitbringen

Gönnen Sie sich Erholung und Entspannung in unserem Kosmetik-Institut mit einer

- Chi Yang Behandlung für neue Energie
- Sung Rei Behandlung für Haut und Sinne
- Anti Aging Behandlung für eine bessere Hautqualität

Oder bringen Sie eine Erleichterung für ihre tägliche Körperpflege dank **dauerhafter** Haar-entfernung oder einem **Permanent Make-up** für eine schöne und effektvolle Ausstrahlung.

Wir beraten Sie gerne

Das Meili-Schulhaus in Grosswangen

Die Vorgeschichte zu einem Jahrhundertbauwerk

Seit bald 70 Jahren thront es auf dem Kalofen – das Schulhaus von Architekt Armin Meili. Was 1934-36 geplant und gebaut wurde, hatte eine jahrzehntelange Vorgeschichte, die – zufällig – im Gründungsjahr des Anzeiger vom Rottal begann...

Trotz der gründlichen Renovation des alten Schulhauses¹ im Jahre 1899 wurde bereits an der Gemeindeversammlung vom 19. März 1905 folgender Antrag gestellt: «Der Gemeinderat soll prüfen und an einer nächsten Gemeindeversammlung Bericht und Antrag einbringen, ob nicht jetzt schon eine Kommission eingesetzt werden sollte, die die Schulhausaufgabe zu studieren und zu gegebener Zeit Bericht und Antrag einzubringen hätte.»² Tatsächlich wurde bereits ein Jahr später eine Baukommission eingesetzt, die zuerst die Frage der Erweiterungsmöglichkeit des bestehenden Schulhauses abklärte. Das Gutachten vom 13. November 1907, erstellt durch Kantonschulinspektor Erni und Kantonsbaumeister Müller, verneinte diese Möglichkeit. Sie sprachen sich deutlich für einen Neubau auf dem Kalofen aus. Am 10. Dezember 1911 fasste die Gemeindeversammlung auf Antrag der Baukommission fast einstimmig folgende Beschlüsse:

1. Der Neubau eines Schulhauses sei grundsätzlich beschlossen.
2. Als Bauplatz sei das Plateau des Kalofens bezeichnet, die Bestimmung des definitiven Standortes auf dem Plateau sei der Baukommission überlassen.
3. Die Baukommission sei ermächtigt, das für den Bau und Spielplatz benötigte Land von Herrn Anton Huber zu einem angemessenen Preis zu erwerben, ist das nicht möglich, so sei die Baukommission zur Einleitung des Expropriationsverfahrens ermächtigt.
4. Die Baukommission sei beauftragt, für den Bau die nötigen Pläne, sei es durch direkten Auftrag, oder mittelst einer beschränkten Ideen-Conkurrenz erstellen zu lassen.
5. Für die Ausführung dieser Aufträge sei der Baukommission der nötige Credit erteilt.
6. Die Baukommission habe der Gemeinde rechtzeitig das endgültige Projekt zur Genehmigung vorzulegen.»³

Die Baukommission, die bisher aus den Mitgliedern des Gemeinderates und den Herren Pfarrer Brügger, Dr. Stocker, Anton Huber-Ulmi und Prof. Robert Meyer-Göldlin bestanden hatte, wurde mit Bezirkslehrer Franz Jo-

sef Fischer, Lehrer Gottfried Kunz, Dr. G. Koch und Kirchenrat Franz Huber, Stettenbach, ergänzt. Sie wurde weiterhin von Gemeindepräsident Josef Sidler geleitet.

Gegen Ziffer 2 des obigen Beschlusses reichten sieben Bürger zehn Tage nach der Gemeindeversammlung beim Regierungsrat Beschwerde ein, die jedoch mit Entscheid vom 1. Mai 1912 abgewiesen wurde.

Die Standortfrage

Da die Gemeinde auf dem Kalofen bereits Land besass, benötigte sie von Anton Huber⁴, Ziegelei, noch eine Fläche von knapp 29 Aren. Dessen Land auf dem Kalofen umfasste gesamthaft 144 a⁵ und grenzte nach drei Seiten an das Gemeindeland. Die Baukommission wurde am 7. Dezember 1911 über Hubers Offerte informiert. Er verlangte Fr. 3.50 per m² oder für die benötigte Parzelle 10073 Franken. Die Kommission liess sich mit der Behandlung der Offerte bis nach dem Rekursentscheid des Regierungsrates Zeit und stellte an der Sitzung vom 20. Juli 1912 fest: «Die Kommission ist der Ansicht, 3000 Franken wären mehr als angemessen.»

Da Anton Huber zu keiner Annäherung bereit war, blieb der Kommission «nur der Weg der Expropriation offen».⁶

Im Manual der Baukommission ist unter dem 1. August 1912 festgehalten, dass Anton Huber seine Offerte vom 4. Dezember 1911 zurückgezogen habe. Zwei Tage später teilte Melchior Heini dem Gemeindeschreiber mit, dass «Anton Huber den ganzen Kalofen, etwas mehr als drei Jucharten, dem Beck Winiker um 290 Franken verpachtet habe». Gemäss Aussage Winikers habe Anton Huber «ihm den ganzen Complex um 9000 Franken kaufweise offeriert.» Nun galt es rasch zu handeln: am selben 3. August wurde beim

Regierungsrat das Gesuch um Bewilligung des Enteignungsverfahrens eingereicht.

Auch an der folgenden Kommissionssitzung versuchte der Präsident den Eigentümer umzustimmen, der Gemeinde das ganze Land auf dem Kalofen zu verkaufen. Anton Huber bezeichnete die Preisvorstellung der Gemeinde als «Schundangebot» und lehnte es ab, eine weitere Offerte zu machen. Darauf beschloss die Kommission, «der Expropriation den



Mögliche Schulhausstandorte im Dorf, Plan zum Gutachten von Architekt Gottfried Müller, Luzern (1911): I. «Unter der Metzg»; II. Feld (an der Feldstrasse); III. Kaplanenmätteli; IV. Bisheriger Schulhausplatz; V. Kalofen.

Lauf zu lassen». Drei Monate später offerierte der Eigentümer die benötigte Parzelle zu Franken 3.-/m² und für den Fall, «dass ihm der ganze Complex auf dem Kalofen abgenommen würde, zu 4000 Franken per Jucharte», was er an der Baukommissionssitzung vom 7. Januar 1913 nochmals bestätigte.⁷

Die Enteignungskommission entschied am 23. Januar 1913, das benötigte Land habe einen Wert von 3000 Franken. Dagegen erhob Anton Huber Beschwerde, und der Gemeinderat liess sich von der Gemeindeversammlung vom 16. März die Prozessvollmacht geben.⁸ Bereits am 8. Februar 1913 hatte Anton Huber schriftlich seinen Rücktritt aus der Baukommission mitgeteilt, da er nicht sein eigener Prozessgegner sein könne.

Die schicksalsschwere Gemeindeversammlung vom 18. Mai 1913

Am 13. März 1913 wünschten 156 Bürger unterschrieben, dass der Standort für ein neues Schulhaus nochmals einer Gemeindeversammlung vorgelegt werde. Der Gemeinderat sah zwar keine eigentliche Verpflichtung zu einer erneuten Gemeindeversammlung, weil die Eingabe «kein Begehren sondern nur einen Wunsch» enthalte, und die März-Gemeindeversammlung mit der Erteilung der Prozessvollmacht auch die Standortfrage bestätigt habe.

Weil der Gemeinderat nicht wollte, «dass dieses Geschäft unter dem Einflusse der Leidenschaft oder gar politischer Gesichtspunkte behandelt werde», beschloss er trotzdem, den Bürgern nochmals Gelegenheit zu geben, zur Standortfrage Stellung zu nehmen.

Schon 1911 hatte der Gemeinderat durch Architekt Gottfried Müller, Luzern, verschiedene Standortvarianten im Dorfgebiet prüfen lassen: «und zwar

Kalofen, bisheriger Schulhausplatz, Feld, Kaplanenmätteli und unter der Metzg.»⁹ Das Gutachten sprach sich deutlich für den Standort Kalofen aus, der Gemeinderat und die Baukommission sprachen sich ebenfalls einstimmig dafür aus. Offenbar hatte in der Zwischenzeit die Idee Auftrieb erhalten, die Schule zu dezentralisieren. Darauf nimmt eine Eingabe der Lehrerschaft vom 15. Mai 1913 Bezug, die an der Gemeindeversammlung verlesen wurde.

⁹ Gutachten von Architekt Müller, Kantonsbaumeister, von 1911

Darin gaben die Lehrer ihrer Befürchtung Ausdruck, dass die Errichtung einer weiteren Aussenschule die Zusammenlegung von Klassen zur Folge hätte und dadurch «die Unterrichtskraft des Lehrers zersplittert und geschwächt» würde. Wenn im östlichen Teil der Gemeinde ein Schulhaus entstünde, könnte man schwerlich im süd-westlichen Teil ein weiteres bauen, und so würde ungleiches Recht geschaffen. «Das Dorf bildet so ziemlich das Zentrum für Wellberg, Wüschiswil, Stettenbach, Hinterberg, Grüt, Leidenberg, Oberfeld, Längacher und Oberdorf.» Die Lehrerschaft war überzeugt, dass Kirche und Schulhaus zusammen gehörten, «abgesehen davon, dass der Besuch des Gottesdienstes ein mächtiges Erziehungsmittel ist, so müsste das Verlegen der Schule für Lehrer und Schüler grosse Unzukömmlichkeiten schaffen, was sich namentlich bei Begräbnissen und Gedächtnissen, wo der Lehrer gewissen Pflichten nicht aus dem Wege gehen kann, zeigen würde.» Als Standorte kämen für die Lehrerschaft nur das bestehende Schulhaus und der Kalofen in Frage.¹⁰

In der Diskussion wurde vorgebracht, zuerst müsse die Subventionierung der Rottalbahn entschieden werden.¹¹ Ein Stettenbacher stellte den Antrag, nicht auf dem Kalofen zu bauen, die Baukommission solle einen anderen Standort vorschlagen. Ein Gemeinderat vertrat die Meinung, in das neue Schulhaus gehöre auch die Gemeindegasse, da für diese ein grosser Zins bezahlt werden müsse. Er betraute das Kaplanenmätteli (westlich des Friedhofs) als idealen Bauplatz. Zuerst aber sollte die Eisenbahnfrage entschieden werden. Weiter behauptete er, es sei nur ein Schulhausplatz, der Kalofen, begutachtet worden, von den übrigen Plätzen sei nichts erwähnt, ihm sei kein solches Gutachten bekannt. Gemeindepräsident Josef Sidler entgegnete ihm, das Gutachten von Kantonsbaumeister Müller sei auf der Kanzlei aufgelegt und im Gemeinderat eröffnet worden.

Ein anderes Mitglied des Gemeinderates stellte in Abrede, dass für die Gemeinde-

¹⁰ Eingabe der Lehrerschaft vom 15. Mai 1913
¹¹ Die Rottalbahn hätte Wollhusen mit Sursee via Ruswil, Buttsholz, Grosswangen, Ettiswil, Kottwil, Mauensee verbunden. Der Bund erteilte die Konzession am 20. Dez. 1913. Wegen des 1. Weltkrieges wurde das Projekt nie ausgeführt.

Die Lehrerschaft war überzeugt, dass Kirche und Schulhaus zusammen gehörten.

¹ Im Nov. 1993 abgebrochen
² Festschrift S. 7
³ Botschaft des Gemeinderates an die Gemeindeversammlung vom 2. Mai 1913

⁴ Anton Huber-Ulmi war der Bruder des berühmten Sprachforschers Eduard Huber (1879-1914)
⁵ Entscheid des Amtsgerichtes vom 29. Oktober 1914
⁶ Manual Baukommission, 20. Juli 1912



1913 zur Ausführung empfohlenes Projekt «abc-Schütz», Gesamtansicht.

⁷ Manual Baukommission, 3. und 16. Aug., 15. Nov. 1912, 7. Jan. 1913
⁸ Protokoll der Gemeindeversammlung vom 13. Mai 1913

Armin Meili 1892-1981, wichtige Stationen und Werke

- 1892 in Luzern geb. als einziger Sohn des Architekten Heinrich Meili und der Pianistin Emilie Meili-Wapf
- 1911-15 Studium der Architektur an der ETH. Diplom bei Prof. Gustav Gull
- 1914 Aktivdienst
- 1915-17 Assistent bei Prof. Karl Moser, ETH
- 1918 Partnerschaft mit dem Büro seines Vaters. 1. Preis für die reformierte Kirche in Solothurn
- 1920-22 Bauaufträge in Malers (Wohnkolonie «Daheim») und Luzern (Wohnkolonie «Friedberg»)
- 1927 Gründung eines eigenen Architekturbüros
- 1929 1. Preis für den neuen Stadtplan von Luzern, Mitarbeit im Stadtplanungsbüro Luzern, div. Schul- und Kirchenbauten.
- 1930 1. Preis für das Kunst- und Kongresshaus Luzern
- 1933 Auftrag für die Kaserne Luzern
- 1934-36 Planung und Bau des Schulhauses in Grosswangen
- 1936-39 Direktor der Landesausstellung Zürich 1939
- 1938 Oberst im Generalstab
- 1939 Wahl in den Nationalrat auf der Liste des Züricher Freisinns
- 1940 Ehrendoktor der Universität Zürich, Ernennung zum Beauftragten für Festungen
- 1941 1. Präsident der Schweizerischen Vereinigung für Landesplanung SVL
- 1943 Übersiedlung nach Zürich und Eröffnung eines neuen Architekturbüros
- 1947-52 Planung und Bau des Centro Svizzero in Mailand
- 1952-54 Gemeinschaftshaus der BBC in Baden
- 1953-56 Erweiterung des Redaktions- und Druckereigebäudes der Nationalzeitung in Basel
- 1954-57 Grossdruckerei des Verlagshauses Mondadori in Verona
- 1961-65 Gebäude der Überseehandels AG am Utoquai in Zürich

kanlei ein grosser Zins bezahlt werde: bis vor einem Jahre sei gar nichts und seither sei an Mietzins, Heizung und Beleuchtung ein Betrag von 150 Franken jährlich bewilligt. Ein anderer Bürger stellte den Antrag, nur ein kleines Schulhaus für höchstens 100 000 Franken zu bauen, damit die Steuern nicht über 6 Promille stiegen. Gemeindeglieder Brunner rechnete vor, dass die für ein neues Schulhaus veranschlagten 200 000 Franken wie folgt aufgebracht werden können: der Schulhausfonds enthalte 59 000 Franken, vom Steuerertrag von 34 000 Franken brauche die ordentliche Verwaltung 16 000, so dass während der zweijährigen Bauzeit nochmals zweimal 18 000 Franken plus 5 000 Franken Zins, total 41 000 Franken bereitgestellt werden können. Dazu kämen Beiträge von 30 000 Franken vom Staat und von der Korporation. So sei mit einer Schulhausbauschuld von 70 000 Franken zu rechnen.

Überdies rechnete die Gemeinde mit einem Beitrag an die Rottalbahn von 165 000 Franken, was eine Anleihe von total 235 000 Franken nötig machte. Vom Steuerertrag müssten für Zinsen 11 700 Franken aufgewendet werden, so dass jährlich 6 300 Franken amortisiert werden könnten, was einer Amortisationszeit für beide Anleihen von ca. 40 Jahren entspreche.

In der Abstimmung der 239 Anwesenden erhielt der Antrag des Gemeinderates, am Kalofen als Schulhausplatz festzuhalten, 111 Stimmen, das Gegenmehr ergab 99 Stimmen. Da beide das absolute Mehr von 120 verfehlten, wurde die Versammlung erneut abgezählt und ein Total von 226 Stimmbürgern festgestellt. In der zweiten Abstimmung stimmten 108 für den Antrag des Gemeinderates und 100 dagegen.

In einer weiteren Abstimmung sollte der Kalofen als Schulhausplatz ausgeschlossen werden.

Auch dieser Antrag blieb mit 106 Stimmen unter dem absoluten Mehr. Da kein Antrag das absolute Mehr erreicht hatte, wurde die Gemeindeversammlung als resultatlos verlaufen aufgehoben.

Der Landerwerb

Trotz des Nullentscheides wurde das Enteignungsverfahren für den Bauplatz Kalofen weitergeführt. Das Bezirksgericht Ruswil gab eine Fachexpertise in Auftrag. Darin wurde das fragliche Land als von mittlerer Qualität eingeschätzt, «etwas haselgrünig, ziemlich kalkreich aber humusarm, im ganzen zweiter Qualität, weniger gut als das tiefer gelegene Land». Abschliessend hielt das Gutachten fest, die Experten hätten eine Neuschätzung vorgenommen, die nach ihrer Ansicht alle Verhältnisse berücksichtige. So wurde der landwirtschaftliche Ertragswert pro Hektare auf 5 000 Franken geschätzt, also 50 Rp. pro m². Der landwirtschaftliche Verkehrswert betrage $\frac{1}{3}$ des Ertragswertes, also $\frac{2}{3}$ Franken pro m². Unter Berücksichtigung des Bauerwartungswertes für die vordersten 500 m² zu 2 Franken und Inkonzinzen wie Beschattung und Schulhausnähe von 414 Franken ergab sich für das ganze zu enteignende Land mit 3 244 m² eine Vergütung von 3 244 Franken oder 1 Franken pro m².¹²

Anton Huber focht die Fachexpertise vor dem Amtsgericht Sursee an. Dieses legte am 29. Oktober 1914 den m²-Preis auf Franken 1.50 fest. Somit habe die Gemeinde dem Enteigneten 4 866 Franken für das Land und 468.95 Franken Prozesskosten zu bezahlen.

Anton Huber erlebte den Gerichtsentcheid nicht, er war bereits am 9. September 1914, erst 39-jährig gestorben. Am 18. Dezember 1914 schloss der Gemeinderat mit den Erben von Anton Huber, vertreten durch «Frau Wwe Anton Huber-Ulmi», einen Vergleich ab, worin der Landpreis anerkannt wurde. In Abänderung des Gerichtsurteils wurde festgelegt, dass die Gemeinde nur die Kosten des eigenen Anwaltes von 520.45 Fran-



Das 2004/05 erstmals grundlegend renovierte Meili-Schulhaus auf dem Kalofen. Foto Adolf Bühler

ken zu tragen habe, «alle übrigen Kosten übernimmt Familie Anton Huber.» Obwohl alles ausgehandelt war, wurde der Landerwerb – offenbar wegen der Kriegszeit – doch nicht vollzogen.

Das Projekt

Bereits am 7. August 1912 hatte die Baukommission beschlossen, eine dreiköpfige Jury mit Kantonschulinspektor Erni als Präsident zu bilden, ebenso gab sie beim Geometer Max Beck, Luzern, einen Situationsplan für den Bauplatz in Auftrag. Am 28. August 1912 beschloss die Kommission, sieben Architekten zur Konkurrenz einzuladen und legte die Abgabe der Projekte auf den 30. November fest.

In der Zwischenzeit befasste sich die Kommission u.a. mit der Wasserbeschaffung, der Kanalisation und mit der Zufahrtstrasse. Sie war der Ansicht, die Wasserversorgung solle die Leitung bis zum neuen Schulhaus erstellen. Die weiteren Probleme wurden dem Gemeindeammann zur Abklärung und Berichterstattung übertragen.

Nachdem sich ein Teilnehmer vom Planungswettbewerb zurückgezogen hatte, reichten sechs Architekten acht Projekte ein.

Am 3. Februar 1913 beurteilte die Jury die Projekte und setzte das Projekt «abschützt» von Möri und Krebs, Luzern, auf den 1. Rang. Die Baukommission schloss sich dem Jury-Entscheid an. Auch nachdem der Projektentscheid gefallen war, wurde in der Baukommission erneut angeregt, ein Schulhaus in der Breiten oder im Oberdorf zu bauen. Dadurch könne 100 bis 150 000 Franken gespart werden, und so würde auch die Eisenbahnsubvention nicht in Frage gestellt. Die Kommission war jedoch nicht bereit, darauf einzutreten.

Ein Dorfschulhaus oder Filialschulhäuser?

Aufgrund der ungelösten Standortfrage regte die Baukommission im Dezember 1914 an, den Pachtvertrag für die Schullokalitäten im Badhus mit Baumeister Gratti zu erneuern. Sie wurde im Mai 1917 informiert, dass sich die Schülerzahl in letzter Zeit so vermehrt habe, dass die Schulhausbauforderung dringend einer Lösung bedürfe. Erneut wurde eine Kommission aus Kantonsbaumeister Balthasar und Rektor Ineichen, beide Luzern, und Prof Hans Moos, Zürich, eingesetzt. Hauptsächlich war die Frage zu beantworten, ob ein oder evtl. mehrere Filialschulhäuser ausserhalb oder ein Zentralschulhaus im Dorf zu erstellen sei. Am 7. August 1917 besichtigten die Experten in Begleitung mehrerer Mitglieder der Baukommission mögliche Standorte, so Leidenberg, Sommerhalde, Nessi, Ober- und Untergrüt, Oberdorf und in Frage kommende Bauplätze im Dorf. Die Experten erwogen Standor-

te im Oberdorf und in Huben und stellten fest, «dass zufolge des weiten Schulweges die Kinder für eine erspriessliche Mithilfe auf dem väterlichen Hofe verloren gehen, was in Rücksicht auf den empfindlichen Mangel an ländlichen Arbeitskräften vielerorts schwer empfunden wird.» Trotzdem hielten die Experten diese Überlegungen für weniger gewichtig als die Vorteile, einen Jahrgang in einer einzigen Klasse zu unterrichten. Das Gutachten mündet daher in der Empfehlung, ein Zentralschulhaus im Dorf zu erstellen.

Von den in Frage kommenden Bauplätzen im Dorfgebiet bevorzugten die Experten ebenfalls klar das Kalofenplateau: dieses «vereinigt alle Vorzüge in sich, die an einen Schulhausplatz gestellt werden können. Freie sonnige Lage, ausgedehnte Spielplätze, gute Zugangsverhältnisse etc. Ein Neubau von allen Seiten frei sichtbar, würde sich an dieser Stelle überaus vorteilhaft präsentieren und ein eigentliches Wahrzeichen der Ortschaft bilden.»

Am 6. September 1917 beschloss die Baukommission, die Gemeindeversammlung entscheiden zu lassen, ob ein Filialschulhaus im Oberdorf oder ein Zentralschulhaus im Dorf zu erstellen sei.

Auf den 2. Dezember wurde zu einer Orientierungsversammlung in die Krone eingeladen, an der die Vor- und Nachteile eines Filial- bzw. Zentralschulhauses, aber auch die Verschiebung des Baus diskutiert wurden. Eine Woche später wurde die Urnenabstimmung mit einem eindeutigen Resultat durchgeführt: von 133 Stimmdenden sprachen sich bei einer ungültigen Stimme 126 für ein Zentralschulhaus, 6 für ein Filialschulhaus im Oberdorf aus.

Nachdem die Baukommission die jetzigen Schulverhältnisse erneut als unhaltbar eingestuft hatte, andererseits aus finanziellen Gründen an einen Neubau nicht zu denken war, rückte die Erstellung eines Provisoriums immer mehr in den Vordergrund. Die Kommission beauftragte den Gemeinderat, Ausschau zu halten, ob nicht innerhalb der Gemeinde bessere Schullokalitäten beschafft werden könnten.

Das Provisorium

Am 26. August 1919 nahm die Baukommission Kenntnis von einem Bundesbeschluss zur Förderung der Hochbautätigkeit vom 15. Juli 1919 und einem entsprechenden Regierungsbeschluss vom 6. August. Sie beschloss, das Schulraumproblem «auf provisorischem Wege zu regeln», und legte fest, von Baumeister Estermann, Sursee, und Architekt Müller, Luzern, einen Plan und eine Offerte für ein Provisorium zu verlangen. Die Planung sei so zu beschleunigen, dass das Subventionsgesuch vor dem 15. September eingereicht und eine Gemeindeversammlung angesetzt wer-

den könne, da der Bundes- und Kantonsbeitrag auf diesen Tag befristet sei. Bereits einen Monat später begutachtete die Kommission das Projekt für den Notbau. Sie bemängelte, das Schulzimmer biete nur für 64, statt für 72 Schüler Platz. Die Gemeindeversammlung wurde auf Sonntag, 12. Oktober 1919, nach dem Vormittagsgottesdienst angesetzt. Diese beschloss einstimmig, das Provisorium zu erstellen. Anschliessend wurde die Bauarbeiten vergeben und die Holzlieferungspflicht der Korporation sichergestellt. Nachträglich beschloss die Kommission, im Estrich ein Arbeitsschulzimmer einzubauen. Das Provisorium konnte tatsächlich zu Beginn des neuen Schuljahres nach Ostern 1920 bezogen werden. Die Kosten beliefen sich auf 33 000 Franken. So stand 15 Jahre nach dem ersten Abklärungsauftrag an den Gemeinderat erst eine Baracke, und der Neubau lag in weiter Ferne.

Endlich der Neubau

Wegen der engen Platzverhältnisse und der prekären hygienischen Zustände kam die Schulhausfrage nicht zur Ruhe. Auch hätte sich eine weitere aufwändige Reparatur am alten Schulhaus aufgedrängt. Schliesslich brachte ein Schreiben der Schulpflege an den Gemeinderat vom 23. April 1934 die Schulhausfrage erneut ins Rollen – und diesmal ging alles sehr schnell.

Bereits Anfang Mai beschloss der Gemeinderat, die Finanzierung zu klären. Dessen Erkundigungen hatten ergeben, dass mit Kosten von ca. 400 000 Franken zu rechnen sei. Der Baufonds enthielt annähernd 200 000 Franken, es musste also nochmals eine gleiche Summe beschafft werden. Ende Mai sicherte die Kantonalbank ein Darlehen von 200 000 Franken bei einem Zinssatz von 4 Prozent und einer Amortisation von 2 Prozent zu. Aufgrund dieser Vorabklärungen beschloss die Gemeindeversammlung am 12. August 1934 mit 212 Stimmbürgern fast einstimmig, den Bau eines neuen Schulhauses

an die Hand zu nehmen. Es wurde eine 15-köpfige Baukommission unter dem Präsidium von Gemeindepräsident und -ammann Josef Meyer, Breiten, gewählt und ein Kredit von 3 000 Franken für die Vorarbeiten bewilligt.

In seiner Botschaft an die Versammlung hatte der Gemeinderat aus einer Eingabe der Lehrerschaft an die Schulpflege zitiert: «Haben die Herren der Behörde wohl eine Ahnung, was es heisst, mit einer so grossen Kinderschar in engen, schmutzigen, staubigen und rauchigen Lokalen, bei vielfach ungenügender Beleuchtung und in kleinem Luftraum zusammengepfercht Schule zu halten» und festgestellt, er müsse ehrlich zugeben, «dass diese Behauptung nicht übertrieben ist.» Auch hob der Gemeinderat hervor, «dass die Beschaffung von Arbeit

und Verdienst die beste und wirksamste Arbeitslosenunterstützung» sei.

Auch über zwanzig Jahre nach dem ersten Anlauf kam für die Baukommission nur der Kalofen als Standort für ein neues Schulhaus in Frage.

An der Gemeindeversammlung vom 11. November 1934 folgten 130 Stimmbürger von 182 Anwesenden dem Antrag des Gemeinderates, das benötigte Land auf dem Kalofen zu erwerben und bewilligte den Kredit von 400 000 Franken. Erneut wurde die Kommission beauftragt, mit der Familie Huber-Ulmi über den Landerwerb zu verhandeln. Das benötigte Land konnte schliesslich um 4 Franken/m² erworben werden.

Es wurden fünf Luzerner Architekten zum Wettbewerb eingeladen: Theiler und Helber, V. Fischer, Armin Meili, Möri und Krebs sowie Trucco, Emmenbrücke. Am 1. Februar 1935 begutachtete die Jury, die aus Kantonschulinspektor Maurer und den Architekten Higi, Zürich, und Klausner, Bern, bestand, die sieben eingereichten Projekte. Sie entschied sich für das Projekt «Hügelkrone» von Architekt Armin Meili.

Bereits am 18. Juni wurde mit den Ausarbeiten und am 29. Juli mit den Maurerarbeiten begonnen. Was heute noch erstaunt, ist die Tatsache, dass die Bauzeit nur vierzehn Monate betrug und der Neubau am 27. September 1936 eingeweiht wurde.

2004-05 wurde das Meili-Schulhaus erstmals grundlegend renoviert und auf Beginn des Schuljahres 2005/06 wieder in Betrieb genommen. Dies zeigt, von welcher unglaublich guter Qualität das Meili-Schulhaus ist.

Literatur

- Festschrift zur Erinnerung an die Schulhausweihre in Grosswangen. Sonntag, den 27. September 1937. Herausgegeben von der Schulhaus-Baukommission.
- Zumbühl Daniel: Als im Hinterland das Eisenbahnfieber ausbrach. Vor 75 Jahren wurde die Konzession für eine Rottalbahn erteilt, in: Anzeiger vom Rottal, 21. Dez. 1988.

Quellen im Gemeindearchiv Grosswangen

- Manual über die Verhandlungen wegen Schulhausbau. 1. Teil 1905-1910, 1. Teil 1910-1917, 3. Teil 1917- 1920 (Verhandlungen und Beschlüsse der Baukommission, geführt durch Xaver Brunner, Gemeindegliederschreiber)
- Expertengutachten von Architekt Gottfried Müller, Luzern, vom April (?) 1911 über mögliche Schulhausplätze im Dorf
- Protokoll der Gemeindeversammlung vom 18. Mai 1913
- Eingabe der Lehrerschaft vom 15. Mai 1913
- Expertengutachten in Expropriations-Streit-sache A. Huber, Ziegeleibesitzer, Grosswangen, contra Polizeigemeinde Grosswangen. 11. Mai 1914 (Abschrift)
- Entscheid des Amtsgerichtes Sursee vom 29. Okt. 1914 in Zivilstreitsache A. Huber ca. Gemeinde Grosswangen (Urteil zum Landpreis)
- Prozessvergleich vom 18. Dez. 1914 zwischen den Erben von Anton Huber, Ziegelei, und der Polizeigemeinde Grosswangen.
- Expertengutachten vom Aug. 1917 betreffend der Platzfrage der Schulhausbauten in der Gemeinde Grosswangen.

Der Autor



Josef Kurmann, Dr. phil., Grosswangen

Primarschule im Meili-Schulhaus, Gymnasium in Stans, Studium der Geschichte und der neueren dt. Literatur in Freiburg i.Ü., Kantonsschullehrer in Schüpfheim und Sursee, seit 1992 Rektor der Kantonsschule Willisau. 1983-1988 Schulpflegepräsident, 1987-2000 Gemeindepräsident.

**Wir gratulieren dem "Anzeiger vom Rottal"
ganz herzlich zum 100 Jahr Jubiläum !**



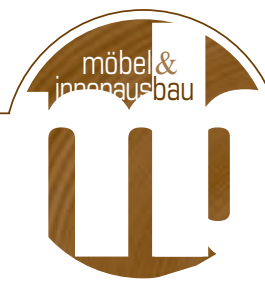
**Wir haben für Ihre Wünsche ein offenes Ohr
und den passenden Raum! Sei es für Ihre
Geburtstagsfeier, Familienfeier, Geschäftsessen etc...**

Wild-Spezialitäten ab dem 17. September 2005

Gasthof Rössli Ruswil AG / Pia und Robert Erni-Wicki und die Mitarbeiter
www.roessli-ruswil.ch / info@roessli-ruswil.ch / Telefon 041 495 11 25
Ruhetag: Sonntag nach den Mittagessen und Montag

Moritz Bühlmann

eidg. dipl. Schreinermeister



Möbel & Innenausbau

Rüt mattstrasse 5
6017 Ruswil

Telefon 041 495 18 88
Telefax 041 495 27 48

moebel.buehlmann@bluewin.ch

möbel • schränke • türen • parkett

COIFFURE EGLI

Seit 1976
aktuell

**Damen - Herren - Kinder
Ruswil - Rüediswil
Tel. 041 - 495 23 45
www.coiffure-egli.ch**



Mitten in der Landschaft von Rüediswil findet man unseren modern eingerichteten Coiffeursaloon, in welchem kreative Ideen nicht nur umgesetzt, sondern in typgerechter Beratung den Kundenwünschen angepasst werden.

Schlosserei
Schweisserei
Metallwaren

MEIER & Co.

Gewerbehaus Grindel • 6017 Ruswil

Tel. 041 495 30 35 • Fax 041 495 30 45



Hans Kunz
Autospritzwerk
Buholzstrasse 14 • 6017 Ruswil
Telefon 041 495 11 22 • Telefax 041 495 25 06
kunz_autospritzwerk@bluewin.ch

- Unfallinstandsetzung
- Speziallackierungen
- Motorradlackierungen
- Kunststoffreparaturen
- Abholservice
- Ersatzwagen
- Versicherungsformalitäten



Norbert Aregger

Dipl. Architekt HTL
Chäppelrain 2
6018 Buttisholz

Tel. 041 928 00 30

www.aregger-architekt.ch

Herzliche Gratulation zum ersten Jahrhundert.



ANZEIGER VOM
Rottal

Neuenkirchstrasse 14 | 6017 Ruswil | Tel. 041 495 19 19 | redaktion@rottaler.ch | www.rottaler.ch



Besuchen Sie uns
an der Ausstellung
in der Kriegerhalle
22./23. Oktober 2005

HÜRLIMANN



Landmaschinen & Motorgeräte

buchmann

6017 Ruswil Tel. 041/495 11 08

Für Profis

Sonderangebote

Für Bastler

**Toolcraft -
Werkzeugsatz**

- im Alukoffer
- 127 Teile

NETTO 395.- Fr.
Inkl. MwSt.



Winkelschleifer

- Inkl. Diamanttrennscheibe & Koffer
- Doppelte Vibration-Control / 230mm

NETTO 328.- Fr.
Inkl. MwSt. und vRG

Akkuboehrschrauber

- Inkl. Zweit-Akku & Koffer
- 12V / 2,0 Ah

NETTO 275.- Fr.
Inkl. MwSt. und vRG



Pendelhubstichsäge

- mit Laser
- Pendelhub 4-stufig

NETTO 68.- Fr.
Inkl. MwSt. und vRG



Handkreissäge

- mit Laser

NETTO 129.- Fr.
Inkl. MwSt. und vRG



Oberfräseset

- 12-teiliger Fräsesatz
- inkl. Parallelanschlag

NETTO 115.- Fr.
Inkl. MwSt. und vRG

Keller

Ihr Fachgeschäft in der Region

Eisenwaren
Werkzeuge

Landw. Artikel
Haushalt- und Sportartikel

Hellbühlerstr. 21 6017 Ruswil Telefon 041 495 11 92 E-Mail: keller-ruswil@blucwin.ch

**Die Publicitas gratuliert
dem Anzeiger vom Rottal
ganz herzlich
zum 100. Geburtstag.**

**Und beweist, dass Inserate
den Leuten die Köpfe verdrehen.**

 **PUBLICITAS**

www.publicitas.ch

Publicitas-Filialen in der Zentralschweiz: Luzern, Altdorf, Hochdorf, Schwyz, Stans, Sursee, Willisau, Zug

Zum Jubiläum...

...stossen wir an mit Mario Sekt de Luxe

statt sFr. 12.95

**Nur
sFr. 9.95**



**WERNER Weine &
FISCHER Lebensmittel**



Neuenkirchstrasse 4, 6017 Ruswil
Telefon 041 495 19 69

Aus alten Dokumenten der Pfarrei Geiss

Ein Blitzschlag als historischer Glücksfall

1989 schlug ein Blitz in den Turm der Pfarrkirche St. Jakob in Geiss ein und machte eine Renovation des Turms und auch dessen Kugel unumgänglich. Dabei fand man in der Turmkugel alte und historisch sehr wertvolle Dokumente, die das Leben in der Pfarrei Geiss und in deren Umgebung im Zeitraum von 1724 bis 1821 eindrücklich dokumentieren.

Wovor man sich heute immer noch fürchtet und es früher noch viel mehr tat (wir werden es in einem Dokument nachlesen können) ist ein Blitzschlag in einem Gebäude oder noch schlimmer, dass sogar Personen davon getroffen würden. In Geiss entpuppte sich ein ebensolcher Einschlag als historischer Glücksfall, weil man durch die notwendige Turmsanierung in der Turmkugel wertvolle Dokumente fand, diese kopierte und wieder in die restaurierte Kugel einsetzte.

Es sind eine ganze Reihe von Dokumenten und Schriften in der Kugel zum Vorschein gekommen. Auf die ältesten drei soll in diesem Beitrag näher eingegangen werden. Die älteste, sehr kurze Schrift stammt aus dem Jahr 1724 und ist vom damaligen Pfarrer Beat Jakob Raufft verfasst. Dieser war von 1706 bis 1726 in Geiss tätig. Er schreibt über die Renovation des Kirchturms, der 1724 Opfer eines Blitzschlags wurde und die damaligen Währungsverhältnisse.

«In dem Jahr 1724 dem 16tag Heümonath ist diser Thurn widerumb mit eichenen Schindelein 4 neühen Knöpfen auf den 4 Windbergen auch küpfernen Blächen an den Helmstangen bedeckt worden.»

Alte Währungen und der teure Wein

Von den damaligen Währungsverhältnissen schreibt er: «Dazu mahl wahre ein Müt Kernen Luzerner Mäss umb 7 Gulden ferkaufft worden. Der Wein umb 12, 13, 14, 15 Gulden, der Ancken das Pfund um 5 Schilling. Die Dublonnen sowohl spanisch als französische umb 5 Schilling. Die französischen Thaler, die Philippthaler galten 2 Gulden 20 Schilling.»

Es ist historisch gesehen sehr schwierig, diese Angaben in aktuelle Währungen wie Franken oder Euro umzurechnen. Doch dieser Ausschnitt zeigt sehr schön auf, wie man die eigene Währung (Gulden und Schilling) mit derjenigen der Spanier und Franzosen verglich, was auf Handelstätigkeit schliessen lässt. Weiter wird das Ver-



Dorfpartie von Geiss mit Jakobuskirche. Kleines Bild: Jakobusstatue über dem rechten Seitenaltar der Kirche. Fotos Franz Galliker / Adolf Bühler

Die älteste, sehr kurze Schrift, stammt aus dem Jahr 1724

hältnis von Butter (Ancken) zu Wein aufgezeigt, welches heute sicher nicht mehr aktuell ist. Ein Gulden hat hundert Schilling. Nimmt man jetzt als durchschnittlichen Preis für Wein 13 Gulden, dann war zu dieser Zeit der Wein 260 Mal teurer als Butter. Überträgt man dieses Verhältnis auf die heutige Zeit, dann werden wir uns schnell bewusst, dass Wein um 1724 ein sehr teures Gut war.

Einmal mehr – ein Blitzschlag

Das zweite Dokument stammt von Joseph Carl Rüttimann. Er war von 1745 bis 1757 Pfarrer in Geiss. Seine Schrift handelt ebenfalls von wichtigen Ereignissen, welche die Leute beschäftigte. So gab es wiederum einen Blitzschlag zu verzeichnen, schwere Hagelschäden, jedoch auch sehr ertragreiche Jahre, das Geld wird Thema und üble Brände, die ganze Liegenschaften einäscherten. «Es solle der Nachwelt durch gegenwärtige Schriftstellung kundt und zu wüßsen gemacht werden, dass den 22. Tag Brachmonaths (Juni; der Verf.) des 1752 Jahrs nachmittag etwan um Zwey

Uhr ein schröckbahrer Donnerkeil mit enzezlichem Knallen und erschütterung der gebäuen dasiger Dorfschaft in den Hältn des Kirchen Thurns gefahren seye.»

Wie durch ein Wunder wird beim Einschlag niemand verletzt. Die geballte elektrische Energie richtete aber am Turm wie auch in der Kirche Schaden an, verlor ihre Wucht aber schliesslich beim Eintritt in den Boden. Das wird mit reicher Sprache beschrieben: «Vermutlichen, weil kein andere Spuhr seyner feürigen Würckung mehr zu erfahren gewesen, so wird diser Donnerstrahl seyner schröckbare umschweifffent feürige behändigkeit hinder dem Rosenkranz Althar wie nicht zu zweiffeln in der Erden wo die Ruhe und Verwäsung alles körperlichen Wässens ist, verlohren haben.» Pfarrer Rüttimann ist mit den Ernten in seiner Amtszeit sehr zufrieden, bis auf ein Jahr:



Die Akten und gefundenen Dokumente werden in eine Blechbüchse versorgt, die dann in die frisch renovierte Turmkugel eingesetzt werden.

«Die Fruchtbarkeit der Erden an Früchten und Obstgewächs wahre in der Zeit meiner unwürtigen Pfahrsverwaltung gesegnet ausgenommen das sich die Weiber wegen Anno 1747 einigen gefallenen Steinen so das Kraud und Werch etwas beschedigt in dem Kopf krazend erbärmlich beklagt haben.» (Mit «Steinen» ist grober Hagel gemeint.)

Währungen im Vergleich

Interessant ist auch der Blick auf seine Ausführungen zu den Währungen. Sie sind bedeutend ausführlicher als in der Schrift von Raufft anno 1724. Bei Rüttimann treffen wir die Dublonen wieder an. «Französische und spanische Duplonen a 9 Gulden schweizerischer Währung und 20 Schilling» und weiter, «die Philippthaler galten 2 Gulden und 28 Schilling». In den knapp 30 Jahren, welche die beiden Dokumente auseinander liegen haben sich aufgrund der in beiden Schriften erwähnten Vergleiche im Wert des Schweizer Gulden und Schilling also kaum Veränderungen ergeben. Weiter berichtet Rüttimann über schwere Brände: «Schedliche Feuerbrünste haben sich werent meiner Regierung ereignet zu Ettiswil im Dorf, zu Oberaarig Buttisholtzer Kirchgangs und ein Haus im Wanger Kirchgangs die sogenannte Geigen Menznauer Kirchgangs wie auch zu Teüwil Willisauer Kirchhöre, so in Häüseren Scheüren und Speichern bestanden die theils durch Fahrlesigkeit theils durch den Donnerkeil erbärmlich seynd eingäscheret worden.» (Mit Kirchgang ist die Zugehörigkeit zur Pfarrei gemeint und «Teüwil» heisst heute Daiwil und gehört zu Willisau.) Auch die «grausamen Sensen des Todts» lässt Rüttimann nicht aus in seiner Schrift und weiss von einer schweren Krankheit zu berichten «in dem Luther-

thal Lucerner Gebiets grassierte eine hitzige Kranckheit so unsäglich vill Leüth hinweg geraffet.»

Leonz Bossert – eifriger Chronist

Am ausführlichsten sind jedoch die Aufzeichnungen von Karl Martin Krütlin. Dieser war während langen 65 Jahren Pfarrer in Geiss, nämlich von 1798 bis 1863. Der Blick auf die Jahrzahlen zeigt, dass er ganz entscheidende Ereignisse im ausgehenden 18. und dann im so genannt «langen 19. Jahrhundert» miterlebt hat. Es waren dies zum einen die Auswirkungen der 1789 erfolgten Französischen Revolution auf die Schweiz, auf die in seinem Dokument einführlieh eingegangen wird. Zum andern natürlich auch das Werden der heutigen Schweiz, welches mit der Bundesverfassung von 1848 einen vorläufigen krönenden Abschluss fand. Krütlin war in Geiss kurz auch noch als Lehrer tätig und gründete 1827 die Herz-Jesu-Bruderschaft. In dem in der Turmkugel gefundenen Dokument ist er aber nicht der Hauptschreiber. Er hat dazu «nur» das Vor- und Nachwort verfasst. Die Mehrheit schrieb «eines meiner theuersten Pfarrkinder, nämlich der ehrsame, stille, bescheidene und gottesfürchtige Mann Leonzius Bossert, dazumal Bauer auf dem Haus und Hofe, das Schragenhäuslein genannt. Wegen seiner christlichen Weisheit und ausgezeichnete Frömmigkeit war er auch würdiges Mitglied des Kirchenrates allhier zu Geiss 1821.»

Am ausführlichsten sind die Aufzeichnungen von Karl Martin Krütlin.

Die Ausführungen von Leonz Bossert beginnen bei den Unruhen in der Inner- schweiz im nachrevolutionären Strudel, speziell in unserem Gebiet. «Jetz wemmer anfangen etwas Weniges schriben / Mer wend gar nit überriben: / Was mer hend zu unsern Ziten g'stritten / Wie auch g'litten.» 1798 sei es gewesen, als die ganze Gegend in Aufruhr war, weil Deutsche, Russen und vor allem Franzosen durch vielerlei Orte gezogen seien. «Zu Oberarig und im Nothweler Kirchgang noch bim Flüss / Haben die Ruswyler und die Franzosen / Recht hitzig gegen einander g'schossen.» Ein Ereignis sorgt beim Chronist für besonders grossen Ärger. Am 8. April war es, als sich die Franzosen früh am Morgen Zutritt in die Nottwiler Kirche verschafften. Nicht etwa um zu beten, im Gegenteil, ganz in «Bildersturm-Manier» öffneten sie gewaltsam den Tabernakel und salbten sich anschliessend mit dem heiligen Öl die Schuhe ein. Die Hostien, so schreibt Bossert, hätten die Eindringlinge «auf den Boden geschüttet».

Der Pfarrer musste dem frevlerischen Treiben tatenlos zusehen. Anschliessend verzogen sich die Franzosen auf den Flüssberg, um sich dort mit den Ruswilern abermals ein Gefecht zu liefern.

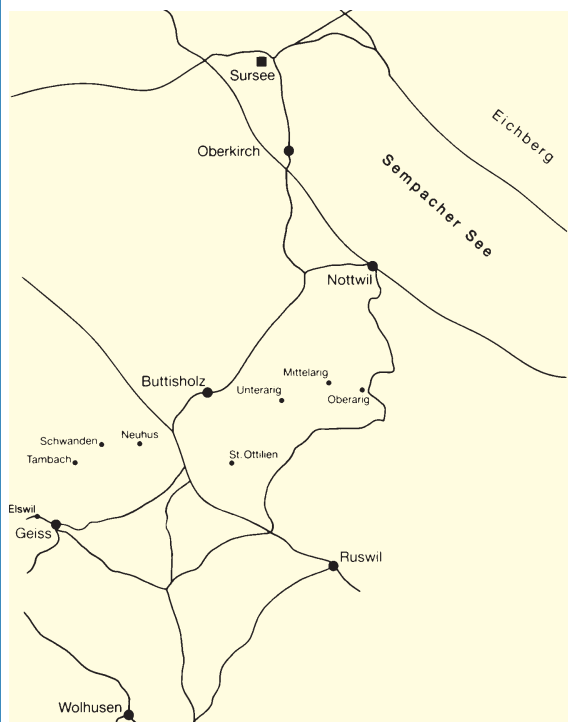
Ein dunkles Kapitel

Schliesslich folgt das wohl dunkelste Kapitel im Zusammenhang mit der Franzosen-Invasion. Bossert schildert das Treiben nach dem Gefecht auf dem Flüssberg. «Darnach sind sie auf dem ganzen Berg umhergerennt dort, / Haben gestohlen gewetzt und auch gemordt. / Zu Mittelarig hend sie den Joseph und Lunzi Stirnimann, 2 Brüder erschossen / Hend etwas gestohlen und sind wieder darus mit Wuth und Possen / Zu Underarig haben den Franz Fuster auch geschossen / Und er ist daran sobald entschlossen / Zu Buttisholz, genannt im Schürli / Haben sie den Aloisi Fuster erschossen Vormittag ungefähr am nün / Diese Mann alle hatten kleini Kind / Darum war es nit vergessen so gschwind.» Als ob dies nicht schon genug Unheil gewesen wäre, raubten die Franzosen in der Folge auch die Häuser der geflohenen Bevölkerung aus oder liessen sich von den verängstigten Buttisholzern auf offenem Feld verpflegen. Auch in Ruswil mussten die Vorräte der Bevölkerung für die fleghafte Franzosenbande erhalten und Bossert berichtet, dass sie am Morgen in der Kirche geraucht, geschwätzt und gelacht hätten, so dass es dem Pfarrer so gut wie unmöglich war, seines Amtes zu walten. Auch Stans, von wo ein besonders heftiger Widerstand gegen die Franzosen aufflammte,

Die Französische Revolution in unseren Gebieten

Im Allgemeinen sind wir über die Invasion der französischen Armee während der Französischen Revolution recht gut unterrichtet. Wir wissen, dass die alte Schweiz unter der Invasion der vom Gedankengut der Französischen Revolution angefeuerten französischen Armee zusammenbrach und zum Vasallenstaat Frankreichs wurde. Wir kennen den verzweifelten Widerstand der Nidwaldner, die den althergebrachten katholischen Glauben in Gefahr wähten. Wir wissen auch, dass sich die Feinde Frankreichs, Österreich, England, Russland, Portugal, die Türkei und das Königreich Neapel zu einer Koalition zusammenschlossen, den Kampf gegen ihren Gegner aufnahmen und dass damit unser Land zum Kriegsschauplatz wurde. Wir kennen auch den verlustreichen Übergang einer zu den Alliierten

gehörenden Heeresgruppe von 26 000 Mann, die über den kaum erschlossenen St. Gotthard zur Vertreibung der Invasoren aufmarschierte. Mehr als ein Viertel dieser geschundenen und zerschlagenen Armee unter General Alexander Suworow ging verloren. Unweit der heutigen Teufelsbrücke – die alte wurde bei schweren Kämpfen schwer beschädigt und war kaum mehr passierbar – erinnert ein in die Felswand gehauenes Denkmal an die Taten und Leiden der glücklosen Armee von General Suworow und gleichzeitig auch an die beim Volk verhasste Helvetische Republik. Dass aber auch in unserer unmittelbaren Nachbarschaft damals Teile der französischen Armee Angst und Schrecken verbreiteten, ist in unserem Bewusstsein kaum mehr verbreitet.



Übersicht über die Schauplätze der kriegerischen Aktivitäten in unserer Gegend

ist in Bosserts Bericht erwähnt. Die Leiden der Bevölkerung bringt er abschliessend auf den Punkt *«Solcher Aufstand hat gewährt mehr als zwey Jahr / Was wir dort gelitten haben – ach, dass Gott erbarm!»*

Kritik an Napoleon

Auch im internationalen Geschehen ist

Die Autoren



Simon Muff (links)

dipl. Seklehrer, Willisau

Sommer 05: Abschluss Seklehrerstudium an der Uni Fribourg (phil. I). Ab Herbst 05: Weiterstudium zum Lizentiat in Deutsch und Geschichte. Freischaffender Journalist.

Franz Galliker (rechts)

Kirchmeier Pfarrei Geiss

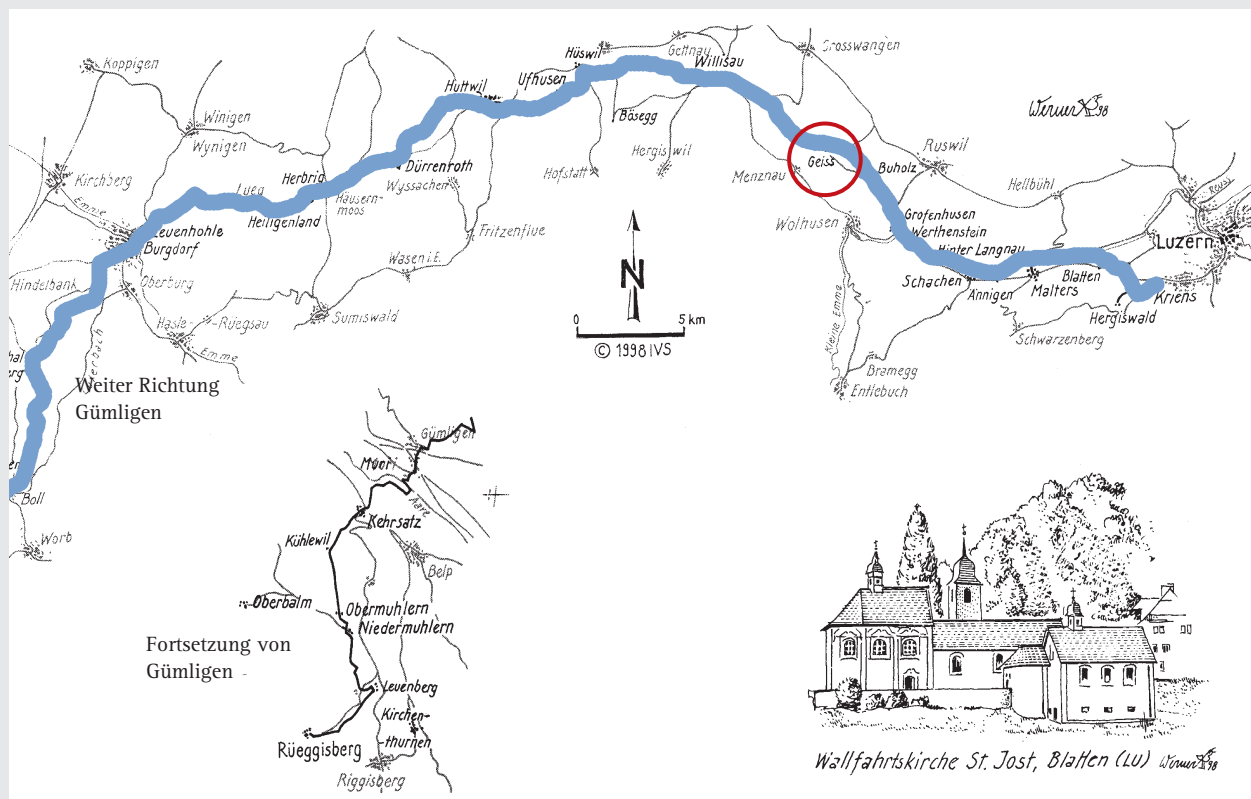
Betriebsangestellter der Kronospan Schweiz AG, Menznau.

Bossert bestens unterrichtet. Seine letzten Ausführungen über die Französische Revolution lassen keinen Zweifel offen, wie er über den selbstsüchtigen Neukaiser Napoleon dachte. *«Napoleon Bonaparte der Franzosen Kaiser und Obergeneral / Der wollte herrschen in der ganzen Welt – überall / Und daher unsern jetzt glorreich regierenden Papst Pius den Siebenten / Dem wir nach tiefer Trauer jetzt manche Freudenzähren widmen, / Von Rom nach Frankreich fünf Jahre gefangen nahm, / Aber dadurch sich zuzog des Allmächtigen Strafarm. / Gott hat den Hoffärtigen vom Thron gestürzt: er wurde auf die Inseln Elba und Helena verbannt / Dort in Helena kann jetzt der besiegte Unterdrücker seine Sünden abbüssen. / Es dauerte der Krieg bis tusig achthundert und vierzähni / Wo die alliierten Mächte ihm machten ein Ende.»*

Mit diesen Worten verlässt der Chronist Leonz Bossert die Wirren der Französischen Revolution. In der zweiten Hälfte des gefundenen Dokuments beschreibt er das Leben in Geiss in den Jahren von 1814 bis 1821. Auf die andere Hälfte des Schriftstücks werden wir in einer späteren Ausgabe des «Rottalers» näher eingehen.

Quelle: Eugen Meyer-Sidler. Eine Zeit des Krieges, der Not und des Hungers. In: Der Hinterländer. Heimatkundliche Beilage des Willisauer Boten. Nr. 6, 1988.

Geiss ein wichtiger Etappenort am Jakobsweg



Vom Mittelalter bis zur Zeit von Bahn- und Strassenbau führte die Hauptverbindung Luzern-Willisau über Geiss. Diese Verkehrsverbindung wurde seit

vielen Jahrhunderten als Jakobsweg, ein bekannter Pilgerweg nach Santiago de Compostela (Spanien) benützt. 1999 wurde dieser Jakobsweg er-

neuert, ausgeschildert und zum europäischen Kulturgut ernannt. Die Pfarrkirche von Geiss ist ein wichtiger Etappenort am Jakobsweg.

Geiss aus der Sicht von drei Generationen

Einmal einen anderen Blick auf das Dorf Geiss geben die drei nachfolgenden Interviews. Drei Generationen kommen zu Wort und schildern ihre Eindrücke, Erinnerungen, Wünsche und spannende Visionen rund um Geiss.

Interviews und Fotos Simon Muff



Monika Stampfli, 32 Jahre, Geiss
Ihr Mann Jules führt die Käseerei in Geiss, zusammen betreiben sie das dazugehörige Lädli

Pfarrei haben, dass wir politisch nicht unabhängig sind ist kein Problem, weil die Zusammenarbeit mit der Gemeinde Menznau sehr gut funktioniert.

Wo sehen sie das grösste Entwicklungspotential von Geiss in der Zukunft?

Gerade jetzt haben wir einen kleinen Bauboom. Es entstehen nach einem längeren Stillstand wieder rege Aktivitäten im Wohnbaubereich. Das Entwicklungspotential von Geiss ist sicher beschränkt, aber das Ziel muss klar sein, dass wir die bestehende Infrastruktur erhalten können.

Etwas Bauchschmerzen bereitet mir jedoch die Situation der Käseerei. Man spricht von einem Grossprojekt im Rottal, bei dem die Weiterexistenz unserer Käseerei ernsthaft in Frage gestellt wäre. Verständlicherweise beschäftigt mich das sehr, nicht nur, weil mein Mann die Käseerei führt und wir daran hängen, sondern auch, weil das Verschwinden der Käseerei für das Dorf ein herber Verlust wäre.

Wenn sie als neuer Tourismusdirektor von Geiss nominiert würden, mit welchen Argumenten würden sie Touristen oder sogar potentielle Zuzüger nach Geiss locken?

Geiss ist in einem landwirtschaftlich wunderschönen Gebiet angesiedelt. Ein grosser Vorzug ist, dass man auf dem Land lebt und dennoch die benachbarten Dörfer und Gemeinden sehr schnell erreichen kann. Geiss ist weiter sehr familienfreundlich, Wohnraum ist zur Zeit genügend vorhanden und durch die freundschaftliche Atmosphäre wird man im Dorf sehr schnell heimisch. Auch ich fühlte mich in Geiss vor 13 Jahren als Nicht-Einheimische sehr schnell zu Hause. Mein Werbeslogon würde klar lauten: «Wenn schon eine Entlebucherin nach Geiss zieht und sich dort sofort zu Hause fühlt, dann ist das doch ein ganz dickes Kompliment für das Dorf.»

Geiss im Jahr 2005 – wie ist ihre Befindlichkeit? Was gefällt ihnen in Geiss? Was fehlt? Warum?

Ich finde, dass Geiss ein Dörfchen mit einem schönen, idyllischen Charakter ist. Pfarrkirche, Ochsen und Käseerei prägen das Ortsbild. Klein und Gross kennt einander und man fühlt sich deswegen sehr wohl in Geiss. Was mir persönlich sehr gut gefällt ist unsere Schule. Vom Kindergarten bis in die sechste Klasse besuchen die Kinder in Geiss die Schule und das Lehrerteam ist seit Jahren eingespielt und harmonisiert bestens. Die Schüler fühlen sich sehr wohl in der Schule weil alle einander kennen und was ganz neu und speziell ist, die Schule Geiss macht beim Projekt «Basisstufe» mit. Mir persönlich fehlt eigentlich nichts in Geiss, ich bin sehr glücklich so wie es ist.

Spüren sie einen Stolz der Geisser, dass man zwar politisch nicht unabhängig ist, dafür eine eigene Pfarrgemeinde ist?

Ja sicher, und wir Geisser dürfen auch berechtigterweise sehr stolz auf unsere wunderschöne Pfarrkirche sein. Wir sind auch stolz, dass wir eine eigene



Benedict Galliker, 16 Jahre, Geiss
Anlage- und Apparatebauer-Lehrling.

Als junger Mensch auf dem Land zu leben – ist das nicht langweilig?

Nein, eigentlich gar nicht. Man braucht aber ein Transportmittel, weil Geiss nicht ans öffentliche Verkehrsnetz angeschlossen ist. Ich arbeite auswärts und darum bin ich auf eine Mitfahrgelegenheit ange-

wiesen. Doch mit Freunden und Arbeitskollegen kann ich oft mitfahren, so dass der Transport im Moment für mich kein allzu grosses Problem ist. Im Dorf kann man sehr gut auch Dinge unternehmen, man muss also gar nicht weit weg, um es gut zu haben, in Geiss läuft immer etwas.

Sind sie Mitglied in einem der Geisser Vereine? Wie würden sie das Geisser Vereinsleben charakterisieren?

Ich bin Neu-Mitglied der Geisser Musikgesellschaft (Brass Band). Ich spiele Cornet. Auch im TV Geiss bin ich Mitglied. Das Vereinsleben ist sehr aktiv. So treffen wir uns beispielsweise nach der Probe im Restaurant und pflegen die Geselligkeit. Die Geisser Chilbi wird vom TV und verschiedenen Geisser Vereinen mitorganisiert und auch die Musik spielt dort auf. Für die Jungen sind diese beiden die wichtigsten Vereine. Nicht zu vergessen ist die lokale Ministrantengruppe, die ich

leite. Wir sind daran ein Spiel- und Begegnungslokal einzurichten. Zur Zeit sind wir in unserer Pfarrei 16 Ministranten und Ministrantinnen.

Wenn sie drei Wünsche für die Zukunft offen hätten, um in Geiss etwas zu verändern, was würden sie tun?

Als erstes würde ich den Anschluss an den ÖV realisieren. Ein wichtiges Anliegen ist mir zudem, dass die Primarschule mit Kindergarten im Dorf erhalten bleibt und auch, dass sich mehr Gewerbetreibende entschliessen, in Geiss mit ihrem Geschäft sesshaft zu werden.

Auch an Sie die Schlussfrage – wie würden Sie für Geiss werben?

Klar hervorheben würde ich die schöne und intakte Landschaft. Das ist sicher eine grosse Stärke von Geiss. Auch als Wandergelände hat die Gegend rund um Geiss grosse Vorzüge.



Josef Roos, 70 Jahre, Geiss
War 40 Jahre Briefträger in Menznau und Werthenstein, vor dem Briefträgerjob arbeitete er in der Landwirtschaft.

Welches ist Ihre früheste Kindheitserinnerung an Geiss?

Ich bin mit anderthalb Jahren nach Geiss gekommen. Wir fuhren damals mit Ross und Wagen von Hergiswil b. Willisau nach Geiss und ich kann mich noch erinnern, wie mein Vater sagte: «Schau, hier sind die Scheune und das Haus.» Danach kann ich mich lange Zeit an nichts mehr erinnern. An den Abriss der alten und Bau der neuen Scheune 1942 kann ich mich wieder gut erinnern und natürlich auch an die Geisser Chilbi und den grossen Viehmarkt. Ich kann mich auch noch gut an die Mobilmachung 1939 erinnern.

Wir waren fast die einzige Familie, die ein Radio hatte. So sperrten wir die Fenster auf und draussen standen die Leute und hörten die Nachrichten. Weil unsere zwei Pferde nicht dienstpflchtig waren, sind wir dann jeweils mit ihnen zu den Nachbarn aushelfen gegangen. Auf unserem Hof mussten der «Melker» und der «Karrer» einrücken. Auch die Schule lief unter besonderen Umständen ab. Als die beiden Lehrer eingezogen wurden, stellte man eine Stellvertreterin ein. Diese unterrichtete von der ersten bis zur siebten Klasse alle 62 Kinder im gleichen Schulzimmer auf einmal. Das brauchte eine gewisse Autorität, um einen solchen Haufen zu führen. Einige bekamen das deutlich zu spüren... Als Ministranten sorgten wir für Unruhe, weil wir nicht mehr länger für 5 Franken Jahreslohn ministrieren wollten. Jeden Morgen mussten wir damals in die Kirche. Wir entschlossen uns dann zu einem Streik und bekamen schliesslich 20 Franken pro Jahr.

Warum sind sie in all den Jahren in Geiss wohnhaft geblieben? Gab es nie Überlegungen wegzuziehen?

Bei mir war es nie der Fall, dass ich wegziehen wollte. Mein Wunsch war es immer, in Geiss bleiben zu können. Als ich im Entlebuch arbeitete, ging ich immer nach Hause. Im Jahr 1970/71 habe ich

dann selber ein Haus gebaut. Mir hat es in Geiss immer sehr gut gefallen und man kannte und kennt alle Bewohner. Ich war auch Mitglied in der Geisser Musik und seit 1973 bin ich auch Jagdaufseher im Revier Geiss. Speziell erwähnen möchte ich die Gemeinde Werthenstein, der gute Zusammenhalt und die freundschaftliche Atmosphäre erinnerte mich immer sehr positiv an Geiss.

Was hat sich in Geiss am meisten verändert?

Die Strassenverhältnisse haben sich gewaltig verändert. Heute sind alle Strassen asphaltiert. Das Wachstum habe ich sehr nah miterlebt und auch jetzt wird kräftig gebaut und ich wünsche mir, dass es so weitergeht, damit die Schule und auch die Pfarrei erhalten bleiben können. Auch die Zahl der Vereine hat sich vergrössert und somit wurde auch das Vereinsleben insgesamt aktiver.

Mit welchen Worten würden Sie für Geiss in einem Werbespot Werbung machen?

Geiss liegt sehr zentral, es ist umgeben von grossen Gemeinden, die sehr schnell zu erreichen sind. Weiter zu erwähnen ist die sehr attraktive, sonnige und ruhige Wohnlage. Auch die rege Vereinstätigkeit ist ein positiver Punkt und Einkaufsmöglichkeiten sind im Dorf vorhanden.

Bezahlen Sie keine Kontospesen.



Wir machen den Weg frei

Das spesenfreie Mitglieder-Privatkonto ist die ideale Drehscheibe für Ihren privaten Geldverkehr. Damit erledigen Sie alle Inland-Zahlungen spesenfrei. Die Maestro-Karte sowie die MasterCard oder VISA Card von Raiffeisen erhalten Sie im ersten Jahr gratis. Wir beraten Sie gerne persönlich.

www.raiffeisen.ch

RAIFFEISEN

BUTTISHOLZ

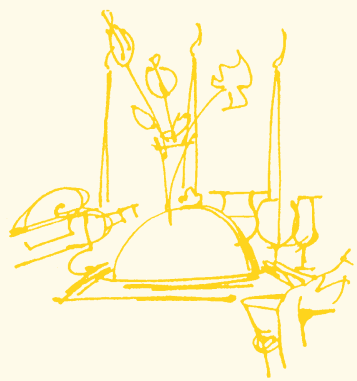
Zum Jubiläum unsere herzliche Gratulation



HAUPT BAUT FÜR SIE
IHR HAUS IHRE FENSTER

6017 RUSWIL
 WWW.HAUPT-AG.CH
 VORWÄRTS. SEIT 90 JAHREN

HAUPT
 HOLZBAU UND FENSTERBAU



Gepflegte Gastlichkeit

*Restaurant Pony
 Sigigen/Ruswil*

«Härzlechi Gratulation em Rottaler zum 100 Jährige»

Ab nächster Woche sind bei uns wieder

Herbst- und Wildgerichte

aus hiesiger Jagd aktuell

Mit freundlicher Empfehlung
 Trudi & Leo Felber, Philipp Felber
 und Mitarbeiter

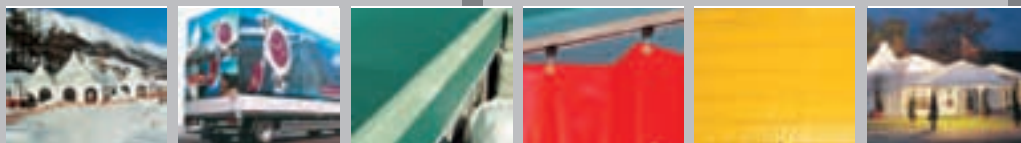
 **PlanQuadrat AG**
 Bauingenieure+Planer Willisau+Ruswil

Planung Bauleitung Beratung Expertisen

Ettiswilerstrasse 6 6130 Willisau T 041 972 62 62 F 041 972 62 63
www.planquadrat.ch willisau@planquadrat.ch

Rüediswilerstrasse 39 6017 Ruswil T 041 495 15 56 F 041 495 31 55
www.planquadrat.ch ruswil@planquadrat.ch

Bieri



40 Jahre

mehr als

Blachen

BIERI BLACHEN AG
 ROTHMATTE 2
 6022 GROSSWANGEN
 TELEFON 041 984 21 21
 FAX 041 984 21 05
 INFO@BIERI.CH
 WWW.BIERI.CH

Bieri ist das führende Schweizer Unternehmen für Textile Konstruktion und Technische Konfektion. Wir sind die Spezialisten für Zelte, Hallen, Verpackungen, Abdeckungen, Blachenverdecke für Nutzfahrzeuge, für analoge und digitale Beschriftungen bei Fahrzeugen und Aussenwerbung.

Die Bieri Gruppe beschäftigt 150 Mitarbeitende, verfügt über modernste Anlagen zum Zuschneiden, Schweißen, Nähen, Stanzen und Beschriften und liefert alles vom Kleinauftrag bis zur komplexen Lösung: in perfekter Qualität zu besten Preisen. Für Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft.

Die Lokalzeitung als Bindeglied zur Heimat – Beispiele aus dem Entlebuch

«Gäbe es den Rottaler nicht, würde ich ihn sehr vermissen»

Das Entlebuch ist ein Auswanderungsgebiet; seit Generationen verlassen viele Leute das Tal, um anderswo Verdienst und ein neues Zuhause zu finden. Es gibt allerdings auch das Umgekehrte. – Ein Gespräch mit Zugezogenen aus dem «Gäu» und einer Pendlerin, allesamt Abonnenten des Anzeigers vom Rottal.

«Ich möchte nicht mehr zurück», sagt Lisbeth Lauber. Der Satz ist kurz und klar – und sorgt sofort für weiteren Gesprächsstoff. Zu sechst sitzen wir im Grichtssäli des Hotels Löwen in Escholzmatt beisammen, fünf Gäuerinnen und Gäuer, die es aus Buttisholz oder Ruswil ins Entlebuch verschlagen hat. Mit dabei auch eine junge Marbacherin, die in Ruswil arbeitet und in Hasle wohnt.

In neuer Umgebung

«Ich möchte nicht mehr zurück.» Die «Löwen»-Wirtin schildert, wie sie Robert Lauber kennen lernte und wie sie 1967 gemeinsam den Gasthof kauften. «Ich fühlte mich hier sofort Zuhause und von den Escholzmattlern akzeptiert. Mit den vielen Gästen und fünfzig Betten gab es immer viel Arbeit. Ich hatte schnell Kontakt zu den Leuten, die Schwiegermutter erzählte mir vieles, und dank meinem guten Gedächtnis konnte ich mir die neuen Namen und Gesichter einprägen.»

Nicht allen fiel die Anpassung an die neue Umgebung so einfach. Marie-Theres Banz erinnert sich: «Am Anfang war es für mich eine sehr grosse Umstellung. Neben der Liegenschaft Waldgüetli oberhalb Flühli besitzen wir noch eine Alp am Beichlenabhang. Dort hatten wir anfänglich keine Zufahrt, man war fast abgeschnitten. Ich hatte zwar meine Familie und die Schwiegereltern um mich, aber es ergaben sich wenig Kontakte nach aussen. Das änderte sich dann, als die Kinder grösser wurden.»

Annelies Felder hat sich mit ihrer Familie in Doppleschwand gut und schnell eingelebt. Dass sie hier wohnt, ist aber eher zufällig. «Mein Mann ist Schreiner; wir suchten ein altes Haus, das wir renovieren konnten. Felder ist zwar ein echter Entlebucher Familienname, aber Bruno wuchs nicht hier auf. Seine Vorfahren jedoch sind Entlebucher. Für ihn ist das Leben in Doppleschwand deshalb schon so etwas wie ein Zurückkehren zu den Wurzeln. Ich selbst bin aber noch oft in Ruswil. Erstens ist es nicht weit, zweitens habe ich noch immer viele Kollegen in der alten Heimat, drittens



Im Bild von links: Lisbeth Lauber-Käch (Escholzmatt), Annelies Felder-Stirmann (Doppleschwand), Robert Bucheli-Lustenberger (Schüpfheim), Nicole Studer (Hasle), Marie-Theres Banz-Bieri (Flühli). Foto Josef Küng

läuft in Ruswil mehr als hier, vor allem kulturell.»

Zwischen hier und dort

Auch Robert Bucheli und seine Familie haben sich in Schüpfheim schnell und gut eingelebt. «Wir wurden schon bald als Schüpfheimer betrachtet.» Die Familie macht in Vereinen mit und Robi selbst hat sich schon mehr als einmal den Spass erlaubt, an der Schüpfheimer Fasnacht als Einzelmaske die Einheimischen auf der

Strasse und in Beizen zum Narren zu halten. Als Tierarzt kennt er im oberen Amt Entlebuch ohnehin fast jeden Weg und Steg, die gesamte bäuerliche Bevölkerung und viele weitere Leute dazu. Die Beziehungen zur alten Heimat sind indessen intensiv geblieben, weil auch seine Frau von Buttisholz stammt, Josy Lustenberger vom Rotisacher. Robi Bucheli sagt: «Wir gehen regelmässig heim zu unseren Verwandten, zum Beispiel an Konzerte in Buttisholz und Grosswangen. Und an der Ottilienkilbi muss man einfach dabei sein!»

In einer besonderen Situation ist die Jüngste am Tisch, Nicole Studer. Sie ist die einzige gebürtige Entlebucherin und verkörpert wohl das, was auf viele ihrer Landsleute zutrifft: Sie arbeitet auswärts, aber bleibt ihrer Heimat treu. In Marbach aufgewachsen, absolvierte Nicole Studer die Lehre als Papeteristin in Schüpfheim. Dann zog sie für ein Jahr ins Bündnerland, arbeitete in Arosa – und kehrte, zur Freude ihres Bekanntenkreises, zurück. Seit fünf Jahren arbeitet Nicole Studer nun in Ruswil, aber für sie ist klar: «Ich möchte nicht in Ruswil wohnen.» Ein Jahr hat sie das gemacht, doch seit drei Jahren lebt sie wieder im

Entlebuch, und zwar bei ihrem Freund im Weiler Habschwanden, Gemeinde Hasle. «Eigentlich habe ich wenig Kontakt mit Ruswil. Mein Kollegenkreis ist noch immer in Marbach, Escholzmatt, Schüpfheim. In Ruswil spürt man gut, dass man näher bei der Stadt ist. Die Leute haben weniger Geduld.»

Anderes Tempo

«Geduld» ist ein gutes Stichwort: Robert Bucheli nimmt es auf. Im unteren Entlebuch sei das Tempo höher als im oberen. Wenn es sich um einen Notfall handle und jemand aus Schüpfheim telefoniere, heisse es etwa: «Kannst du sofort kommen?!» Bei einem Marbacher Bauern töne es eher so: «Passt es dir heute noch?» Da spüre man eben den Berner Einfluss. Und jenseits der Kantonsgrenze, in Schangnau, gehe es nochmals eine Spur gemächlicher zu und her.

Diese Einschätzung von Tierarzt Bucheli findet Zustimmung. Marie-Theres Banz sagt, für einen grösseren Einkauf gehe sie von Flühli aus lieber ins Bernbiet als Richtung Luzern. Im Bernischen sei es nicht so stressig, man habe Zeit für die Kunden. – Lisbeth Lauber pflichtet dem bei. Zudem seien die Escholzmattler sowieso stark Richtung Langnau und Bern ausgerichtet.

Zurückhaltende Entlebucher

Und wie steht es mit Gäuern und Entlebuchern? Sind sie gleich, sind sie anders; wo sind Unterschiede? Die Antworten kommen eher zögernd. Man hütet sich vor Pauschalurteilen. Lisbeth Lauber findet, dass man zwar überall Verknorzte, Sture und «Übelzytigi» finde; im Entlebuch aber noch ein bisschen mehr als anderswo. «Es gibt Leute, die einfach bei ihrer Meinung bleiben, da merkt, ob jemand längere Zeit fort war. In der Regel seien diese Leute offener. Robert Bucheli: «Wenn ein Bauer nur schon mal in irgendeiner anderen Region im Militärdienst war, hat er etwas von der Schweiz gesehen und andere Meinungen gehört.» Die Gesprächsteilnehmer sind mehrheitlich der Ansicht, dass die Entlebucher Neuerungen jeder Art abwartender gegenüberstehen als die Gäuer. Marie-Theres Banz erzählt ein Musterchen, wie es war, als sie vor vielen Jahren mit ihrer Schwiegermutter morgens um zehn die «Sonne» in Flühli betrat. «Da mussten wir beiden Frauen uns von den

Männern am Stammtisch einige Kommentare gefallen lassen.»

In der Gesprächsrunde werden andere Beispiele genannt: Neuerungen in der Landwirtschaft, Abstimmungsergebnisse, auch die Einstellung gegenüber Zuziehenden. Man hat das Gefühl, dass die Entlebucher in vielen Belangen sehr zurückhaltend sind und erst dann etwas übernehmen oder akzeptieren, wenn sie davon überzeugt sind.

Eine Erklärung für dieses Phänomen hat Robert Bucheli: «Im Entlebuch schaut man stark darauf, was die anderen machen, zum Beispiel die Nachbarn oder engsten Verwandten.» Am Tisch stimmt man dem zu. Man ist sich aber einig darüber, dass dieses Aufeinander-Schauen nicht nur Nachteile hat, sondern in manchen Situationen auch Lebensqualität bedeuten kann.

Ins Entlebuch ziehen?

Wie reagiert die eigene Umgebung darauf, wenn man von Buttisholz oder Ruswil ins Entlebuch zieht? – Annelies Felder: «Das wurde eigentlich nicht so recht verstanden; es gab aber auch positive Reaktionen.» – Marie-Theres Banz: «Was, is Flühli hindere?» Das habe sie mehrfach zu hören bekommen. Aber man könne sich ja überall anpassen. – Robert Bucheli: «Ich hatte keine negativen Reaktionen, werde aber bisweilen wegen dem Entlebucher Dialekt gefoppt, den ich selbst freilich gar nicht spreche.» – Lisbeth Lauber sagt, was sie in Escholzmatt manchmal noch auf ihre Buttisholzer Herkunft zu hören bekomme: «Dein Mann hat dich aus dem Slum erlöst.»

Robert Bucheli macht immer wieder die Erfahrung, wie weit entfernt das Entlebuch in der Wahrnehmung der übrigen Luzerner liegt. «Uf Schüpfe hindere» sei für viele eine grosse Distanz, aber für dieselben Leute sei es normal, in den Europapark nach Süddeutschland zu fahren.

Hier Entlebuch – dort Gäu. Für Nicole Studer ist das der Alltag. Dass sie als Entlebucherin in Ruswil arbeitet, ist weder für sie noch für ihren Kollegenkreis ein Problem: «Ich werde höchstens etwa darauf angesprochen, dass ich täglich pendeln muss.»

Nachwuchs mit dem Gäu vertraut

Umgekehrt fällt es den ins Entlebuch gezogenen Gäuern und sogar deren Kindern leichter, sich nach vorne zu orientieren. Robert Bucheli erzählt von seiner Tochter, die Feste bis ins Rottal abklappert und auch dort sehr viele Junge kennt. Lisbeth Lauber ist stolz darauf, dass ihr Sohn die Lehre in Meggen machte. Auch die Söhne von Marie-

Theres Banz zog es für die Ausbildung talabwärts: den ältesten nach Ruswil, den zweiten nach Schüpfheim, den dritten nach Littau. Bindung ins Gäu hat auch der Nachwuchs von Annelies Felder; den zieht es immer wieder nach Ruswil, vor allem an die Fasnacht: «Meine Kinder schwärmen von Ruswil!»

Der «Rottaler» als Bindeglied

So unterschiedlich sich die einzelnen Biografien entwickelt haben – eines ist der ganzen Tischrunde gemeinsam: Alle lesen den Anzeiger vom Rottal. Erstaunlich dabei ist, dass alle anscheinend alles lesen oder zumindest überfliegen.

Nicole Studer will einfach darüber informiert sein, was in Ruswil läuft. Robert Bucheli interessiert sich vor allem für die Gemeindenachrichten aus Buttisholz und Grosswangen. Annelies Felder schätzt vorab Vereinsinformationen, Marie-Theres Bieri liest immer zuerst das Inhaltsverzeichnis und spart sich die Lektüre für den Abend: Todesanzeigen, Nachrufe, Vereinsmeldungen etc. Lisbeth Lauber liest alles, ausser den Sport. «Ich lege jede Ausgabe eine Woche zur Seite. Gäbe es den Rottaler nicht, würde ich ihn sehr vermissen.»

Der Autor



Josef Küng, Dr. phil., Schüpfheim

Geboren 1957 auf dem Bauernhof Merzenberg, Ruswil. Primarschule in Etzenerlen, Gymnasium in Beromünster und Sursee, Matura 1976. Studium in Germanistik und Geschichte in Freiburg, 1982 Lizentiat, 1990 (berufsbegleitend) Dissertation über die «Siedlungs- und Flurnamen der Gemeinde Ruswil bis 1500».

1983 Einstieg in den Journalismus beim damaligen «Vaterland». 1985 Redaktor beim «Entlebucher Anzeiger», seit 1996 Redaktionsleiter. Wohnt mit seiner Familie in Schüpfheim. Vier Kinder im Alter von 21, 19, 17 und 9 Jahren.

Am Gespräch nahmen teil

Marie-Theres Banz-Bieri, Flühli: Sie stammt von der «Matt», Ruswil, und lebt seit 1986 in Flühli. Sie und ihr Mann bewirtschaften eine kleine Liegenschaft mit Nebenerwerb. Die Familie hat drei Söhne im Alter von 22, 21 und 19 Jahren.

Robert Bucheli-Lustenberger, Schüpfheim: Er stammt von Schwanden, Buttisholz, kam schon als junger Tierarzt-Assistent ins Entlebuch und eröffnete 1985 in Schüpfheim eine eigene Grosstierpraxis. Die Familie hat einen Sohn (23) und eine Tochter (19).

Annelies Felder-Stirmann, Doppleschwand: Sie stammt vom «Sal», Ruswil, und lebt seit acht Jahren in Doppleschwand. Ihr Mann ist Schreiner. Die Familie hat zwei Kinder im Alter von 14 und 13 Jahren.

Lisbeth Lauber-Käch, Escholzmatt: Sie stammt von der «Allmend» in Buttisholz und übernahm 1967 zusammen mit ihrem Mann den «Löwen» in Escholzmatt, den heute ihr Sohn führt.

Nicole Studer, Hasle: Sie stammt vom Staldenmoos, Marbach, arbeitet seit fünf Jahren als Papeteristin in der Oberdorf-Papeterie Ruswil und wohnt seit drei Jahren in Habschwanden, Hasle.

Das wirtschaftliche Umfeld im Rottal seit der Gründung des Anzeigers vom Rottal

Von der landwirtschaftlichen Hochburg zur Talschaft mit guten Perspektiven

Wie andere Regionen des Kantons Luzern, hat sich auch das Rottal in den letzten hundert Jahren wirtschaftlich massiv verändert. Zwar ist die Gegend nach wie vor von einer starken Landwirtschaft geprägt, in den Dörfern der Talschaft haben sich jedoch namhafte Gewerbe- und Dienstleistungsbetriebe etabliert. Dennoch führte das Manko an örtlichen Arbeitsplätzen zu massiven Wegpendlerströmen.

Nach heutigem Empfinden sind hundert Jahre in der Wirtschaftsgeschichte eine halbe Ewigkeit. Und trotz dieser zeitgenössischen Wahrnehmung gibt es im Rottal zahlreiche Hinweise, welche noch sehr deutlich auf die Zeit vor hundert Jahren hinweisen.

Stark verändert

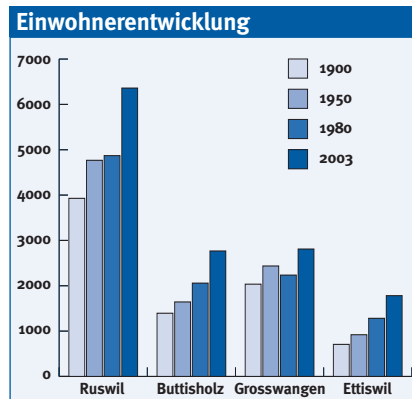
Das Rottal hat sich, wie andere Gebiete in unseren Breitengraden, stark verändert. Aus der einstmaligen stolzen Landwirtschaftshochburg sind Dorfschaften mit gewerblichem Einschlag und Dienstleistungsangeboten geworden.

Zahlreiche Zuzüger pendeln in nahe Zentren zur Arbeit, wohnen und leben aber im Rottal. Verändert hat sich die Wirtschaft, aber auch die gesamte Gesellschaft in all ihren Facetten. Die ursprünglich stark landwirtschaftliche Ausprägung wirkt bis heute nach; wichtige Betriebe in landwirtschaftsnahen Bereichen haben ihren Sitz im Rottal. Sie gehören zu den Marktführern in der Schweiz.

Stellvertretend für viele Aussagen über das Rottal, wird öfters die Gemeinde Ruswil herangezogen. Hier gibt es auch umfangreiches Zahlen- und Textmaterial.

Zahlenvergleiche über 100 Jahre

Das nachstehende Diagramm zeigt die Entwicklung der Einwohnerzahlen in



den vier Rottal Gemeinden Ruswil, Buttisholz, Grosswangen und Ettiswil. (Bemerkung: Der Autor dieses Berichtes ist etwas befangen und glaubt, dass Ettiswil mindestens zum Teil im Rottal liegt.)

Die Pendlerströme

Die Pendlerströme und ihre Veränderung (Tabelle oben rechts) zeigen die Entwicklung der Arbeitsplatz- und Wohnsituation auf. Alle Gemeinden des Rottals weisen einen sogenannten negativen Pendlersaldo auf, d.h. zahlreiche Rottalerinnen und Rottaler finden ihren Arbeitsplatz nicht im eigenen Dorf. Diese Pendlerströme haben wiederum Auswirkung auf die Belange des öffentlichen und des individuellen Verkehrs.

Betriebe einst und heute

Als der Anzeiger vom Rottal zum ersten Mal erschien, war das Rottal eine weit-

gehend landwirtschaftlich geprägte Gegend. Auch die Gewerbebetriebe, meist Klein- und Kleinstbetriebe, waren stark auf die Landwirtschaft und ihre Bedürfnisse ausgerichtet. Das Erscheinen des «Anzeigers» kann als deutliches Zeichen für eine sich abzeichnende Veränderung der Verhältnisse angesehen werden. Es waren nämlich vor allem Dienstleistungsbetriebe, wie Banken, welche mit Inseraten auf sich aufmerksam machen wollten. Die Entwicklung vom fast reinen Agrargebiet zum Gewerbe- und Dienstleistungsgebiet ging allerdings langsam vor sich. Die beiden

Entwicklung in Wirtschaftssektoren

Jahr	Sektor I	Sektor II	Sektor III
Ruswil			
1905	76,7%	17,4%	5,9%
1955	65,5%	24%	10,5%
1985	38,2%	32,5%	29,5%
2001	30,9%	29,8%	39,4%
Buttisholz			
1905	72,7%	23,1%	4,2%
1955	75,3%	18,5%	6,2%
1985	27,2%	45,2%	27,6%
2001	24,4%	44,7%	30,9%
Grosswangen			
1905	76,7%	17,8%	5,5%
1955	69,3%	23,6%	7,1%
1985	36%	34,6%	29,4%
2001	32%	30,6%	37,4%
Ettiswil			
1905	75,5%	17%	7,5%
1955	66,6%	25,7%	7,6%
1985	27,4%	38,4%	34,2%
2001	20,9%	29,8%	49,3%
Sektor I	Land- und Forstwirtschaft		
Sektor II	Gewerbe/Industrie		
Sektor III	Dienstleistungssektor		

Die Pendlerströme

	1910		1950		1980		2000	
	Zupendler	Wegpendler	Zupendler	Wegpendler	Zupendler	Wegpendler	Zupendler	Wegpendler
Ruswil	3	13	14	230	250	679	656	1634
Buttisholz	1	1	5	35	274	240	595	740
Grosswangen	2	-	8	81	111	339	305	711
Ettiswil	1	2	17	55	109	240	212	563

Kriege im letzten Jahrhundert haben zahlreiche Entwicklungen stark gebremst. Nach dem Zweiten Weltkrieg ging es dann allerdings rasant vorwärts. Parallel zur Mechanisierung der Landwirtschaft entwickelte sich das lokale Gewerbe, welches sich den veränderten Bedingungen ebenfalls anpassen musste. Gleichzeitig wurden auch Industriebetriebe im Rottal angesiedelt (Biag in Ruswil 1967 – später Ygnis) oder aus einheimischen Klein- und Mittelbetrieben wurden ansehnliche Firmen (Bieri in Grosswangen, Aregger, Huber, Tschopp in Buttisholz, Krieger und Siga in Ruswil; als Beispiele für zahlreiche andere).

Perspektiven und künftige Ausrichtung

Das Rottal hat eine sehr gute Lage. Es liegt sehr zentral innerhalb des Kantons Luzern. Die Gemeinden des Rottals zählen nicht zu den grössten und wichtigsten Wirtschaftszentren des Kantons. Diese Zentren sind aber gut und in kurzer Zeit erreichbar. (Luzern, Sursee). Neben einem starken Gewerbe wird die Wohnqualität des Rottals zunehmend geschätzt. An diesen Stärken soll in den nächsten Jahren mit Engagement und Selbstvertrauen gearbeitet werden – auf dass das Rottal auch in Zukunft eine lebenswerte Gegend, wo «man» gerne arbeitet und/oder wohnt, bleibt.

Literaturhinweise:

- Statistisches Jahrbuch des Kantons Luzern 2004. Amt für Statistik des Kantons Luzern.
- Ruswil; Geschichte einer Luzerner Landgemeinde. 1987. Einwohnergemeinde Ruswil.
- Jahresberichte RegioHER 2003 und 2004.
- Fotos: Moritz Bachmann, Ruswil; Gemeindegewerbearchiv Ruswil; Skywork Ruswil; Erwin Ottiger, Ruswil.

Der Autor



Franz Wüest, Ettiswil

1954 geboren in Ettiswil. Verheiratet mit Bernadette Suppiger. Mitinhaber und Geschäftsleitungsmitglied der Firma Rekag AG, Nebikon. 80 Prozent Pensum als Geschäftsführer der RegioHER. 1987 bis 1998 Gemeindepräsident von Ettiswil. Seit 1999 Grossrat.



Eine Heu- und Getreideernte erforderte früher einen grossen Einsatz von Personal und Zugtieren. Bild oben auf dem Hof Stäubli, Ruswil, von 1907. Heute wird mit dem modernen Mährescher, praktisch im Einmann-Betrieb und in viel kürzerer Zeit geerntet. Bild unten auf dem Hof Goldschrüti, Ruswil.



Längst verschwunden sind in den Dörfern des Rottals die alten Handwerker-Budeli. Bild oben: «Ludin-Hüsl», Schusterei, Ruswil, 1961 abgerissen. Heute wird das Landschaftsbild des Rottals von markanten Produktionsgebäuden geprägt. Bild unten: Teilansicht des Gewerbegebietes Guglern, Buttisholz.



Schreinerei Albert und Guido Duss

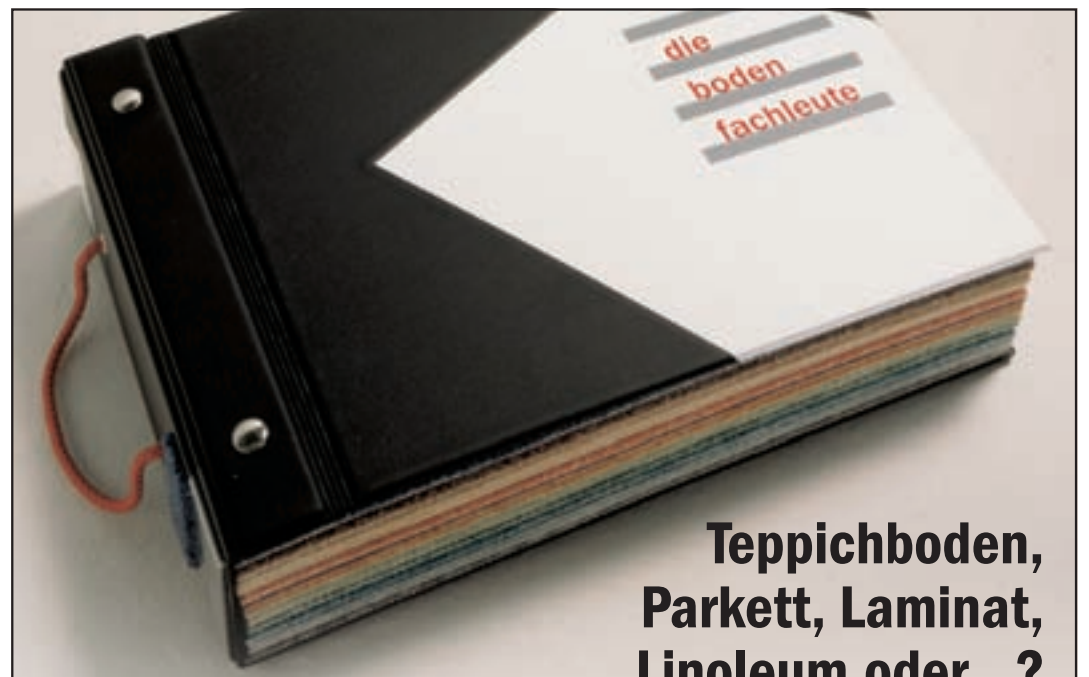
Schreinerei + Sargmagazin

6106 Werthenstein



- Küchen
- Reparaturen
- Möbel nach Mass
- Restaurierung antiker Möbel
- Allgemeine Schreinerarbeiten

■ Tel. 041 490 14 27
 ■ Fax 041 490 14 26
 ■ Natel 079 341 79 09



Teppichboden, Parkett, Laminat, Linoleum oder...?

Zu diesem Thema profitieren Sie dreifach:

- von unserer professionellen Erfahrung
- vom zuverlässigen Service
- von unserer Mitgliedschaft bei der netto Einkaufsgruppe

kurmann

6017 Ruswil
 Telefon 041 496 05 05 Natel 079 343 23 45
 Telefax 041 496 05 07 E-mail p.kurmann@datazug.ch

Parkett
 Laminat
 Kork
 Teppiche
 Vorhänge
 Bettwaren
 Lederwaren



Ein Todesfall – was ist zu tun ?

Reden Sie über den Tod solange man kann.
 Nicht erst wenn man muss.

Ich bin mit einem Gespräch und Auskünften für Sie da, und

- organisiere Einsargungen
- besorge Überführungen ab Wohnhaus, Heim und Spital
- gestalte Todesanzeigen und Nekrologe

Leichentransporte

Ferdinand Brühlmann
 Bestattungen

6106 Werthenstein, Telefon 041 490 23 45, Natel 079 304 73 08

ROHNER

Herzliche Gratulation zum 100-jährigen

Elmar Röhrner AG, Gettnau
 Tel 041 970 10 53 Fax 041 970 39 20
www.roehner.ch info@roehner.ch

- Tankrevisionen
- Tankanlagen
- Betonbohren
- Betonfräsen
- Regenwassernutzung
- Polyester-Beschichtungen
- Klebarmierungen
- Kran-Montagen GIS



10 JAHRE

freundlich sauber kompetent

Roger Habermacher
 Schwerzistrasse 15
 Werkstatt: Moosguetstrasse
 Natel: 079 6 411 811



Ihr Unternehmen für Verkauf & Verwaltung von:

Immobilien
 Mietliegenschaften
 Stockwerkeigentum
 Baugenossenschaften

Auch Teilmandate möglich
 (nur Buchhaltung, HK/NK Abrechnung
 Mietzinsanpassung/Überprüfung etc.)

KIBUS Immobilien GmbH
 kompetenz ist beweis unseres services

KIBUS Immobilien GmbH
 Silvano Hurni
 6017 Ruswil, 6210 Sursee
 Telefon 041 495 32 24
 info@kibus.ch, www.kibus.ch

Schweizerischer Verband der Immobilienwirtschaft ZENTRALSCHWEIZ

der etwas andere immobilien-profil

... elektrische Installationen
 sind unsere Leidenschaft

elektro STIRNIMANN

6017 ruswil · tel. 041 495 13 50 · www.elektro-stirnemann.ch



Andreas Amrhyn

Herzliche Gratulation
 zur Lehrabschlussprüfung
 mit Ehrenmeldung

Wir sind stolz auf dich

Bereit für die Zukunft. Dank Pius Hodel.

Unser Vorsorgespezialist Pius Hodel bietet Ihnen eine individuelle Beratung rund um Vorsorge, Risikoschutz und Vermögensplanung. Eine Beratung, die nicht nur auf Ihre Situation von heute eingeht, sondern sämtliche Möglichkeiten von morgen miteinbezieht.

Generalagentur Sursee

Pius Hodel, Ed. Huberstrasse 15b, 6022 Grosswangen

Tel. 041 980 62 62, Fax 041 980 62 63, pius.hodel@swisslife.ch, www.swisslife.ch



SwissLife
 Bereit für die Zukunft.



Wir gratulieren dem
 Anzeiger vom Rottal
 zum 100. Wiegenfeste!



bäckerei-conditorei 6018 Buttisholz
 tea-room Telefon 041 928 11 19

Auch Sonntags offen

Ab sofort Brot-Pass
 auf alle Vollkornbrote – das
 11. Brot ist gratis



Der neue Mazda5.

Beleben Sie Ihre Wünsche!



Lust auf Sportlichkeit und Modularität? Komfort und Flexibilität? Kraft und Sicherheit? Der neue Mazda5 erfüllt auch Ihre grössten Wünsche. 7 Plätze, 2 seitliche Schiebetüren, 4 Ausstattungsvarianten, 2 Benzin- und 2 Commonrail Turbodiesel-Motoren. Der neue Mazda5 ab CHF 28 300.--. Machen Sie eine Testfahrt, es lohnt sich.

Voll vernünftig – aber mit Spass!

GARAGE ROOS RUSWIL

Rüediswilerstrasse 98 6017 Ruswil
 Telefon 041 495 35 36 Fax 041 495 30 22
 www.garage-roos.ch E-mail: info@garage-roos.ch



- Badplanung
- Badgestaltung
- Badberatung
- Realisierung Badumbauten

Rogger Sanitär-Heizung AG
 Rüediswilerstrasse 80
 6017 Ruswil
 Telefon 041 495 27 70
 info@roggerag.ch
 www.roggerag.ch



UTAG

*Mit uns rechnen Firmen,
 die rechnen können!*

UTAG Treuhand AG
 Industriestrasse 10
 6010 Kriens

Telefon 041 349 10 10
 Telefax 041 349 10 15
 E-Mail: info@utag.ch
 www.utag.ch

*Buchführung · Unternehmensberatung
 Steuerberatung · Revisionen · Immobilien*



Thomas Widmer
 dipl. Immobilientreuhänder
 dipl. Experte in Rechnungslegung
 und Controlling



Werner Rüedi
 dipl. Treuhandexperte
 Betriebsökonom FH



*Zum
 100-Jahr-Jubiläum
 des Anzeigers vom Rottal
 gratulieren wir Verleger, Redaktion und
 Mitarbeiterstab recht herzlich.*

Wir wünschen der beliebten Lokalzeitung eine gesicherte Zukunft und freuen uns auf eine weiterhin gute partnerschaftliche Zusammenarbeit bei der Organisation von Leserreisen.

Wie der Anzeiger vom Rottal stehen auch wir im Dienste der Region, und zwar in den Bereichen **Öffentlicher Verkehr, Nutzfahrzeug-Zentrum und Carreisen.**



ROTTAL AUTO AG

Rüt mattstrasse 2, CH-6017 Ruswil
 Tel. 041 496 96 96, Fax 041 496 96 97
 info@rottal.ch, luzern@eurobus.ch

www.rottal.ch



- Brettschicht - Rahmenholz
- Leimholzplatten - Fichte, Lärche, Douglasie
- Mehrschichtplatten - Fichte, Lärche, Douglasie
- Massgenauer Zuschnitt

TOMA HOLZ AG
 Gewerbezone 60, CH-6018 Buttisholz

T. 041 929 69 69
 F. 041 929 69 60
 info@toma-holz.ch

Als in Hellbühl noch altes Handwerk betrieben wurde

Verschwundenes Handwerk, das einst das Dorfbild prägte

Bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg fristete Hellbühl das Dasein eines kleinen, verträumten Dorfes. Um die Pfarrkirche gruppierten sich einige Dutzend Häuser; darin angesiedelt war altes Handwerk, das inzwischen fast restlos verschwunden ist. Technische Neuerungen in allen Bereichen, besonders in der Landwirtschaft, sowie veränderte Markt- und Konsumbedürfnisse nagten am Lebensnerv der früher angesehenen Kleinbetriebe. Auf die «gute alte Zeit» mit dem goldenen Boden für das Handwerk blicken wir zurück im Zeitraster um 1934.

Von Adolf Bühler

Der berühmte Hellbühler-Stutz – ein Markenzeichen des Dorfes – verursacht für die täglich über 9000 zirkulierenden Fahrzeuge heute keinerlei Probleme mehr. Dem war nicht immer so. Zu Beginn der Dreissiger Jahre des letzten Jahrhunderts war der Zustand dieses Strassenabschnittes von Unter Hellbühl bis zur Dorfkäserei miserabel. In einer Ausgabe des Anzeigers vom Rottal aus jener Zeit wurde deutlich darauf hingewiesen: «Durch den schlechten Strassenzustand hat die Rottal AG im Laufe der Jahre an ihrem Wagenmaterial grossen Schaden erlitten. Die Karosserie, die Motoren und die Pneus haben sich viel rascher abgenützt als vermutet».

Dieser Missstand wurde 1934 behoben. Die Durchgangsstrasse wurde saniert und der Stutz gepflästert. Der bald 80-jährige Hellbühler Senior Josef Stalder erinnert sich noch gut an diesen Strassenbau. Als Schulbube habe er den italienischen Bauarbeitern zugeschaut und gestaunt über ihre Fertigkeit im Umgang mit den Pflastersteinen. «Beherrscht wurde das Strassenbild damals noch nicht von den Motorfahrzeugen, sondern von Ross und Wagen, die das bäuerliche Umfeld Hellbühls verkörperten», erzählt Stalder. Dieses Umfeld prägte auch das damalige dörfliche Handwerk.

Als im Dorf noch die Esse glühte

Zu den ansässigen Handwerkern, die vor allem für die Landwirtschaft tätig waren, zählten die Schmiede, Wagner, Sattler, Küfer und Kundenmetzger. Hammer und Amboss der zwei Dorfschmiede sind in Hellbühl jedoch längst verstummt. Sie prägten früher auf eigene, markante Art das werktätige Dorfbild. Im Unterdorf betrieb Rudolf Buchmann seine Werkstatt, sein Berufskollege Fritz Bitter hatte

sich in einem Anbau beim Gasthof Rössli etabliert. Pferdehufbeschlage, Wagenräderbereifung und Reparaturen an landwirtschaftlichen Gerätschaften waren ihre Hauptbeschäftigung. «Während auf dem Vorplatz der Schmiede die Pferde beschlagen wurden, sah man durch die offene Werkstatttür die glühende Esse, ein Anblick, der mich als Bube immer wieder faszinierte», berichtet Josef Stalder. Fritz Bitter galt als besonders resoluter Lehrmeister. «Er kommandierte seine Zöglinge energisch und mit lautstarken Kraftausdrücken, die bisweilen sogar auf der nahen Dorfstrasse zu hören waren», ergänzt Josef.

Als kurz nach dem Zweiten Weltkrieg in der Landwirtschaft die Motorisierung einsetzte, wurde das Pferd als Arbeitstier mehr und mehr verdrängt. Dieser Entwicklung musste sich das Schmiedehandwerk anpassen. Rudolf Buchmann spezialisierte sich im Bereich sanitäre Installationen. Der Betrieb von Fritz Bitter verschwand aus dem Dorfbild.

Hammer und Amboss der zwei Dorfschmiede sind in Hellbühl jedoch längst verstummt.

Opfer des technischen Wandels

Dem technischen Wandel der Neuzeit zollte auch das Wagnereigewerbe seinen Tribut. Die Herstellung von hölzernen Wagenrädern verschwand abrupt, als die Gummibereifung für landwirtschaftliche Transportmittel aufkam. Zu spüren bekamen dies Wagnermeister Franz Fellmann, der sein Metier jahrzehntlang im Hellbühler Oberdorf betrieb, wie auch der «Muri»-Wagner, wie ihn Josef Stalder nannte. Muri hatte seinen Einmannbetrieb neben der Schmiede von Rudolf Buchmann. Beide Wagnereibetriebe existieren seit Jahren nicht mehr.

Störarbeiter auf dem Bauernhof

Das Schicksal der Betriebsaufgabe widerfuhr auch dem «Bucheli»-Küfer, der seine Bude beim «Sternen» eingerichtet hatte. Neben der Herstellung von neuen Fässern und hölzernen Ge-



Pferdehufbeschlage auf dem Vorplatz der ehemaligen Dorfschmiede von Rudolf Buchmann. Fotos zVg

brauchgegenständen für die Landwirtschaft, pflegte, reinigte und reparierte Bucheli auch gebrauchte Fässer auf den Bauernhöfen. Gefragt waren seine Dienste vor allem im Herbst, bevor Most und Trester eingefüllt wurden.

Erinnern kann sich der ehemalige Neurüti-Bauer Josef Stalder auch an Dorf-Sattler Josef Erni. Er übte sein Handwerk in einem Lokal über dem Saal des Gasthauses Rössli aus. Mehrheitlich richtete er Störarbeiten. Es war damals der Stolz des Bauern und seines Karrers, die Pferde mit flottem Geschirr aufzuführen. Bevor im Frühjahr die Feldarbeiten begannen, kam rechtzeitig der Sattler auf den Hof. Er flickte defektes Lederzeug, wusch die Kummets und ölte zuletzt das ganze Geschirr sorgfältig ein. «Nachher glänzte alles tiptop und das Pferdegespann machte eine gute Gattung», schwärmt Stalder von den damaligen Gepflogenheiten.

Als die Hausmetzgete hoch im Kurs stand

In Hellbühl gab es in den Dreissiger Jahren noch keine Metzgerei. Deshalb kam dem so genannten Kundenmetzger eine besonders wichtige Rolle zu. Als Meister dieses Faches wirkte jahrelang der weit herum bekannte einheimische Pauli Bachmann. «Er war ein tüchtiger, zuverlässiger Störmetzger,

gewissermassen eine Legende», rühmt ihn Josef Stalder. Und er schiebt nach: «Hätte es im Zweiten Weltkrieg die heutigen, rigorosen Vorschriften der Lebensmittelgesetzgebung gegeben, dann wäre die Hellbühler Bevölkerung gesundheitlich dauernd gefährdet gewesen und sie hätte die Rationierung wohl kaum schadlos überstanden!» An den anstrengenden Job seines Vaters erinnert sich der heute 73-jährige Sohn Paul Bachmann noch sehr gut. Er durfte seinen Vater des öfters zur Störarbeit auf die Bauernhöfe begleiten.

Bevor im Frühjahr die Feldarbeiten begannen, kam rechtzeitig der Sattler auf den Hof.

«Früh um 5 Uhr morgens fuhren wir mit dem Velos von zu Hause fort, auch bei misslichem Wetter. Mein Vater schnallte sich eine grosse Hutte auf den Rücken, worin er sein Werkzeug verstaute. Ort der Handlung auf dem Hof war meistens eine Waschküche, eine Tenne oder ein Schopf, ausgerüstet mit einer Aufhängenvorrichtung für das getötete Tier, einem Waschtrog und einem Arbeitstisch. Die Bauersleute hatten für die Metzgete etwa 200 Liter heisses Wasser bereit zu stellen, eine Arbeit die vielfach die Köchin besorgte», weiss Paul Bachmann zu erzählen. Zum Stichwort «Köchin» fällt ihm ein, wie sein Vater – mit angeborenem Schalk – einmal ei-

ner nicht sonderlich gepflegten Dienstmagd riet, die Sonntagskleider anzuziehen und dazu bemerkte: «Sösch chönnt ech dech äment no met de Schlachtsau verwächsle!»

Einzelne Kunden bezahlten mit Naturalien

Saison für Störmetzger Bachmann war von November bis Februar. Geschlachtet hat er vor allem Schweine und Kühe, bis zu 30 Stück pro Woche. Da es damals noch keine Tiefkühlgeräte gab, wurden die «besseren» Fleischstücke als Voessen in Sterilisiergläser und das übrige Fleisch als Gehacktes in Konservbüchsen abgefüllt. «Ein eigenes, geheimgehal-

tenes Rezept hatte mein Vater für die Zubereitung der Brat-, Blut- und Leberwürste. Sie galten als Spezialität und standen zum Test meistens schon am Schlachttag auf dem Speisezetteln der Bäuerin», schildert Sohn Paul Bachmann. Er weiss auch noch wie gross Vaters Verdienst war: «Für das Schlachten und Verarbeiten eines Schweines kassierte er acht Franken, für eine Kuh zehn bis zwölf Franken. Es gab Kunden, die bezahlten mit Naturalien, mit Schnaps oder Würsten. Zeitweise verzehrte unsere Familie täglich



Links: Hausmetzgete von anno dazumal: Störmetzger Pauli Bachmann und ein Gehilfe bereiten die Schlachtsau nach dem Brühen und dem Entfernen der Borsten für das Ausschachten vor. – Mitte: Der Sau geht es an die Innereien – Rechts: Franz Fellmann in seiner Wagnerei-Bude, die er jahrzehntlang im Hellbühler Oberdorf betrieb.

Bauernbratwürste bis mir fast die Ohren wackelten!

Hausmetzgeten sind ganz selten geworden. Die im Laufe der Zeit regional entstandenen Notschlachthäuser haben den Störmetzger verdrängt. Damit ist auch der Brauch des Fleischauswägens verschwunden. Man praktizierte ihn, wenn es auf einem Bauernhof zu einer Notschlachtung kam. Den Nachbarn wurde «Fleisch angetragen», wie es im Volksmund hiess. Einen Tag später konnte die bestellte Menge beim so genannten Fleischauswägen abgeholt werden oder das Fleisch wurde ins Haus geliefert. Angesichts der neuzeitlichen, strengen Vorschriften, hätte dieser freundliche Fleischhandel heute wohl einen schwierigen Stand.

Mit Süsmost gegen die «Mösteler»

Ein Handwerk, das um 1930 bis einige Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg der Bauernschaft wertvolle Dienste leistete, war das Süsmoststerilisieren. Als tatkräftiger Förderer dieser Idee wirkte der damalige Kaplan Anton Galliker.

Verschwundene Verkaufsläden

Neben altem Handwerk gab es um 1934 in Hellbühl eine Anzahl Detailisten verschiedener Branchen mit Verkaufsläden, die ebenfalls von der Bildfläche verschwanden.

Im Sali der Wirtschaft Mooschür führte Wirt Franz Arnold-Haas einen Krämerladen mit Lebensmitteln und Artikeln des täglichen Bedarfs. Ein ähnliches Angebot gab es bei Gastwirt Viktor Kaufmann im Untergeschoss des «Rössli».

Bernhard Spielhofer betrieb ein Ladengeschäft beim so genannten Schulhausrank. Sein Verdienst muss beachtlich gewesen sein, besass er doch damals als einer der wenigen ein eigenes Auto. Es handelte sich allerdings um ein Mini-Modell. Nicht umsonst nannten es die Dorfbewohner despektierlich Spielhofers «Bügeleisen».

Schuhmacher Sebastian Muff vertrieb in seinem Ladenlokal Schuhe und Stiefel und führte auch fachmännische Reparaturen aus.

Lederwarenhandel betrieb Hans Reber im Hause der heutigen Schreinerei Isenegger.

Die Dorfbäckerei besass Louis Isenegger-Stockler, und zwar im Gebäude des heutigen Lebensmittel- und Backwarengeschäftes Willi.

Ein beinahe polyvalentes Geschäft führte Toni Dahinden im Haus der inzwischen geschlossenen Valiant-Bankfiliale: Er war Haarfriseur, Velohändler und -reparateur und bediente eine Benzin-tankstelle.

Er wollte dem unseligen Alkoholkonsum der süchtigen «Mösteler» entgegenwirken. In Hellbühl widmeten sich Baumwörter Walter Krummenacher, sein Sohn Walter sowie Toni

und Franz Luterbach, Sagihübeli, dieser Arbeit. Eingesetzt wurde ein fahrbarer Durchlauferhitzer, mit dem die «Süsmösteler» von Hof zu Hof zogen. Der Apparat ermöglichte, den unver-

gorenen Most auf rund 75 Grad zu erhitzen. Abgefüllt in grosse Flaschen und mit einem speziellen Filter verschlossen, blieb der Most süss, das heisst er vergor nicht. Der heute 90-jährige Vater Krummenacher erinnert

sich, wie er jeweils bis tief in die Nacht hinein arbeitete und in den Herbstmonaten 50 000 bis 60 000 Liter Süsmost zubereitete. Ein Teil dieses damals beliebten Getränkes ging an private Kundschaft in der Stadt Luzern, beliefert von Franz Luterbach. Dieser bedauert, dass der Süsmostkonsum stark zurückgegangen ist, weil heute eine Vielzahl von gezuckerten Wässerchen den Markt überschwemmen.

Anders gelagerte Struktur

Dem Zahn der Zeit fiel auch das so genannte «Sageli» im Sagehübeli von Jakob Vonesch zum Opfer. Dereinst mit Wasserkraft betrieben, waren seine Zukunftschancen allerdings gering. Dies trifft auch zu für die beiden Schneidermeister Josef Krauer, Unter-

dorf, und Franz Schürmann, Schulhaus, sowie für den «Dorfschuhni» Jean Zihlmann. Ihnen allen nagten vor allem die veränderten Markt- und Konsumgewohnheiten am Lebensnerv. Mehr Perspektiven räumte man dage-

gen den Käsereien ein. Nicht umsonst gründeten Hellbühler Bauern in den letzten 100 Jahren ein halbes Dutzend Käsereienossenschaften.

Die entsprechenden Betriebe, entstanden im Dorf, im Spitz, bei der Mooschür, in Margel, Holz und Hunkenlen. Als Folge eines rasanten Strukturwandels sind heute nur noch die Käsereien Mooschür und Dorf in Betrieb. Das Verschwinden von alten Handwerkerberufen ist kein Vorgang, der sich explizit nur in Hellbühl ereignete. Für alle andern Ortschaften des Rottals trifft dies genau gleich zu. Hier wie dort hat die «gute alte Zeit» mit dem goldenen Boden für das Handwerk längst einer gesellschaftlich, wirtschaftlich und gewerbepolitisch anders gelagerten Struktur Platz gemacht.

Das Verschwinden von alten Handwerkerberufen ist kein Vorgang, der sich explizit nur in Hellbühl ereignete.

Interview mit Anita Gloggner-Kaufmann, Hellbühl

«Die Infrastruktur hat sich stark verbessert»

Die 29-jährige Anita Gloggner-Kaufmann, gebürtige Hellbühlerin, wohnt seit 5 Jahren mit ihrer Familie wieder in Hellbühl. Wir haben mit ihr über das Dorfleben, die Vor- und Nachteile und die Zukunft von Hellbühl gesprochen.

Interview Monika Schwarzentuber



Anita Gloggner-Kaufmann Foto MS

Anita Gloggner-Kaufmann, warum wohnen Sie in Hellbühl und wie fühlen Sie sich hier?

Nach unserer Heirat und der Gründung unserer Familie wurde die Wohnung in Schachen zu klein. Als wir uns dann in verschiedenen Dörfern nach etwas Grösserem umgeschaut haben, stiessen wir per Zufall auf diese Wohnung in Hellbühl. Für mich war es wie ein Heimkommen, denn man kennt die Menschen und mir gefällt es hier gut.

Wenn Sie einen Werbespot über Hellbühl machen könnten, wie würden Sie das Dorf und das Zusammenleben hier beschreiben?

Hellbühl ist ein kleines, ländliches Dorf, in dem man seine Ruhe findet. Trotzdem ist man mit dem Bus im Halbstundentakt oder mit dem Auto schnell in der Stadt Luzern. Wenn man sich hier integrieren will, ist Hellbühl super. In den zahlreichen Vereinen findet man schnell Anschluss. Auch für die kleinen Kinder wird viel ge-

boten. Wir haben beispielsweise auch eine Spielgruppe. Man trifft sich gerne. An Dorffesten, wie die Kilbi, ist ein sehr grosser Teil der Einwohner anzutreffen. In diesem Sinne gibt es eine Art Zusammenhalt unter der Bevölkerung. Die meisten kennen sich persönlich. Fremde haben ab und zu den Eindruck, dass Hellbühl nur ein kleines Durchgangsdorf ist, doch wenn man sich ein wenig näher mit Hellbühl befasst, bemerkt man, dass hier sehr viel läuft. Hellbühl liegt nahe am Wald, in dem Kinder spielen können. Auch ein Bach und ein Spielplatz sind in der Nähe zu finden. Man kann aus der Haustür und sofort spazieren gehen. Es ist einfach schön, hier zu wohnen.

Hat das Wohnen in Hellbühl auch Nachteile?

Ja, ein Nachteil ist der Durchgangsverkehr mit den vielen Lastwagen. Mir macht es nicht viel aus, da ich es seit meinen Kindertagen kenne. Ein weiteres Problem ist die Gemeindezugehörigkeit.

meinde. Jede Person erlebt es jedoch anders. Bestimmt fühlt man sich auch anders, wenn man nicht hier aufgewachsen ist.

Seit rund dreissig Jahren gehen die Oberstufenschüler nach Neuenkirch zur Schule. Wie beurteilen Sie diese Regelung, die sie selbst auch miterlebt haben, im Bezug auf das Dorfleben?

Der neue Schulort bedeutet für viele eine Umstellung. Ich hatte das Glück, in eine Gruppe zu kommen, in der wir Hellbühler in der Überzahl waren. Deshalb war es für mich relativ einfach. Ich hatte meine Clique, egal ob das Hellbühler oder Neuenkircher waren. Natürlich sprach man in Neuenkirch ein wenig abschätzig über uns, wir waren die von Hellbühl «obenabe», doch ergaben sich daraus keine Probleme. Die Strecke ist auch gut mit dem Velo machbar. Bedingt durch die Lehre oder das Welschlandjahr verstreuen sich die Jugendlichen jeweils nach der Oberstufe in verschiedene Gebiete. Erstaunlicherweise sind von meinem Jahrgang sehr viele wieder nach Hellbühl zurückgekehrt.

Wie sehen Sie Hellbühl in der Zukunft?

In den letzten Jahren hat sich Hellbühl sehr verändert. Ganze Wiesen wie die Rösslimatte sind verbaut worden. Auch die Infrastruktur wurde verbessert. Familiennetzwerk, Spielgruppe, Muki-Turnen und 13 Vereine machen das Dorfleben attraktiver. Das neue Café wertet unseren Dorfkern zusätzlich auf. Ich weiss nicht, ob sich das Dorfbild noch weiter verändern wird. Ich glaube jedoch, Hellbühl kann nicht mehr viel grösser werden, denn die Platzverhältnisse sind beschränkt.

Zur Person

Anita Gloggner-Kaufmann. Die 29-jährige Hausfrau und Teilzeitangestellte bei der Post ist in Hellbühl aufgewachsen. Nach drei Jahren in Schachen wohnt Anita Gloggner-Kaufmann nun mit ihrem Mann Stephan und den Kindern Selina (4) und Leana (2) wieder in Hellbühl. In ihrer Freizeit liest und schwimmt sie gerne oder ist in der Natur.

Stimmen zum Anzeiger vom Rottal

Jakob Schaller, Grosswangen



Ich habe den Rottaler abonniert, weil darin viel über die Gemeinde Grosswangen geschrieben steht. Neben den Nachrichten aus meiner und den umliegenden Gemeinden interessiert mich zudem das sportliche Geschehen und die Witze lasse ich auch nie aus. Ich gehöre zu all denen, die den Anzeiger vom Rottal sehr intensiv lesen. Man wird über regionale Neuigkeiten informiert, man erfährt, was wo gelaufen ist. In der Lokalzeitung muss man nicht nach den regionalen Begebenheiten suchen, so wie das in einer Tageszeitung der Fall ist. Dort gehen die regionalen Infos mehr und mehr unter, verstärkt nicht zuletzt durch die vielen

Zeitungs-zusammenschlüsse. Genau deshalb schätze ich das Lokalblatt, das ich schon 60 Jahre lese und 30 Jahre selber abonniert habe. Der Rottaler wandelt mit der Zeit; neue Generationen übernehmen das Ruder. Der Anzeiger vom Rottal besteht bereits 100 ganze Jahre und ich hoffe, er werde noch 100 weitere eigenständig überstehen.

Hans Steiner, Werthenstein

Als Bürger von Werthenstein, angehörend der Gemeinde Ruswil, fühle ich mich natürlich als Ruswiler, obwohl ich mit Ruswil selber sehr wenig zu tun habe. Dies ist einerseits topografisch bedingt, andererseits verläuft die Kommu-



nikation auf der Achse zwischen Menzau und Malters, was dazu führt, dass wir verstärkt nach Wolhusen ausgerichtet sind. Da ich meine Zeit eher den Fachzeitschriften als den Zeitungen widme, lese ich auch im Rottaler nur das Wesentliche. Für die lokale Kommunikation, sowie als Infokanal für den Teil Werthenstein ist der Rottaler ein bedeutsames Lokalblatt, das kurz und treffend orientiert. Für die Zukunft erhoffe ich mir, dass der Anzeiger übersichtlich und gut gegliedert bleibt. Wichtiger ist aber, dass die Werthensteiner Gemeindenachrichten regelmässig und vollständig publiziert werden.

Anton Zimmermann, Hellbühl

Der «Rottaler» ist in dem Sinne bedeutsam für mich, weil ich durch die Lokalzeitung mitbekomme, was in der «Nähe» los ist. Ich bin stets auf dem neusten Stand. Es ist die einzige Zeitung, welche ich von vorne nach hinten lese. Die anderen von hinten nach vorne, da zu



hinterst jeweils das Interessanteste und Wichtigste steht. Ich schätze, dass der «Rottaler» kurz und bündig orientiert. Zudem hat er gegenüber früher aufgewertet, beispielsweise der Farbdruck, das Format oder die grössere Anzahl an Fotos scheinen mir positiv. Die Vereinsberichte sind aber meiner Meinung nach oftmals zu umfangreich. Ich meine, der Anzeiger vom Rottal ist eine geschätzte Lokalzeitung, die sowohl von jungen, wie auch von älteren Personen gelesen wird.

Klara Beck, Werthenstein

Bereits mein Vater hatte den «Rottaler» abonniert, was bedeutet, dass ich eigentlich mit dem Lokalblatt aufgewach-



sen bin. Gelesen haben ihn alle: zuerst mein Vater, dann wir sechs Kinder. Später habe ich ihn selber abonniert und habe heute noch grosses Interesse daran. Ich lese gerne über die Ereignisse, die in meiner Heimatgemeinde vor sich gehen. Soweit es meine Augen zulassen, lese ich Todesanzeigen, Gemeindenachrichten und immer das, was mich in jenen Momenten interessiert. Im Verlaufe der vielen Jahre habe ich die Wandlung unserer Lokalzeitung mitverfolgt. Die Zeitung hat sich der Zeit angepasst; die Texte sind lebendiger geschrieben und der Farbdruck wertet den «Rottaler» stark auf. Ich habe mich so sehr an den Anzeiger vom Rottal gewöhnt, ich werde ihn bestimmt immer abonnieren. Umfrage/Fotos Sonja Erni

GEOX
A T M E T

Der Schuh der atmet

Damen Kinder

NEU
bei

schuhe
stirnemann

50% WIR
im September 05

Ruswil
Wolhusen – Neuenkirch

Wo man sich gerne trifft:

im **Gasthaus Hirschen**

Wir wünschen dem Anzeiger vom Rottal zum 100-Jahr-Jubiläum Glück und Erfolg.

Nicht Zeitungsmachen ist unser Metier – Die Bewirtung zufriedener Gäste und das Feiern von gediegenen Anlässen in schönen Räumen ist unser Angebot seit 1582. Geniessen Sie es und lassen Sie sich verwöhnen! Das Feinste vom Feinen halten wir für Sie bereit und servieren es Ihnen in heimeliger Atmosphäre.

Familie Egli-Röllli
6018 Buttisholz
Telefon 041 928 12 33

Franz und Marianne Egli-Röllli und Personal

24-Stunden-Service, 041 925 81 41

Heizung · Sanitär

Grüter Hans AG, Buttisholz, Schenkon, Oberkirch, Sursee

Massgeschneiderte Lösungen für hohe Ansprüche.

*Auch unter dem neuen
Besitzer heisst
das bewährte Geschäftsprinzip
treu, bewährt,
kundenfreundlich
und dankbar*

MEYER ROTTAL DRUCK AG

14 Jahre	1905 – 1919	Arnold und Louise Meyer-Häfliger
57 Jahre	1920 – 1976	Geschwister Louise, Frieda und Mathilde Meyer Vor dem Chor, Ruswil
29 Jahre	1977 – 2005	Adolf und Louise Meyer-Stirnemann, Ruswil
	ab 1. Juli 2005	Meyer Rottal Druck AG, Ruswil
100 Jahre	Oberdorf-Papeterie	

OBERDORF - PAPETERIE

Telefon 041 495 21 76 6017 Ruswil

Wie Sie Ihre Wünsche, Ihre finanzielle Ausgangslage sowie das aktuelle Zinsumfeld unter einem Dach vereinen können, zeigt Ihnen Ihr UBS-Berater gerne. Sie erhalten damit eine Finanzierungslösung nach Mass, die auch Vorsorge- und Steueraspekte einbezieht. Vereinbaren Sie noch heute ein Gespräch: UBS Wolhusen, Tel. 041-492 57 57.

Im Fokus unserer Eigenheim-Finanzierung stehen Ihre Wünsche und Pläne.

Buttholz®

Buttholz® **Tschopp**
Holzindustrie AG

- Buttholz® Schalungsplatten
- Buttholz® Schalungsträger
- Buttholz® Gerüstplatten
- Buttholz® Swisspellets®

Umgang von Jugendlichen und Erwachsenen mit Medien

TV – Das Medium der Jugendlichen

Wie gehen Jugendliche und Erwachsene mit den Medien um? Dies versuchten wir mit einer Umfrage herauszufinden. Entgegen der gängigen Meinung benützen Jugendliche laut den Ergebnissen nicht nur elektronische Medien wie Play-Station, sondern lesen auch regelmässig Zeitung.



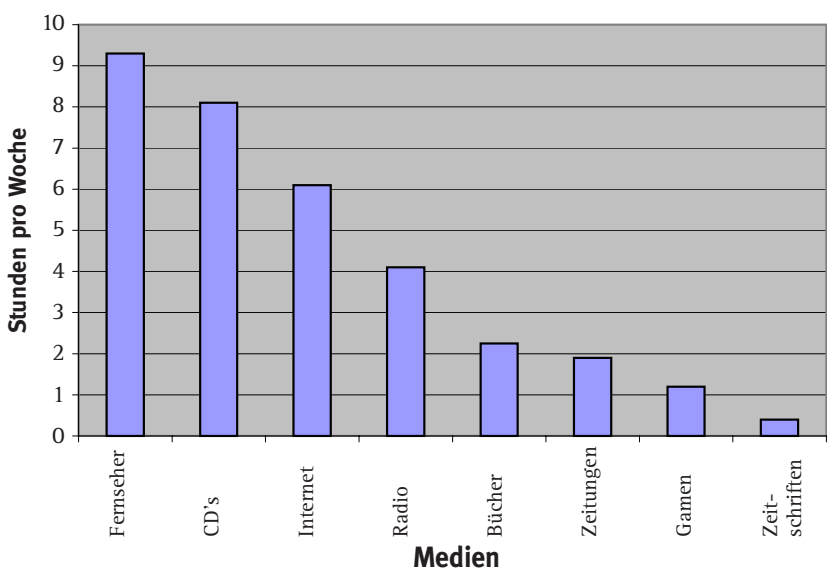
Helen Stadelmann () und Stefanie Feuz haben sich mit dem Medienverhalten Jugendlicher und Erwachsener beschäftigt. Foto Monika Schwarzentruher

Hören die Erwachsenen nur Schlager und die Jugendlichen nur Hip-Hop? Lesen die Jugendlichen auch Zeitung oder hängen sie nur vor dem Fernseher rum? Diese und andere Fragen interessierten uns. Wir starteten zwei Umfragen. Als erstes liessen wir die Schüler aus vier Klassen aufschreiben, welche Medien die Jugendlichen wie oft brauchen. In der zweiten Umfrage erstellten jeweils rund 40 Erwachsene und Jugendliche eine persönliche Hitliste. Diese zeigt auf, was sie am liebsten hören, lesen und am TV anschauen.

Medientagebuch

Von der Idee, ein Medientagebuch

durchzuführen, waren wir begeistert und machten uns mit vollem Tatendrang an die Arbeit. Doch was ist ein



Vier Oberstufenklassen aus Ruswil beteiligten sich am Medientagebuch. Eine Woche lang schrieben die Jugendlichen auf, wie lange sie ein Medium benutzten. Auf dem Diagramm sind die Durchschnittswerte ersichtlich.

Medientagebuch eigentlich? Die Jugendlichen mussten eine ganze Woche lang aufschreiben, wie lange sie zum Beispiel Fernsehen geschaut oder Musik gehört haben. Folgende vier letztjährige Klassen haben sich an diesem Projekt beteiligt: 3. Sek A, 2. Sek C, 2. Real A und 2. Real B. Wir danken den Schülern und Lehrern für ihre Mithilfe. Manchmal war die Arbeit kompliziert aber trotzdem interessant. Beim Vorstellen des Medientagebuches brauchte es ein wenig Überwindung, einfach so vor die Klassen zu stehen. Die Klassen machten zu unserem Erstaunen sehr gut mit. Sie klopfen ab und zu Sprüche, was aber lustig war und Aufheiterung brachte. Nach einer Woche werteten wir die ausgefüllten Medientagebücher aus. Es gab viel zu rechnen und zu überlegen. Beim Erarbeiten ist uns aufgefallen, dass die Jugendlichen nicht so viel Gamen, wie sie immer sagen. Uns hat auch erstaunt, dass so viele Jugendliche Zeitung lesen. Das Fernsehen ist nach

wie vor das beliebteste Medium der befragten Jugendlichen. Wie man ab und zu hört, ist das Fernsehen deswegen so beliebt, weil man dabei nicht viel überlegen muss und «abschalten» kann. Das anstrengende Lesen von Büchern und Zeitschriften vernachlässigen die Jugendlichen. Dafür sind auch CDs und das Surfen im Internet sehr gefragte Freizeitbeschäftigungen. In vielen Haushalten läuft das Radio häufig im Hintergrund. Die Resultate waren nun bereit, um in einem Diagramm wiedergegeben zu werden. Das Medientagebuch zu erarbeiten war eine sehr schöne und interessante Erfahrung.

Hitliste

Befragt wurden rund 40 jugendliche und etwa 40 erwachsene Personen aus Ruswil. Diese mussten pro Sparte (Musik, Lesen, TV) aus einer Liste ihre drei Favoriten auswählen. Im folgenden Text schildern wir nun unsere Erlebnisse...

Wie das Medientagebuch mussten wir natürlich auch die Hitliste vorstellen. Die Schüler der Klassen 2. Sek C und 2. Real A bekamen jeweils zwei Formulare. Eines für sie und das andere für eine erwachsene Person in ihrem Umfeld. Nach unseren Erfahrungen machte ihnen das Ausfüllen Spass. Das Auswerten brauchte viel Zeit. Dabei sind uns folgende Dinge aufgefallen: Die Umfrage zum Thema Medien zeigte, dass erwachsene und jugendliche Personen zum Teil dieselben Interessen im Bereich Medien haben. Viele Jugendliche und Erwachsene hören gerne Pop, auch Zeitung lesen die Jugendlichen wie auch die Erwachsenen gerne. Den momentan im Trend liegenden Hip-Hop hören die befragten Jugendlichen neben Rock sehr gerne.

Wer kennt sie nicht, die guten alten Schlager? Die befragten Erwachsenen kennen sie auf jeden Fall. Klassik wird vor allem zur Entspannung gehört. In den anderen Sparten merkt man, dass jeder seinen eigenen Weg geht.

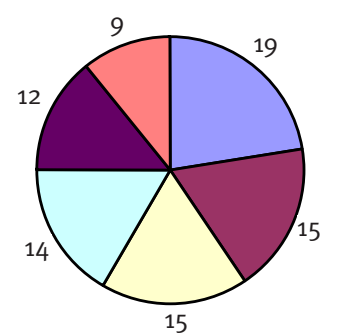
Medien-Philosophie

Beim Erarbeiten und Auswerten der Hitliste stellten wir fest, dass in den ausgewählten Sparten Musik, Lesen, Fernsehen eine grosse Palette verschiedener Angebote besteht. So ist für jedermann etwas Passendes dabei. Die Fernsehmacher beispielsweise wissen genau, mit welchen Angeboten sie die Einschaltquoten steigern können. Die Medien sind ein wichtiger Teil unseres Lebens. Nach Horrorfilmen kann man nicht einschlafen; Hip-Hopper kleiden sich anders als Rocker; das Lesen erweitert unseren Horizont – man könnte also sagen, dass die Medien unser Leben positiv wie negativ beeinflussen.

Hitliste

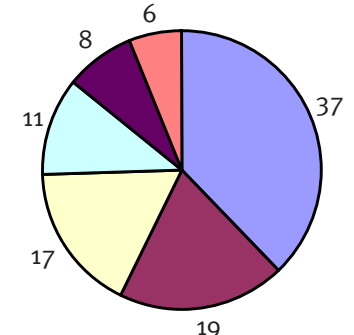
Aus einer Liste konnten jeweils rund 40 Erwachsene (19 bis 99 Jahre) und Jugendliche (12 bis 18 Jahre) in den drei Sparten Musik, Lesen und TV ihre drei Favoriten auswählen. Die Diagramme zeigen jeweils die sechs meistgewählten Antworten im Vergleich.

Erwachsene Musik



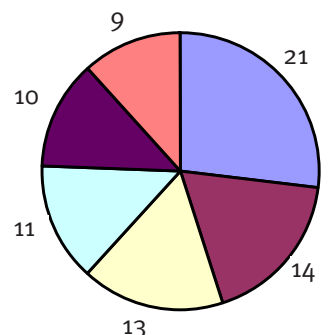
- Schlager
- Klassik
- Pop
- Mundart
- Volksmusik
- Jazz

Erwachsene Lesen



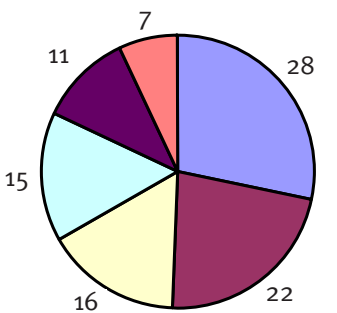
- Zeitung
- Romane
- Schweizer Illustrierte
- Lexikon
- Klatschzeitschriften
- Sachbücher

Erwachsene TV



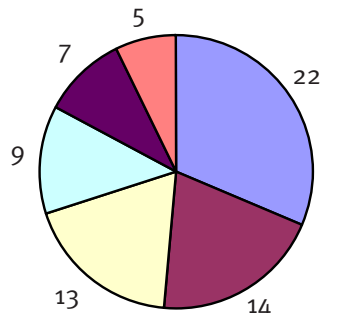
- Sport
- Krimi
- Wissen
- Serien
- Nachrichten
- Drama

Jugendliche Musik



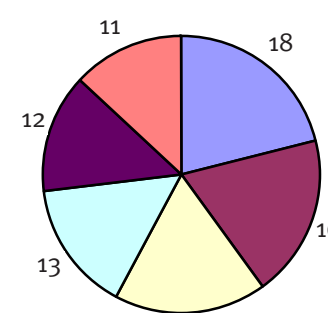
- Hip-Hop
- Rock
- Pop
- Mundart
- Reggae
- Rock 'n' Roll

Jugendliche Lesen



- Jugendzeitschriften
- Comic
- Zeitschriften
- Liebesgeschichten
- Schweizer Illustrierte
- Reale Geschichten

Jugendliche TV



- Videoclip
- Serien
- Horrorfilm
- Sport
- Abenteuer
- Krimi

Die Autoren

Stefanie Feuz und Helen Stadelmann

Stefanie Feuz wurde am 31. Mai 1990 geboren. Zurzeit geht sie noch in die 3. Real A im Bärenmatt Schulhaus in Ruswil. In ihrer Freizeit spielt sie sehr gerne Handball und liest auch gerne. Daneben spielt sie regelmässig Keyboard. Ihr Traumberuf ist Restaurationsfachfrau und Journalistin.

Die 15-jährige Helen Stadelmann ist in der 3. Sek im Schulhaus Bärenmatt, Ruswil. Das Licht der Welt hat sie am 3. August 1990 erblickt. In ihrer Freizeit liest sie gerne, hütet Kinder, hört Musik, arbeitet am PC oder macht mit Kollegen ab. Nach der Schule und einem Erst-Beruf möchte sie Journalistin werden und weitere Texte schreiben.

Ein alter Verkehrsweg über die Kleine Emme

Die Holzbrücke in Werthenstein – Grenzpunkt von zwei Ämtern



Holzbrücke über die Kleine Emme in Werthenstein. Fotos Adolf Bühler

Von den insgesamt sieben Brücken, die innerhalb der Gemeinde Werthenstein die Kleine Emme überqueren, gehört die Holzbrücke von Werthenstein-Unterdorf zu den ältesten. Als Zeuge guter Handwerkerkunst verbindet die unter Denkmalschutz stehende Brücke ein markanter Grenzpunkt zwischen den Ämtern Sursee und Entlebuch.

Die Grenze der dreiteiligen Gemeinde Werthenstein verläuft nördlich auf relativ langer Strecke entlang der Kleinen Emme. Wollen die Werthensteiner zu ihren Nachbarn gelangen, müssen sie also den ziemlich breiten Fluss auf Brücken überqueren.

So ist dies der Fall in Wolhusen, wo die Hauptstrasse von Wolhusen-Markt über die wohl breiteste Brücke nach Wolhusen führt.

Von 1969 wurde in der Blindlei eine breitere Brücke als Zubringer der noch zu erstellenden ARA erstellt. Östlich von Werthenstein erbaute man im Jahre 1931 die so genannte Badhusbrücke. Im Verlaufe des Jahres 1985 musste diese aber infolge örtlichen Durchbruchs der Betonplatten gesperrt werden. Diverse Probleme verhinderten den Neubau dieser Brücke bis zum heutigen Tag. Weiter talabwärts spielt sich der Verkehr von und nach Schachen über die Langnauerbrücke ab. Im Westen der Gemeinde Werthenstein führt der Verkehr über die Brücke bei Mäderslehn Richtung Steinhuserberg. Die Badbrücke, eine Holzkonstruktion aus dem 19. Jahrhundert, überspannt mit einer Länge von über 30 Metern die Kleine Emme.

Zollstätte für Personen und Waren

Nebst der Langnauerbrücke gehört wohl die Holzbrücke von Werthenstein zu den ältesten. Sie verbindet die beiden Dorfteile Oberdorf (Gemeinde

Werthenstein) mit dem Unterdorf (Gemeinde Ruswil). Sie bildet damit einen markanten Grenzpunkt zwischen den Ämtern Sursee und Entlebuch.

Die heutige Brücke datiert aus dem Jahre 1710. Sie wurde vom Luzerner Holzbaumeister Heinrich Bossart errichtet.

Bis 1799 erhob die Stadt und Republik Luzern einen Brückenzoll für Personen und Waren.

Natürlich gab es schon Vorgängerbrücken, bildete doch dieser Übergang ein Teil der alten Kantonsstrasse, die von

Langnau her führend über das Badhus ins Oberdorf und wieder hinunter ins Unterdorf und weiter Richtung Wolhusen führte.

Bei der Brücke befand sich auch eine Zollstätte. Bis 1799 erhob die Stadt und Republik Luzern einen Brückenzoll für Personen und Waren. Über die Zollansätze ist ein Tarif aus dem Jahre 1715 vorhanden. Demnach waren für jedes Wagenpferd von einem beladenen Wagen drei Schilling und der Angster (Angster = 1/2 Rappen) zu bezahlen. Für ein Saum- oder Reitpferd berechnete man drei Schilling, für jeden Sack Reis sechs und für eine Tonne (Fass) Honig zehn Schilling (aus Werthensteiner Dorfchronik).

Kein Beitrag aus dem Opferstock

Die 1428 erstmals genannte Brücke «in der Wandelen» muss bereits die Holzbrücke von Werthenstein gewesen sein. Die alten Brücken wurden immer wieder durch Unwetter und Hochwasser beschädigt oder gar weggerissen. Im Jahre 1546 beispielsweise wurde eine frühere

Brücke durch einen Sturm zum Einsturz gebracht. Wie Schultheiss und Rat der Stadt Luzern berichten, ist der Anthoni Giger, Kilchherr zu Ruswil vor dem Rat erschienen und hat geklagt, dass die Brücke «by unser lieben frowen cappel zuo werden steyn» durch Wetter und Wasser eingefallen sei. Der Pfleger der Kapelle der lieben Frau, Hans Wältin,

verlange nun, dass der Pfarrer zu Ruswil, der vom Stock in der Kapelle den dritten Teil nehme, nun auch den dritten Teil der Reparaturkosten übernehme. Der Pfarrer von Ruswil hätte aber vorgebracht, er habe nur den dritten Teil des Opferstockes, was aber sonst an Wachs usw. gegeben werde, davon habe er nichts. Man solle ihn behandeln wie

seine Vorgänger als Pfarrherren in Ruswil, die auch nie an den Bau der Brücke zahlen mussten. Der Rat in Luzern bestätigt ihm, er habe von Rechts wegen keine Verpflichtung an den Bau zu zahlen, forderte ihn aber auf, aus Barmherzigkeit freiwillig einen Teil zu leisten.

Unterhalt durch das Gotteshaus

Welchen Bezug man zu Fussmärschen in alter Zeit hatte, bezeugt ein Bericht vom 9. Juni 1636. Damals erschienen Baumeister Johann an der Allmend, Landvogt Jacob Hartmann und Josef Am Rhyn mit zwei Werkmeistern vor dem Rat. Die Herren hätten einen Augenschein genommen bei der Langnauer Brücke, die vom Wasser halb weggerissen worden sei. Sie seien zum Entschluss gekommen, es sei unnötig, diese Brücke wieder aufzubauen, da nie eine Landstrasse über diese Brücke geführt habe. Sie sei nur von wenigen zu Fuss oder zu Pferd oder für das Treiben von Vieh benutzt worden. Ausserdem gäbe es nur wenige Schritte von der Langnauer Brücke entfernt die Brücke zum Gotteshaus von Werthenstein. Daher soll die Brücke abgerissen werden. Für die Brücke zum Gotteshaus wie für den Unterhalt der Strasse sei das Gotteshaus zuständig. Diese Brücke soll aber nur zu Fuss, zu Pferd und mit Vieh, nicht aber mit «Lastwägen» benutzt werden. Diese sollen «die rechte gewöhnliche landstrassen bruchen». Falls aber durch den Unterhalt von Strasse und Brücke dem Gotteshaus zu hohe Kosten erwachsen sollten, so behalte sich der Rat vor, seine milde Hand zu bieten, falls er darum ersucht werde.

Erste gedeckte Holzbrücke

1638 wurde in Werthenstein ein einfacher Steg durch die erste gedeckte Holzbrücke ersetzt. Sie soll so breit sein, dass zu Fuss und zu Pferd sowie mit «kleinen wägen» darüber gefahren werden



Die imposante Dachkonstruktion zeugt von guter Handwerkerkunst.

könne. Ein späteres Protokoll des gleichen Jahres erwähnt, «die Werthensteinerbrücke soll für Karren und Wagen erbaut und mit einem Schindeldach gedeckt werden». Da die alten Brücken weniger hoch über dem Wasser durchführten wurde diese Brücke bereits 1710 durch ein Hochwasser beschädigt.

Häufige Unterhaltsarbeiten

Was den Unterhalt der Holzbrücke von Werthenstein betrifft, wird in einem Verzeichnis von 1799 festgehalten, dass dieser beim Staat liegt.

In den letzten hundert Jahren mussten an der Brücke immer wieder kleinere und grössere Reparaturen vorgenommen werden. Wie aus Ratsprotokollen hervorgeht, wurde im November 1902 Zimmermeister Kneubühler von Menzau vom Baudepartement mit der Reparatur der Brücke gemäss Anweisungen des Kantonsingenieurs beauftragt.

Im Juni 1904 erhielt der Dachdecker Anton Achermann von Werthenstein den Auftrag, 60 Quadratmeter Dachfläche umzudecken.

1914 wird von einem Liefervertrag mit Schmied Brun von Werthenstein für ein Gelände auf der neu erstellten Flügelmauer berichtet.

4. September 1914: Das Baudepartement beauftragt Franz Nagel, Wolhusen, mit der Dachreparatur der Brücke. 29. August 1925: Der Kantonsingenieur übergibt Fritz Haupt, Zimmermeister, Ruswil, den Auftrag zur Reparatur der Brücke.

Am 15. November 1928 beschliesst der Regierungsrat die Reparatur und Unterhaltsarbeiten an der Brücke. Die Verschaltung auf der Wetterseite sei defekt und die Fahrbahnflächtige morsch und faul. Die Längs- und Querträger der



Holzreliefs an den Brückenpfeilern: Heiliger Nepomuk (links), heiliger Christophorus (rechts.) Fotos Adolf Bühler

Brücke sind ferner zu schwach für den heutigen Verkehr. Die zulässige Brückenbelastung musste daher auf acht Tonnen beschränkt werden, Verstärkung durch einen weiteren Querträgerunterzug und zwei weiteren Längsträgern. Der Unterhalt liegt beim Staat. Die Arbeiten sind vom Staat auszuführen.

Interessiert an der Verstärkung der Brücke waren auch die Strassengenossenschaften Kächenbühl - Rothenfluh, sowie die Genossenschaften Unterstaldig

und Oberstaldig. Sie leisteten einen freiwilligen Beitrag von je 250 Franken. Die Kosten betragen insgesamt 3450 Franken. Den Auftrag erhielt wiederum die Zimmerei Haupt Ruswil.

Anbau eines Fussgängersteiges

Die Baukonstruktion der Brücke beruht - nach fachmännischer Bezeichnung - auf einem Spreng- und Hängewerk und

ist ein qualitätsvoller Zeuge der schon früh sehr hoch entwickelten Zimmermannskunst. Die letzte grosse Restaurierung der Brücke unter Aufsicht der kantonalen Denkmalpflege geht auf das Jahr 1983 zurück. Es wurden mit 200000 Franken Reparaturkosten und 80000 Franken für den Anbau eines Fussgängersteiges gerechnet. Der Kanton sicherte einen Beitrag von 55 Prozent zu, während sich die beiden Gemeinden Ruswil und Werthenstein die Restkosten teilten. Wie so oft der Fall, kamen aber beim Freilegen des Tragwerkes unvorhergesehene Schäden zum Vorschein, was schliesslich zu Gesamtkosten von gut 352 000 Franken führte. Seither gilt die Gewichtsbeschränkung von sechs Tonnen. Der Steg brachte den Fussgängern mehr Sicherheit, denn seit der Mitte des Jahrhunderts nahm die Zahl der Gottesdienstbesucher, welche das Auto benutzten, stetig zu.

Heilige schützen die Passanten

Wenn man bedenkt, wie oft die alten Brücken durch Hochwasser oder Unwetter zerstört worden waren, wundert es nicht, dass Heilige zum Schutz auf Reisen angerufen wurden. Auch die unzähligen «Helgestöckli» und andere Wegzeichen geben Zeugnis davon.

Nicht anders ist dies bei der Werthensteiner Brücke. In der Mitte der Brücke war ein Bild des heiligen Nepomuk angebracht. Heute ist eine geschnitzte Holztafel dieses Heiligen am linken Brückenpfeiler befestigt mit der Inschrift: «Heiliger Johannes Nepomuk, bewache unsere Zunge und behüt uns vor Wassernot und jeglichem Un-

heil». Ein ebenfalls in eine Holztafel geschnitztes Bild des viel bekannteren Heiligen Christopherus wurde am rechten Brückenpfeiler angebracht Die Inschrift lautet: «Heiliger Christopherus, beschütze unsere Wege und bewahre uns vor jähem Tod».

Seit dem Jahr 1958 ziert eine von Bildhauer Robert Rösli geschaffene Statue des Heiligen Mauritius die Mauer vor der Brücke. Er ist nicht als Beschützer von Brücken bekannt, aber der Schutzherr der Gemeinde Ruswil, in deren Wappen er dargestellt ist. Vielmehr wird damit angezeigt, dass das Gebiet der Gemeinde bis hierher reicht.

Der Autor



Kari Portmann, Werthenstein

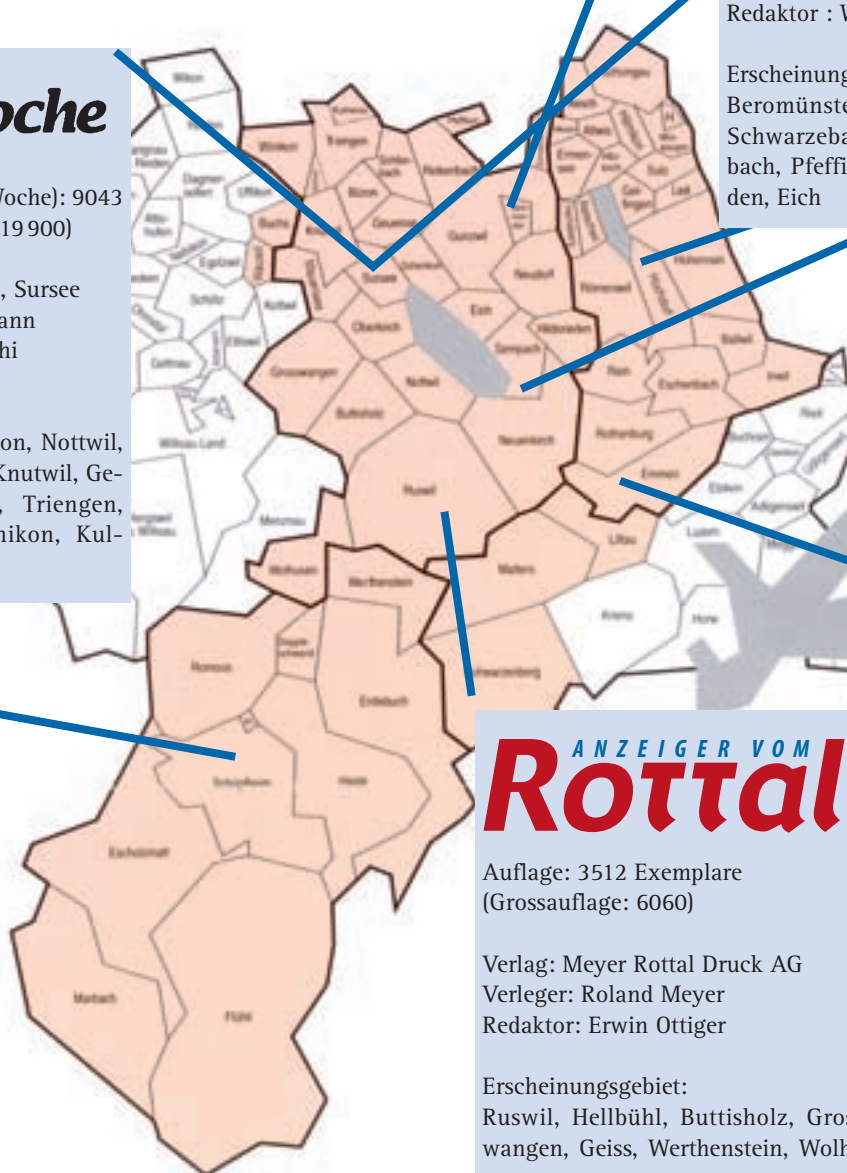
Geboren 1946, Büel, Ruswil. Primarschule Werthenstein und Sekundarschule Ruswil. Lehrerseminar Hitzkirch. 1967 bis 1975 Lehrer in Etzenerlen, seit 1975 in Werthenstein-Unterdorf.

Es wundert nicht, dass Heilige zum Schutz auf Reisen angerufen wurden.

Seit 43 Jahren gibt es die Inseratekombination «Luzerner Landzeitungen»

Eine starke Kombination von sieben Zeitungen

Unter dem Kombinationsnamen «Luzerner Landzeitungen» bieten sieben Regionalzeitungen eine attraktive Inseratekombination an. So wird das inserieren einfach: 7 Zeitungen, 1 Werbeträger. Sie erhalten damit bis zu 60 Prozent Kombirabatt. Als Verkäuferin tritt die Publicitas Schweiz AG in Sursee auf.



SurseerWoche

Auflage (mit Sempacher Woche): 9043 Exemplare (Grossauflage: 19900)

Verlag: Surseer Woche AG, Sursee
Verleger: Georges Achermann
Redaktor: Christian Bertschi

Erscheinungsgebiet:
Sursee, Oberkirch, Schenkon, Nottwil, Eich, Mauensee, Wauwil, Knutwil, Geuensee, Buchs, Wilihof, Triengen, Schlierbach, Büron, Winikon, Kulmerau

Anzeiger Michelsamt

Auflage:
3507 Exemplare
(Grossauflage: 5820)

Verlag:
Wallimann Druck und Verlag AG
Verleger: Kuno Wallimann
Redaktor: Werner Rinert

Erscheinungsgebiet:
Beromünster, Gunzwil, Neudorf, Schwarzebach, Rickenbach, Schlierbach, Pfeffikon, Römerswil, Hildisrieden, Eich

SempacherWoche

Auflage (mit Surseer Woche): 9043 Exemplare (Grossauflage: 19900)

Verlag:
WM Druck AG Sempach Station
Verleger: Otto Schmid
Redaktor: Marcel Schmid

Erscheinungsgebiet:
Sempach, Sempach-Station, Neuenkirch, Hellbühl, Nottwil, Eich, Hildisrieden, Rain

Entlebucher Anzeiger

Auflage: 8857 Expl. (Grossauflage: 13 200 Expl.)

Verlag: Druckerei Schüpflheim AG
Verleger: Fritz Lötscher
Redaktor: Josef Küng

Erscheinungsgebiet:
Schüpflheim, Entlebuch, Hasle, Flühi, Escholzmatt, Marbach, Romoos, Doppleschwand, Wolhusen, Werthenstein, Malters, Schwarzeberg

ANZEIGER VOM Rottal

Auflage: 3512 Exemplare (Grossauflage: 6060)

Verlag: Meyer Rottal Druck AG
Verleger: Roland Meyer
Redaktor: Erwin Ottiger

Erscheinungsgebiet:
Ruswil, Hellbühl, Buttisholz, Grosswangen, Geiss, Werthenstein, Wolhusen



Verkauf:
Publicitas AG, Unterstadt 22
Postfach, 6210 Sursee
Tel. 041 921 30 91
Fax 041 921 42 81
sursee@publicitas.ch

Seetalerbote

Auflage: 5796 Exemplare (Grossauflage: 13 200)

Verlag: Seetal Medien AG
Verleger: Klaus Lampart
Redaktor: Dominik Thali

Erscheinungsgebiet:
Hochdorf, Hildisrieden, Rain, Römerswil, Eschenbach, Inwil, Ballwil, Hohenrain, Gelfingen, Lieli, Sulz, Hitzkirch, Ermensee, Hämikon, Müswangen, Altwis, Mosen, Aesch, Schongau, Retschwil, Herlisberg

REGION

Auflage: 8054 Exemplare (Grossauflage: 24 000)

Verlag: Beag Druck AG
Verleger: Silvio Nosetti, Urs Koller
Redaktor: Erwin Rast

Erscheinungsgebiet:
Emmen, Emmenbrücke, Rothenburg, Rain, Reussbühl, Littau, Malters, Schwarzenberg, Schachen

Ein Jahrhundertgewitter brachte am Emmenknie Unheil und Verwüstung

Im Sommer 1917 erlebte Wolhusen die grösste Katastrophe in seiner Dorfgeschichte

Im Jahre 1917 brachte die bisher grösste Naturkatastrophe in Wolhusen eine fürchterbare Verwüstung. Die Chronisten hielten fest: «Fast keine Ähre stand mehr am Halme und die herrlich beladenen Obstbäume sahen ganz zerfetzt und trostlos aus. Im Dorf hatten die Wasser alles zerstört, was sich ihnen in den Weg stellte.»

Wolhusen liegt zwischen Kis und Brot, zwischen Einflüchlenen und Gäulen, hat mit allem seine liebe Not, und Überfluss an Steuern!

Was für eine Aussage aus der Gemeinde am Emmenkniefanastisch, ja fast schon paradiesisch müssen die Zuseher in Wolhusen sein. Leider stimmt dieses Zitat nicht aus diesem Jahrhundert, sondern aus dem Jahre 1916. Wolhusen war damals ein Wirtschaftszentrum. Die Bahnhöfe Luzern-Bern brachte optimale Verkehrswege, Papierindustrie, Feigwarenproduktion, Mählten, Holzindustrie Sägereien, Holzhandel und die chemische Industrie sorgten für sichere Arbeitsplätze und Verdienst. Lehrer Xavier Bossart schrieb: «trotz einem hohen Lohn herrschte gar ein Mangel an Arbeitkräften». Am Emmenknie waren bereits industrielle Voraussetzungen vorhanden. Die Arbeit der Bauern in den sozigen Hängen dagegen

Das Katastrophenjahr beginnt

Wenn im März viel Nebel fällt, im Sommer viel Gewitter schallt. Die Bauernregel verhiess nichts Gutes für den Sommer 1917. Der Winter war sehr streng geworden, und ein kalter und verringerter Frühling verhinderte die Bestellung der Felder, Bauern sorgten sich, die Saat ausbringen zu können. Doch ein Mai liess vieles wieder gut werden. Erste Gewitter aber schon so früh im Jahr machten Sorgen: «Wo das erste Gewitter durchzieht, da folgen gewöhnlich auch die anderen nach». Und wie recht der Chronist haben sollte!

«**Wenn im März viel Nebel fällt, im Sommer viel Gewitter schallt.**»

Meerhoch blieben nach dem Wasser der zähe Schmutz und Schlamm liegen.

war kein Homngschlecken, zu sehr ist die Landschaft vom vorralphim Charakter geprägt. Gemeindegamann Josef Furrtschrieb 1916: «Die Leute, welche diese Kleinen Bergwäsen bebauen, haben schwere Arbeit, Mist und Jaure die steilen Hänge hinauf zu tragen und das Heu und die Ernte heizunbringen. Eintrach und beschiedenen schauen sie der Mutter Erde abzurinden, nur ein eigenes Heim zu haben.»

In der Kriegszeit von 1914/18 Man schrieb das Jahr 1917. Seit drei Jahren war der Erste Weltkrieg im Gange, und niemand konnte ein Kriegsende erahnen. In der «Insel Schweiz» war das Leben im Vergleich mit den kriegsführenden Staaten geradezu angenehm. Zitat von Xaver Bossart: «Schon drei Jahre tobt der Krieg, oder besser gesagt der Völkermord rings um unser geliebtes Vaterland, das fest, wie eine Insel des Friedens mitten im Weltbrand dasteht. Militä-

ren von Männern, die Blüte der Menschheit, sind dahingeschlachtet, die herrlichen Geilde Europas sind verwüstet, in Millionen von friedlichen Familien ist das Glück zerstört. Ein Strom von Blut und Tränen überschweimt das unglückliche Europa. Ungehaure Staatskulturen drohen, Ruin den Staaten, grosse Teuerung und Hunger herrscht in den kriegsführenden Ländern und macht sich auch bemerkbar in den neutralen Staaten durch riesige Steigerung namentlich der Lebensmittelpreise.» Wolhusen war in dieser Kriegszeit ein sehr blühender Ort – von Kriegsruhmill kaum eine Spur.

Erstes Gewitter am 12. Juni

Ein erstes heftiges Gewitter ergoss sich am 12. Juni, einem Donnerstag, schon zur frühen Nachmittagsstunde, vom Napf her kommend, über Wolhusen. Gewaltige Wassermassen trafen sich am Emmenknief, doch diesmal nicht wie gewohnt von der Kleinen Emme, sondern vom Wiggisbach (Wiggisnabach) her kamen gewaltige Wasserströme. Dieser Bach war seit Menschengedenken erst einmal (1885) über seine Ufer getreten. An diesem Tag aber trat er beim Stampfen und bei der Cementbrücke über die Ufer und überschweimte die kantonsstrasse, Gärten, Keller und Magazine.

Am 1. Juli zum dritten Mal

Zwei Tage später, am 1. Juli nachmittags um 5 Uhr erneut ein grosses Gewitter und Wölkbruch über Wolhusen! Der Wiggisnabach trat zum zweiten Mal über die Ufer – Überschwemmungen waren die Folge, genau wie drei

der wo immer möglich, und langsam verschwand die Spuren dieses mächtigen Gewitters.

Zweites Gewitter am 29. Juni

Die Bauernregel sollte Recht behalten. Zweitehalb Wochen später: wieder um nachmittags, wieder um die gleiche Stunde tobte ein fürchterares Hagelgewitter über Wolhusen. An diesem Freitag war die Gegend Schwarzenbach und Seid (das heutige Spitzgebiet) weiss wie im Winter. Das einzige Grün waren die Blätter, welche der Hagel von den Bäumen geschlagen hatte.

Am 1. Juli zum dritten Mal

Zwei Tage später, am 1. Juli nachmittags um 5 Uhr erneut ein grosses Gewitter und Wölkbruch über Wolhusen! Der Wiggisnabach trat zum zweiten Mal über die Ufer – Überschwemmungen waren die Folge, genau wie drei



grösserem Ausmass. Die Chronik spricht von einem Schaden von 43 000 Franken.

Es muss etwas gesehen

Drei solch heftige Gewitter in drei Wochen, es musste etwas getan werden, um weitere Gewitterfolgen eindämmen zu können. Die Regierung des Wiggisbaches wurde durch eine Bürgerthage ausgelöst. Doch bevor die Ideen einer Bachsanierung zur Erde gedacht werden konnten, stand diesem Sommer Gewitter Wolhusen

Dreimal schon hatten in diesem Sommer Gewitter Wolhusen heimgesucht.

Die ersten drei Gewitter folgten einander so dicht, dass man sie nicht als einzelne Ereignisse wahrnehmen konnte. Die Regierung des Wiggisbaches wurde durch eine Bürgerthage ausgelöst. Doch bevor die Ideen einer Bachsanierung zur Erde gedacht werden konnten, stand diesem Sommer Gewitter Wolhusen

«Drei weiter zusammen – nun brant die Welts» Bossart schreibt: «Da gegen acht Uhr abends bricht ein Gewitter von unehöherer Heftigkeit los. Wie aus tausend Feuerschüden zucken die Blitze ringsherum, ihnen folgt Donner Schlag auf Schlag. Zwei, ja man sagt drei Gewitter waren hier zusammengebrochen und entluden sich über die ringsum liegenden Höhen und die engen Talkessel.» Zum dritten Mal in diesem Sommer tritt der Wiggisnabach über seine Ufer. Nach den ersten beiden, schon als grausam empfundenen Gewittern vom 12. Juni und 1. Juli, folgte nun der traurige Höhepunkt dieser Katastrophe.

Der Chronist hielt folgenden Wortlaut fest: «Zum dritten Mal in diesem Sommer tritt der Wiggisnabach über seine Ufer. Erst zu einem hochangeschwellenen, reisenden Strom angewachsen und ergiesst sich über die Kantonsstrasse (heute Merzauerstrasse), diese an mehreren Stellen tief aufreisend, überschwemmt die ans Ufer grenzenden Matten, Bäume und Gemüsegärten und überdeckt diese mehrfach mit Schlamm, Geröll, Bännen und Wurzelstöcken. Die eisernen Gatterzähne werden weggerissen, die grantigen Sockel früh erötmen in der Wiggisn und im Markt die Feuerlöcher wieder und tiefer in den Wälen fahregetriebenen grosse entwurzelte Farnen, Sägeholz, Hausgeräte, Wagen, Pflüge, Fasser, alles mögliche unter- und überhandelt. Das Wasser dringt in die Keller und Stuben, vielen Häusern die Türen und Fenster eindrückend. Hilferufe und Angstgeschrei überall. Darin heulen die Stummelcken vom Kirchturne, rufen die Frauen «hörner!» Und dann fährt er resigniert fort: «Aber was hilft's? Den wilden Elementen Einhalt zu gebieten ist unmöglich.»

Hilfe von liberalen

Wer körperlich einigermassen fähig war, packte beim Aufstehen zu, «da man sah per Telegramm 500 Franken als Dank für die gute Annahme der Innenrenten in der Schweiz». So verniederte der Chronist den Spendeneingang. Und weiter hielt er fest: «Die Katastrophe löste eine gross Welle der Solidarität aus.

Sämtliche Schulen waren vom 29. Juli bis 24. September geschlossen (die Schulräume und Wirtschaftsställe wurden durch die Arme besetzt, respektive gebrannt). Am 20. August sandte der Kanton Luzern (Militär- und Polizeidepartement) ein Beauftragten nach Wolhusen, und am 23. August trafen per Sonndruck von der Grenze her zwei Kompanien des Batallions 41 der Armee in Wolhusen ein. Tagelang wurde überall Wasser aus den Kellern gepumpt. Zurück blieb die zähe Masse aus Schlutt und Schlamm, welche nur mühsam abgefragten werden konnte.

Erst Jahrmarkt – dann Solidarität! Katastrophenentwurf wurde man es heute nennen, die Mobilität erlaubt es uns heute, ähnliche Ereignisse selber besuchen zu können. Aber auch 1917, so schreib der Chronist, kamen von weit her viele Besucher, um die Wolhuser Katastrophe mit eigenen Augen zu sehen (dann waren Zeitungen und Radio bekannt, doch Bildmaterial wie heute nicht in dieser Form verfügbar). Ein Hilfskomitee wurde gegründet, eine Sammlung in Wolhusen und Weiterreisen, durchgeführt von Haas zu Haas, brachte 10 000 Franken ein.

Alle Luzerner Tageszeitungen öffneten ihre Spalten und nahmen Beiträge entgegen, «Auch die hohe Begehrung von Luzern spendete einen ersten Beitrag von 1000 Franken. Sogar der deutsche Gesandte in Bern, Graf Polenz, sandte per Telegramm 500 Franken als Dank für die gute Annahme der Innenrenten in der Schweiz». So verniederte der Chronist den Spendeneingang. Und weiter hielt er fest: «Die Katastrophe löste eine gross Welle der Solidarität aus.

Das Wasser dringt in die Keller und Stuben, vielen Häusern die Türen und Fenster eindrückend.

Zeitungen und Radio bekannt, doch Bildmaterial wie heute nicht in dieser Form verfügbar). Ein Hilfskomitee wurde gegründet, eine Sammlung in Wolhusen und Weiterreisen, durchgeführt von Haas zu Haas, brachte 10 000 Franken ein.

Hanspeter Krenleibühl, Wolhusen

Hanspeter Krenleibühl (53), wurde in Kuswil geboren und verbrachte hier seine Jugendzeit. Als Reallehrer unterrichtete er 15 Jahre in Wolhusen und war Redaktor der damaligen Lokzeitung Wolhuser Bote. Er lebt in Wolhusen und unterrichtet an der

MAJLER
WÜEST
...Farben zum Leben
Buttisholz
malerwuest.ch
041 928 17 40

Anzeigen

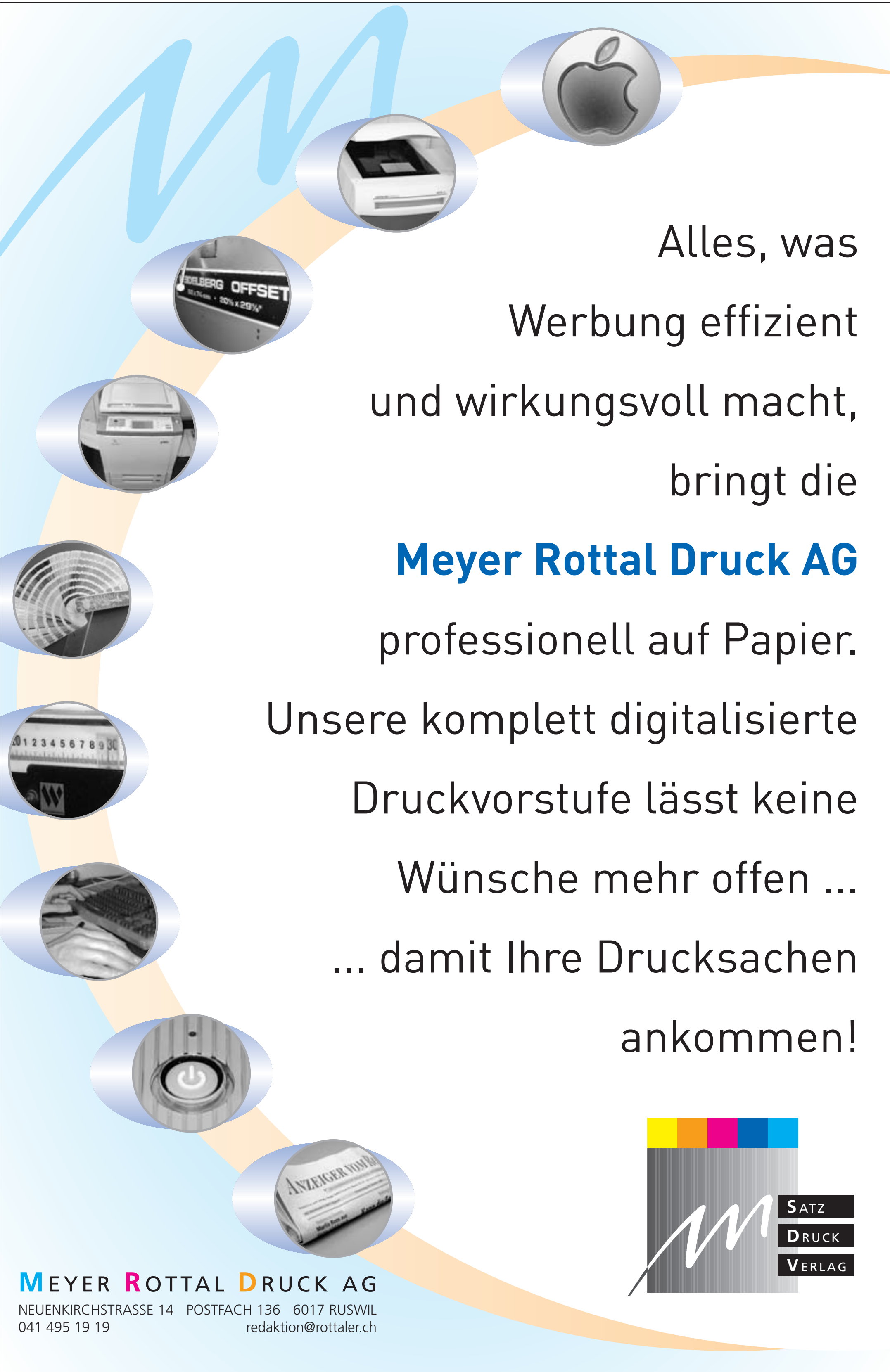
HUGGO'S
FAHRZEUGUNTERHALT
Alles rund ums Auto
Wir gratulieren dem «Anzeiger vom Rottal» ganz herzlich zum Jubiläum.
Hugo Wermelinger
Wolhusenstrasse 31 - 33, 6017 Ruswil · Telefon 041 496 05 10
Natel 079 445 11 26 · Fax 041 496 05 11

AREGGER
J. Aregger Maschinen- und Pumpenbau
CH-6018 Buttisholz
Telefon 041 - 928 12 12, Fax 041 - 928 10 92

Druckerhochleistungsanlagen
Hauswasserpumpenanlagen
Unterwasser- und Kolbenpumpen
Abwasserpumpen
Futler- und Jauchepumpen
Zentrifugalpumpen aus Chromstahl
Ribbenschnieder und Rührwerke
Allgemeiner Maschinenbau

Kranfahrzeuge (5-60 Tonnen)
Muldenservice (2-30 m3)
Internationale Transporte
Nationale Transporte
Spezial-Transporte
Schwertransporte
SPEZIALIST

GENEBRÜE 800 BE 041 928 10 57 FAX 041 928 10 07



Alles, was
Werbung effizient
und wirkungsvoll macht,
bringt die

Meyer Rottal Druck AG

professionell auf Papier.
Unsere komplett digitalisierte
Druckvorstufe lässt keine
Wünsche mehr offen ...
... damit Ihre Drucksachen
ankommen!

MEYER ROTTAL DRUCK AG

NEUENKIRCHSTRASSE 14 POSTFACH 136 6017 RUSWIL
041 495 19 19 redaktion@rottaler.ch



Meyer Rottal Druck AG

Unsere leistungsfähige Druckerei

Noch ein paar Jahre älter als die 100-Jahre des «Anzeiger vom Rottal» ist die Druckerei. Sie ist das zweite starke Standbein der heutigen Meyer Rottal Druck AG und hat Umsatzmässig den Verlag schon seit langem überflügelt. Die Meyer Rottal Druck AG versteht sich als Full-Service-Anbieterin. Das Angebot reicht von Gestaltung, Satz, Webtools, klassischem Offsetdruck, modernen Digitaldruck bis hin zu spezialisierten Aufgaben, wie Adressverwaltungen für diverse Organisationen.

«Kundenwünsche erfüllen, und dies prompt, fachmännisch und zu einem fairen Preis», das ist das Erfolgsrezept der Meyer Rottal Druck AG. Um das zu erreichen, stehen den kompetenten und einsatzwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern moderne Produktionsmittel zur Verfügung. Dass die Druckerei heute auf gesunden Füßen steht, ist nicht ganz selbstverständlich. Es brauchte viel Investitions-Mut und das Gespür des jeweiligen Geschäftsführers, den richtigen Weg zur richtigen Zeit einzuschlagen. Denn die technologische Umwälzung hat unsere Branche ganz und gar umgekrempelt.

Früher Bleiletern

Als Johannes Gutenberg um 1450 in Mainz den Druck mit beweglichen Bleiletern erfand, so eröffneten sich für das geschriebene Wort ungeahnte Perspektiven. Eine der grössten Erfindungen aller Zeiten ermöglichte es, dass Bücher mit vergleichbar kleinerem Aufwand wie bis anhin vervielfältigt werden konnten und so allmählich zur Massenware wurden. Schriftsetzer reihten fortan Buchstabe um Buchstabe aneinander, schmolzen Blei zu neuen Lettern und bearbeiteten mit der Feile die Wort- und Buchstabenabstände. Und wenn abends wieder eine Buchseite fertiggesetzt war, durfte berechtigterweise auf die geleistete Tagesarbeit angestossen werden, so wohl auch ausgiebig in unserem Betrieb.

Heute Computer

In den letzten Jahrzehnten hat sich das Berufsbild des Setzers markant verändert. Mit dem Aufkommen des Fotosatzes wurde der Bleisatz vollends an den Rand gedrängt. Nicht mehr Bleidämpfe liegen in der Luft, kein Maschinengeratter ist mehr zu hören, sondern Computer beherrschen das

Bild in der Abteilung. Im Halbjahres-Rhythmus bringt die Computerindustrie neue Hard- und Software auf den Markt. Die Meyer Rottal Druck AG hat mit der rasanten Entwicklung immer mitgehalten, was enorme Investitionen mit sich zog. Heute steht in unserer Satzabteilung bereits die x-te Fotosatz-Generation und die Entwicklung geht rasant weiter.

Die Krux mit den Dateien

Die Computertechnik eröffnete auch ungeahnte gestalterische Möglichkeiten. Wurden die ersten Scanner vor Jahren als wahre Wundergeräte bestaunt, vermag die Text-Bild-Integration heute kaum einer mehr vom Hocker zu reissen. Zunehmend wichtig wird das Know-How, was den Datenaustausch betrifft. War es anfänglich immer ein echtes Abenteuer, beispielsweise eine Word-Datei sauber 4-farbig auf einer Offsetmaschine zu drucken, so erleichtern heute diverse Datenstandards (Beispielsweise das PDF-X-Ready) die Arbeit wesentlich. Voraussetzung ist der Wille zur stetigen Weiterbildung, der glücklicherweise in unserem Betrieb immer da ist.

Jetzt kommt Farbe aufs Papier

Wer von einer Druckerei spricht, der

Erfolgreicher Lehrbetrieb

Schon seit jeher hat die Druckerei im Hause «Gutenberg» auch Lehrlinge ausgebildet. Bis heute sind es 37 junge Leute (mit Papeterie), die ihr Rüstzeug in unserem Betrieb erhielten. Dass die Ausbildung in unserem Betrieb durchaus qualitativ mit grossen Unternehmen mithalten kann, zeigt die Tatsache, dass gerade in den letzten Jahren zum wiederholten Mal Lehrlinge aus unserem Betrieb mit dem begehrten Gutenbergpreis für sehr gute Lehrlingsabschlüsse ausgezeichnet wurden. Gegenwärtig lassen sich bei uns zwei junge Polygrafinen (früher Schriftsetzer und Typograf) ausbilden, ein sehr anspruchsvoller, aber interessanter Lehrberuf, der heute neben Text und Bild auch das ganze Gebiet des Webdesigns beinhaltet. Der zweite Lehrberuf bei uns – jeweils eine Person – ist jener des Bogen-Offsetdruckers. Auch hier dauert die Ausbildung vier Jahre und ist vor allem an Leute gerichtet, die handwerkliches Flair und ein genaues Auge mitbringen.



Die beiden Drucker Thomas Meyer und Toni Koch freuen sich über anspruchsvolle Arbeiten auf der neuen Offsetdruckmaschine «Komori Sprint». Fotos Roland Meyer

denkt in erster Linie wohl an die Druckmaschinen. Mit der Erfindung des Offsetdruckes wurde es möglich, auch kleinere Auflagen mit sehr hoher Qualität zu drucken. Ist in der Satzabteilung mehr und mehr das eigentliche Handwerk verschwunden, so ist es im Berufsbild des Druckers nach wie vor fest verankert. Platten einspannen, Papier schneiden und in die Maschine einsetzen, Wasserzufuhr regeln, Farben mischen und den Druck visuell abstimmen gehören zu den täglichen Arbeiten eines Druckers, obwohl auch ihm heute elektronische Hilfsmittel die Arbeit wesentlich vereinfachen.

Der Maschinenpark der Meyer Rottal Druck AG umfasst zur Zeit drei Bogenoffsetmaschinen. Mit den beiden Heidelberg-Maschinen Quickmaster und

GTO-Z und der Komori «Sprint GS» ist der Druck bis zum Format 52 x 72 cm in höchster Offsetqualität gewährleistet. So verlassen unseren Druckereibetrieb

Woche für Woche Geschäftsdrucksachen aller Art, farbige Werbeprospekte, Bücher, Plakate, Glückwunschanzeigen, Couverts usw.

Digitaldruck zunehmend wichtiger

Neben den traditionellen Offsetmaschinen stehen auch zwei leistungsfähige digitale Xerox-Drucksysteme (schwarzweiss und farbig). In Kleinstauflagen werden hier Geschäftsdokumentationen, Glückwunschkarten, Formulare und Serienbriefe produziert. Vorteil dieser beiden Geräte ist, dass sie direkt mit dem gesamten Computer-Netzwerk verbunden sind und so die Produktion rasch und qualitativ hochstehend erfolgen kann.

Der Bogen bekommt den letzten Schliff

Die Ausrüsterei steht am Schluss der Produktionskette in einer Druckerei. Die fertig gedruckten Bogen werden zur Weiterverarbeitung weitergegeben, um hier ihre endgültige Form, den letzten Schliff zu erhalten. Für diese Arbeiten stehen auch diverse unterschiedliche und spezifische Einrichtungen zur Verfügung wie Schneid- und Falzmaschinen, Heft-, Loch- und Spiralapparate, Leimpresse, Rillgerät und Bandiermaschinen. Eine Besonderheit in unserem Betrieb ist die Broschürenstrasse, die aus den losen Bogen eine fixfertige gefaltete und geschnittene Broschüre mit Heftung produziert.

Bruno Schmidli stellt in der Ausrüsterei in einem Arbeitsgang fixfertige Broschüren her.



Impressum

Jubiläumsausgabe 100 Jahre Anzeiger vom Rottal

Verlag:
Meyer Rottal Druck AG
Neuenkirchstrasse 14, 6017 Ruswil
Tel. 041 - 495 19 19, Fax: 041 - 495 10 65
E-Mail: redaktion@rottaler.ch

Leitung: Roland Meyer

Satz: Meyer Rottal Druck AG

Druck: Neue Luzerner Zeitung AG

Redaktion: Erwin Ottiger, Leitung
Adolf Bühler, Koordination
Roland Meyer
Monika Schwarzenruber

Inserate: Verlag Anzeiger vom Rottal,
Ruswil
Roland Meyer
Adolf Meyer-Stirmimann

Auflage: 8600 Exemplare (Ruswil,
Hellbühl, Buttisholz,
Grosswangen, Werthenstein,
Wolhusen, Geiss)

Die Verwendung von Inseraten aus dieser Zeitung (ganz oder teilweise) durch nicht autorisierte Dritte, insbesondere für die Einspeisung in einen Online-Dienst, ist untersagt. Verstösse werden strafrechtlich verfolgt.



Lehrmeister Beat Meyer weicht die neue Lehrtöchter Cornelia Stalder in die Bildbearbeitung ein.

Reklame

100 Jahre
Rottaler
Herzliche
Gratulation

Vielen Dank der ganzen Familie Meyer und dem Anzeiger-Team für die tolle Arbeit, die ihr jede Woche leistet.

Pfiffige Ideen und viel Glück für die Zukunft wünscht euch
s'Willi-Beck-Team

Bäckerei • Konditorei • Confiserie
Willi
Sempach • Neuenkirch • Hellbühl • Ruswil • Wolhusen • Beromünster

041 495 10 55
www.ofner-theiler.ch
Wärme-Wohnen-Wohlfühlen



Um diese Wärme beneidet uns der Rest der Welt

Brauchen Sie den Maler?

Nur ein Phon und wir kommen schon!

- für alle kleineren Maler- und Tapezierer-Arbeiten

Seit 25 Jahren bedienen wir Sie zuverlässig und zu Ihrer besten Zufriedenheit

Raudzus
Maler- und Tapezierergeschäft



Rüediswilerstrasse 38, 6017 Ruswil
Telefon 041 495 21 55

Sonderverkauf im September 2005

- Bikes, Touren- und Sport-Velos in Top Qualität und zu reduzierten Preisen



Willy Keller

6017 Ruswil GmbH
fam.wkeller@bluewin.ch
Telefon 041 495 24 92
Fax 041 495 26 30

- auf Helme und Motorradbekleidung
- Neue Mofas mit Puch Maxi Motor

Beratung • Verkauf • Eintausch

10 % GUTSCHEIN
für den Monat September 05
ausser auf Nettopreise

Das Geschäft bleibt geschlossen

20. 21. 22. September

27. 28. September

Do – Sa jeweils geöffnet



Ruswil

041 495 03 02

Unsere Erfahrung - Ihr Erfolg!



Neu: Turbo-Air

0,375 KW
13'00 0 m³
zirka 20 Meter Wurf

Schadgase und
Fliegen raus,
Sauerstoff rein,
so hast Erfolg bei
Vieh und Schwein.

Ihr Stalllüftungsspezialist:

JENNI

Telefon 041 495 24 71



LÜFTUNGEN

6017 Ruswil

Fax 041 495 28 09 Natel 079 642 08 58

Krieger Direktverkauf

2000 Produkte direkt ab Lager



- Alles für den Stall
- Fachmännische Beratung
- Hilfe beim Verlad (gedeckte Lagerstrasse)
- Attraktive Preise (Barzahlungsrabatt/EC-Direkt)
- Aus dem Gestell direkt auf die Ladebrücke

Öffnungszeiten:

Montag bis Freitag
07.30 – 12.00 / 13.15 – 16.30 Uhr
Samstag
07.30 – 12.00 Uhr

Kein Direktverkauf an folgenden Samstagen
(Tierschauen in der Krieger-Halle): 22. Oktober 2005,
19. November 2005, 18. März 2006, 08. April 2006

Reinfahren, aufladen, zahlen und weg. So einfach geht's.



Krieger AG • Rütmatstrasse 6 • 6017 Ruswil • Fon 041 496 95 95
Fax 041 496 95 90 • www.krieger-ruswil.ch • info@krieger-ruswil.ch

INTERSPAN Tschopp AG

- Industrieholzspäne
- Holzbriketts
- Warentransporte



InterSpan Tschopp AG
Gewerbezone 62
CH-6018 Buttisholz

Telefon 041 929 65 65 • Telefax 041 929 65 60 • info@interspan.ch • www.interspan.ch

«Gespräch» zwischen einer Zeitungsseite und dem Redaktor

«Drucken wir eingesandte Beiträge nicht ab, wissen wir...»

Es ist Mittwochvormittag, 11 Uhr. In einer Stunde müssen sämtliche Zeitungsseiten an die Druckerei der NLZ in Adligenswil übermittelt sein. Hektik herrscht in der Redaktionsstube und in der Druckvorstufe. News werden aktualisiert, Zeitungsseiten kontrolliert, Farbbilder bearbeitet, fertige Zeitungsseiten an das Druckzentrum übermittelt. Im «Gespräch» äussert sich die Redaktion zu Fragen einer aktuellen Zeitungsseite.

Interview von Zeitungsseite «Aktuelles»

Hallo und guten Tag Redaktor.
Salü Zeitungsseite «Aktuelles».

Ich weiss, du bist im Abschlussstress der aktuellen Ausgabe des Anzeigers vom Rottal. Ich hoffe dennoch, dass ein paar Minuten für ein «Gespräch» drinliegen.

Ja klar doch. Schiess los mit deinen Fragen.

Also lieber Redaktor, vor wenigen Minuten wurde ich als Zeitungsseite auf einem der fünf Mac-Computer in der Druckvorstufe geboren. Gib doch der Leserin, dem Leser meine Geburtsdaten bekannt.

Mit drei grösseren und zwei kleinen Fotos fallen deine Rohdaten mit insgesamt 17 Mega Bytes schon echt ins Gewicht. Der Text allerdings ist mit rund 500 Kilo Bytes ein absolutes Leichtgewicht.

Bitte kurz und bündig – wie bin ich denn entstanden?

Das braucht aber schon etwas Zeit.

Kein Problem, ich muss einfach spätestens um 12 Uhr bei der Produktionssteuerung der NLZ in Luzern eintreffen.

Also, Ausgangspunkt einer neuen Ausgabe des Anzeigers vom Rottal sind jeweils redaktionelle Beiträge mit den dazugehörigen Bildern, die uns aus ganz verschiedenen Bereichen des täglichen Lebens erreichen. Das sind Polizeimeldung, Mitteilungen aus den Gemeinderatssitzungen sowie Kurzhinweise bis hin zu längeren Texten aus dem Vereins- und Kulturleben in der Region. Darunter auch Werbetexte von Firmen, die irgendein Produkt an die Frau, an den Mann bringen wollen sowie Inserate die alles Mögliche bewerben. Der grösste Teil dieser Texte, und in den letzten zwei Jahren auch immer mehr Fotos, gelangen über moderne Kommunikationsmittel wie Internet oder ISDN auf die vernetzte Computeranlage der Redaktion.

Du sagst der grösste Teil – wie gelangen die anderen Texte und Bilder auf die Redaktion?

Nach wie vor – ich schätze mal knapp fünf Prozent – der Einsendungen erreichen uns auch heute noch auf dem



Die Zeitungsmacher besprechen aktuelle Seiten der Jubiläumsausgabe: (v.l.) Beat Meyer (Leiter Druckvorstufe), Adolf Bühler (redaktioneller Mitarbeiter), Erwin Ottiger (Leiter Redaktion) und Herbert Stadelmann (Inserate). Foto Monika Schwarzentruber

herkömmlichen Weg mit der Post oder werden uns direkt auf der Redaktion in die Hände gedrückt. Darunter sind auch CDs oder Disketten. Ab und zu werden uns auch noch handgeschriebene Manuskripte übergeben.

Moderne Kommunikationsmittel – eine tolle Erfindung?

Ja klar. Der grosse Vorteil zeigt sich darin, dass wir auf der Redaktion Texte und Bilder direkt auf der Computeranlage für die Weiterverarbeitung abspeichern können. Dadurch fällt das zeitraubende und fehleranfällige «Abtöggeln» von Texten gänzlich dahin. Mit der Weiterentwicklung der digitalen Fotografie hat sich auch in diesem Bereich sehr viel verändert. Auch hier ist die Weiterverarbeitung viel einfacher und vor allem zeitsparender. Stell dir vor, das frühere aufwändige Entwickeln von Filmen und das anschliessende Scannen der Negative fällt gänzlich weg. Ferner können wir die Auswahl der Bilder direkt am Bildschirm vornehmen.

Das tönt ja alles so wunderbar, keine Probleme?

Lacht. Doch, doch die gibt's natürlich auch! Einerseits haben wir vor einhalb Wochen eindrücklich erlebt, was es heisst, wenn diese modernen Kommunikationsmittel infolge der Unwetterkatastrophe über mehrere Tage nicht zur Verfügung stehen. Dies ist ein absoluter «Super-Gau» für eine Zeitung. Einige Artikel konnten dadurch nicht publiziert werden, weil sie schlicht bei uns nicht oder erst verspätet eingetroffen sind. Es gibt aber auch E-Mails, die uns immer wieder Sorge bereiten.

Aus welchen Gründen?

Weil sie entweder Viren enthalten oder ihr Inhalt für die Region des Rottals überhaupt nicht von Interesse sind. Unter dem «Eingesandten», per Mail oder auch auf dem herkömmlichen Weg, befinden sich immer wieder Texte und Bilder, die wir grundsätzlich nicht weiterverarbeiten.

Wie bitte? Auch solche Beiträge, die der Absender in der Zeitung lesen möchte?

Ja klar. Sämtliche Manuskripte deren genauer Absender nicht eruiert werden kann, haben zum Vornherein keine Chance. Das Gleiche gilt auch für «widerliche» Einsendungen. Du musst wissen, liebe Zeitungsseite, dass wir für den Inhalt der ganzen Zeitung schlussendlich die Verantwortung übernehmen müssen.

Wie werden denn Werbetexte für kommerzielle Anlässe wie beispielsweise eine Autoausstellung oder Texte die für ein bestimmtes Produkt werben, gehandhabt?

Das ist so eine Sache, die oft Diskussionen zwischen uns und den Absendern auslöst. In der Regel sind diese gewillt, ihren Hinweis für einen Konzertanlass oder eine Ausstellung mit einem Inserat zu bewerben. Leider gibts aber auch ganz besondere Schlaumeier, die ihren

Werbetext in unserer Zeitung unter allen Umständen platzieren wollen, auf der anderen Seite wird ein Inserat im Gratisanzeiger geschaltet.

Haben die Texte und Bilder die Selektion schlussendlich geschafft, ist es sicherlich ganz einfach eine Seite wie mich zusammenzustellen.

Hm! überlegt. Das siehst du jetzt aber schon etwas gar einfach. Weisst du, viele der Texte erreichen uns nicht pfeifenfertig. Manuskripte müssen gekürzt, mit Ober-, Unter- und Zwischentiteln ergänzt sowie sprachlich verbessert werden. Oft fehlen auch Beschreibungen zu Bildern. Wir kennen ja nicht alle Personen in der Region mit Vornamen und Namen. Da braucht es oft Rückfragen und Abklärungen, damit der Kopf im Bild auch mit dem richtigen Namen versehen wird.

Arbeitsgänge, bei denen sowohl kreatives wie auch genaues Arbeiten gefragt sind.

Ja, genau. Du als Zeitungsseite sollst schlussendlich die Leserin, den Leser ansprechen. Der Text- und der Bildanteil müssen ausgewogen sein. Eine ganz wichtige Rolle, innerhalb der Produktion nimmt das Lektorat ein. Jeder einzelne Artikel wird vor dem Zusammenstellen zu einer Zeitungsseite akribisch nach Fehlern durchforstet.

Die Leserin, der Leser, hat sich bestimmt auch schon gefragt, wie die Zeitungsmacher es schaffen, dass die Beiträge immer schön im Block dargestellt werden können.

Eine gute Frage! Beim Zusammenstellen der einzelnen Zeitungsseiten tritt der Rotstift oder die «Delete»-Taste nochmals kräftig in Aktion. Texte werden meistens gekürzt, ab und zu auch mal verlängert. Bildausschnitte werden angepasst. Da kann es in der Hitze des Gefechts schon mal vorkommen, dass wir – aus Sicht des Autors – mal den

falschen Satz streichen oder ein Bild aus Platzgründen weglassen müssen.

Liebe Redaktor, es ist bereits 11.45 Uhr. Die Zeit drängt. Es gäbe wohl noch viel zu berichten. Leider müssen wir hier unser Gespräch beenden. Damit der «Rottaler» in Adligenswil termingerecht gedruckt werden kann, musst du mich jetzt an den Sitz der Luzerner Zeitung im Maihofquartier übermitteln. Aber zum Schluss noch eine Feststellung: Wenn ich dir so zugehört habe, finde ich, dass es eigentlich nicht so schwierig ist, eine Zeitung zu produzieren!

Meinst du? Ich bin da schon etwas anderer Meinung! Sitzen wir nämlich im Büro und warten auf Nachrichten, heisst es, man müsse die Nachricht eben aufstöbern. Sind wir unterwegs, so fragt man, wo die sich wohl wieder rumtreiben, statt am Arbeitsplatz auf Anrufe und unangemeldete Besucher zu warten. Drucken wir eingesandte Beiträge nicht ab, wissen wir Talente nicht zu schätzen. Drucken wir sie ab, bringen wir lauter «Käse». Überarbeiten wir ein fremdes Manuskript, gelten wir als Pedanten, tun wir es nicht, sind wir Faulenzer. Übernehmen wir etwas aus einer anderen Zeitung, sind wir zu faul, es selber zu schreiben. Tun wir es nicht, lassen wir nur unseren «eigenen Mist» gelten. Bringen wir Witze, heisst es, wir seien albern. Bringen wir keine, sagen die Leser, wir seien zu trocken und hätten keinen Humor.

Wahrscheinlich behauptest du jetzt, liebe Zeitungsseite, ich hätte das irgendwo geschrieben. Weisst du was? Stimmt genau. Und zwar aus einer anderen Zeitung. Und die haben das auch... Siehst du, eine Zeitung zu machen ist doch wirklich nicht ganz einfach..!

Im «Gespräch» zwischen der Zeitungsseite und dem Redaktor wirkte Erwin Ottiger als Dolmetscher.



Tanja Affentranger, Lehrtochter Polygrafim im 3. Lehrjahr, bearbeitet ein Bild auf einem modernen Computer. Foto: Erwin Ottiger

50% auf Sommerkollektionen

ianssen
Haushalt • Spielwaren • Kindermode

Hellbühlerstrasse 3 6017 Ruswil
Telefon 041 495 11 43 Fax 041 495 20 43
E-mail: w.janssen@datacomm.ch

Jetzt eingetroffen!
Die neusten
Herbst- und Winter-
Kollektionen

Wir gratulieren dem Anzeiger vom Rottal
zum 100-jährigen Bestehen



Emmenegger Trans
6016 Hellbühl

Transporte und Mulden Rückbau Recycling
Telefon 041 467 22 53 Fax 041 467 22 48
Natel 079 641 22 53
e-mail emmeneggertrans@bluewin.ch

ARV

Bewilligter Aushub-, Rückbau- und Recyclingbetrieb

CHÖSCHU'S
MAL & ZEICHENSCHULE

ATELIER
GRAFIC
DESIGN
CHÖSCHU

GRATULIEREN ZUM
HUNDERTJÄHRIGEN JUBILÄUM
UND EIN DANKESCHÖN FÜR DIE TOLLE ZUSAMMENARBEIT



HÄFLIGER
... täglich unterwegs!

Veloferien Istrien

Freude, Humor und Gemütlichkeit stehen im Vordergrund.
Gutes Mittelklassehotel mit HP, Reiseleitung durch Alois Grüter
So, 02.10. – Sa, 08.10. Fr. 790.–

Herbstliches Gasteinertal

Gemütlichkeit und Gastlichkeit die von Herzen kommt.
****Hotel Römerhof, inkl. HP
Mo, 03.10. – Fr, 07.10. Fr. 499.–

... und weitere interessante Reisen, fragen Sie uns!

HÄFLIGER Carreisen 6210 Sursee
Telefon 041 925 85 25 www.haefliger-carreisen.ch

Anzeiger vom Rottal

Wir gratulieren dem Jungunternehmen
zur Erstaussgabe

BÄCKEREI
KONDITOREI
CONFISERIE

seit 1899

Gasthaus LAMM Buholz
Telefon 041 490 11 54 Fam. Riedo-Wicki Fax 041 490 11 62

- Menuvorschläge können verlangt werden
- grosser Parkplatz
- Mittwoch und Donnerstag Ruhetag

40 Personen Tagesrestaurant
50 Personen Saal
10 – 12 Personen Châlet mit Cheminée
60 – 80 Personen Freiburgerstube Apéro
und Versammlungen
80 Personen Sommerlaube
2 Kegelbahnen 30 Plätze

Wir heissen Sie herzlich willkommen!

FÜR'S BAUEN GERÜSTET

GERÜSTBAU
LUZERN-HELLBÜHL
KRUMMENACHER AG

Noch keine 100 Jahre, aber
ebenso stark in der Region.

Wir gratulieren herzlich
und empfehlen uns für:

- Aushub- und Erdarbeiten
- Beton-Stahlbetonarbeiten
- Maurerarbeiten
- Arbeits- und Schutzgerüste

Luzernstrasse 29, 6016 Hellbühl
Tel. 041 467 13 67, Fax. 041 467 13 39
info@krummenacher-hellbuehl.ch
www.krummenacher-hellbuehl.ch

Contesta Revisions AG

Galgenried, Postfach, 6371 Stans
Telefon 041 610 87 77, Fax 041 610 87 16
info@contesta.ch

Contesta Revisions AG



Siegfried Zettel
dipl. Treuhandexperte
dipl. Experte in Rechnungslegung
und Controlling

RU Ruswiler **B** Bau **AG**

Hochbau • Fassadenisolationen • Tiefbau
Kernbohrungen • Transporte • Abrollmulden
6017 Ruswil • www.rubag-bau.ch • Telefon 041 495 25 55

Reminiszenzen aus über 50 Jahren Mitarbeit im Druckerei- und Zeitungsbetrieb

Verstaubtes aus der Vergangenheit ins Licht gerückt

Während gut der Hälfte seines 100-jährigen Bestehens durfte ich den Anzeiger vom Rottal begleiten und für seine satztechnische und redaktionelle Gestaltung tätig sein. Von dieser langen Zeitspanne sind mir viele gute Erinnerungen haften geblieben. Es liessen sich damit seitenweise Zeitungsspalten füllen. Ein paar anregende und heitere Reminiszenzen sind es wert, in der Jubiläumsnummer abgedruckt zu werden.

Von Adolf Bühler

Seit meinem ersten Kontakt mit dem grafischen Gewerbe im Jahre 1948 als Schriftsetzerstift hat sich in dieser Branche ein beispielloser technischer Wandel vollzogen. Heute kommt eine moderne Macintosh-Computeranlage mit leistungsfähigem Programm und Scanner zum Einsatz. Schriftgrössen, Schriftart, Texte, Bilder und Grafiken können nach Belieben per Mausclick oder Tastendruck eingetippt, verändert und korrigiert werden. Alles spielt sich in Sekundenschnelle auf dem Bildschirm ab und am Schluss spuckt der Drucker eine perfekt gestaltete Zeitungssseite aus. Die neue Technik hielt mit dem Compugraphic-System erstmals Ende der Siebzigerjahre in unserem Betrieb Einzug. Zum verbissenen Computerfreak habe ich es nie gebracht.

Der Computer verdrängte den altbewährten Bleisatz, wie ihn Johannes Gutenberg vor 560 Jahren erfunden hat. Der virtuose Umgang mit beweglichen Lettern - Kernstück seiner revolutionierenden Erfindung -, war das Ziel meiner vierjährigen Lehrzeit. Noch gut erinnere ich mich an den ersten Tag in der Druckoffizin von Adolf Meyer-Häfliger im Hause Gutenberg: In einer so genannten Setzereigasse stand ich - wie der Esel am Berg - vor einem riesigen Setzerkasten, um herauszufinden, wo in den 108 verschiedenen grossen Fächern die einzelnen Buchstaben, Ziffern und Zeichen verstaubt waren. Mit diesen Lettern galt es, Versalien und Gemeine (Gross- und Kleinbuchstaben) mit flinken Fingergriffen im Winkelhaken zu Wörtern und Sätzen aneinander zu reihen. Im Fachausdruck nannte man dieses Geschicklichkeitsspiel «Glatter Satz».

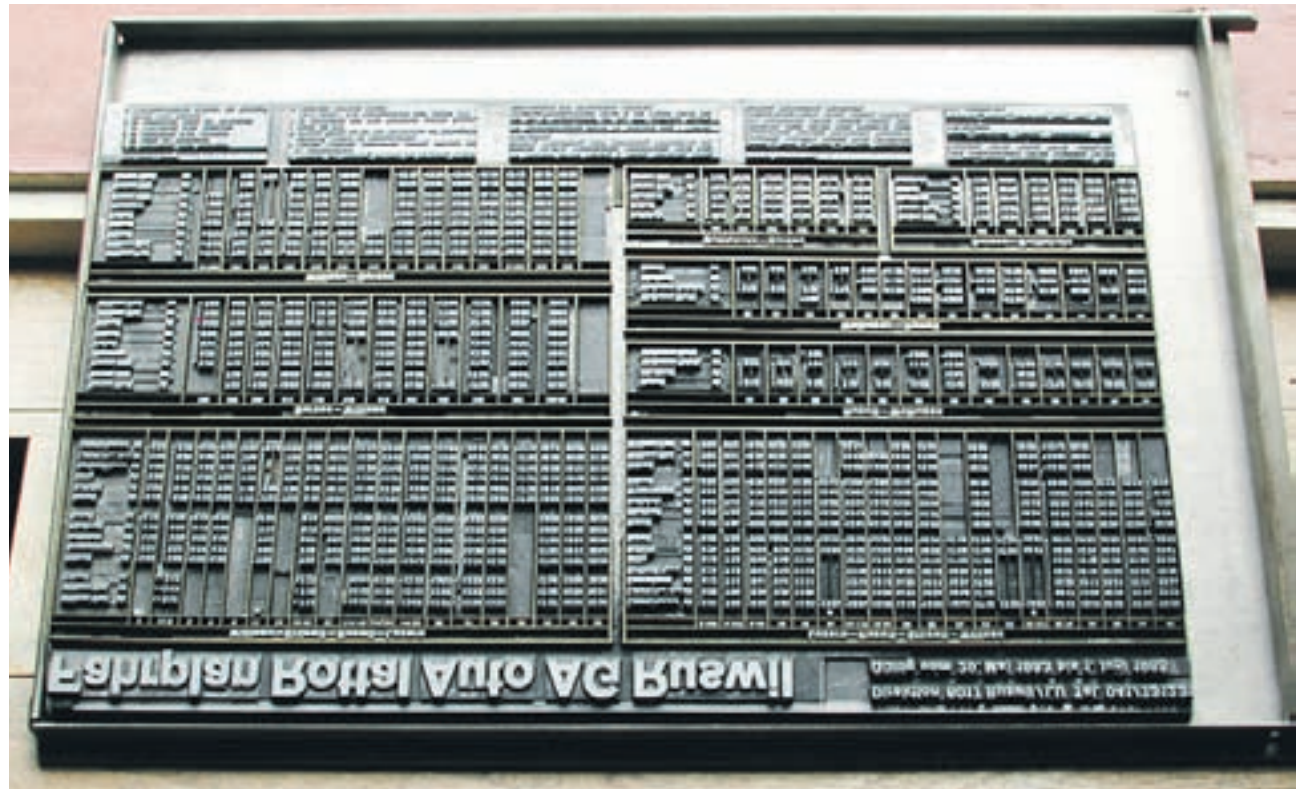
Besonders «glatt» fand ich diese Bütz anfänglich jedoch nicht. Denn wiederholt fiel eine gesetzte Zeile in sich zusammen. Und noch schlimmer: Verhedderte ich mich beim Ausbinden des fertig gestellten Satzes mit der Satzschur, fiel die ohnehin magere Ausbeute einer Halbtagesleistung buchstäblich auseinander. Statt ein druckreifes Produkt lag ein Buchstabensalat

auf dem Satzschiff, der mit viel Zeitaufwand entwirrt werden musste.

Bald einmal mit den Tücken der «Schwarzen Kunst» - so die Adelsbezeichnung des Druckereigewerbes - vertraut, bereitete mir das Setzerhandwerk sehr viel Freude. Ein wenig stolz betrachte ich noch heute ein Relikt meiner damaligen Fertigkeit: Den Plakatsfahrplan der Rottal AG. Er fristet in einem Lagerraum ein verstaubtes, museales Dasein. Tabellenförmig gesetzt mit Tausenden von Ziffern, Zeichen, Linien und Buchstaben und mit seinem stattlichen Format mutet er als bleierner Zeuge ehrbarer, handwerklicher Arbeit wie ein kleines Kunstwerk an.

Eingeführt in das Arbeiten und Gestalten mit dem altbewährten Bleisatz hat mich der damalige Oberstift Sepp Felix mit viel Geduld und methodischem Geschick. Er blieb mein berufliches Vorbild. Seine Karriere bis zum Abteilungschef eines renommierten Grafischen Unternehmens in Basel lag allerdings nicht in meiner Reichweite. Trotzdem, in einer wichtigen Entscheidung des Lebens zog ich mit ihm gleich: Wie er, heiratete auch ich eine Tochter aus dem Hause Gutenberg. Mit Ruth blieb mir das Glück in reichem Masse hold.

Nach einem Weiterbildungsjahr in der Winterthurer Konkordia-Druckerei bot mir Adolf Meyer, senior - mein Taufgötti und wohlgesinnter Förderer - anno 1954 die Stelle als Maschinensetzer an. Meine Kenntnisse für den fachlich richtigen Umgang mit der neu angeschafften Linotype-Maschine holte ich an der Maschinensetzerschule Luzern. Die Linotype, damals ein Herzstück der Gutenberg-Druckerei, war fortan mein stählerner Arbeitskollege. In meinen Glanzzeiten bolzte ich auf ihrer Klaviatur «Glatter Satz» mit einer beachtlichen Kadenz von über 6000 Buchstaben pro Stunde. Regelmässig und gut gepflegt funktionierte die technisch ausgeklügelte Maschine viele Jahre problemlos. Ein zweites Exemplar, der Mixer Europa-Quick, arbeitete ab 1979 in unserem Betrieb. Wehmütig sah ich zu, als die beiden Bleisetzmaschinen der neuen Tech-



Als bleierner Zeuge ehrbarer handwerklicher Arbeit wirkt der von Hand gesetzte Fahrplan der Rottal Auto AG wie ein kleines Kunstwerk. Foto Adolf Bühler

nik weichen mussten und beim Altsenhändler landeten. In meinen Ohren hallt ihr monotoner Arbeitsrhythmus wider und ich erinnere mich an eine Aussage des 1976 verstorbenen Papa Meyer: «Die Linotype hat uns einen rechten Batzen eingebracht». Und ich sehe vor meinem geistigen Auge sein schmunzelndes Kopfnicken auf meine freche Frage: «Ja, und wer hat die Maschinen jahrelang bedient?»

An harte Arbeit war man sich in der Buchdruckerei Meyer gewohnt. Wenn Terminaufträge es erforderten, legten sich jeweils alle Mitarbeitenden tüchtig ins Zeug. Ohne Blick zur Werkstatthür, die ohnehin selten richtig lief, schufte man bis tief in die nächtlichen Stunden. Der Wert dieses Markenzeichens wird noch heute hoch gehalten. Intensiver Arbeitseinsatz verkräftete ich mühe-los. Nicht zuletzt, weil im Familienunternehmen Meyer jederzeit ein menschenfreundliches Umfeld herrschte, das ich als verständnisvoll, familiär und anerkennend empfand. Spürbar war dies auch am gemeinsamen Mittagstisch, wo ich zu ledigen Zeiten Gastrecht geniessen durfte. Nicht ganz zu begeistern vermochte mich dagegen die Anforderung zum Rosenkrangebet, in das Papa Meyer als frommer Beter präzise dann einzustimmen pflegte, wenn ich am Samstagabend als Kilter aufkreuzte!

«Wehmütig sah ich zu, als die Bleisetzmaschine der neuen Technik weichen musste.»

Meine beruflichen Kenntnisse als Schriftsetzer durfte ich zwölf Jüngern Gutenbergs weiter vermitteln. Unter den Setzerstiften gab es den einen oder anderen Galgenstrick. Alle andern waren goldige Typen, lernbegierig, arbeitsam und einsatzfreudig. Aus ihnen sind tüchtige Berufsleute geworden, die heute in anspruchsvollen Positionen tätig sind. Das Duo Auszubildner und Lehrling markierte jahrelang den Gesamtpersonalbestand in der Setzerei.

Als Weggefährte im Druckereibetrieb von Anbeginn bis heute stand mein Schwager Adolf Meyer an meiner Seite. Ein Crew, die von den Sturm- und Drangjahren bis zur abgeklärten Reife des Alters gut funktionierte. Adolf Meyer, als perfekter Allrounder mit allen Sparten des Betriebes vertraut, stand 33 Jahre souverän auf der Kommando- brücke. Mit einer massgeschneiderten Geschäftsstrategie steuerte er das Schiff durch alle Hoch und Tiefs zum solid fundierten Unternehmen mit 15-köpfiger Belegschaft. Ich als erster Matrose drehte nach besten Kräften am Rad und freute mich, dass mein Ruf die gute Entwicklung der Firma nicht hemmte!

Schleichend vollzog sich mein Einstieg in die journalistische Tätigkeit beim «Rottaler». Mein erster längerer Beitrag war ein Reisebericht von einem Turnfestbesuch in Lugano. Im Bestreben möglichst wenig Fremdwörter zu verwenden, umschrieb ich den Kondukteur in der Eisenbahn mit «Gotthardbahnfahrkartentwertungsbearbeiter». Das Echo blieb nicht aus. Ein Leser bewertete sich mit dem Hinweis, ob ich denn nicht einmal wisse, was ein Kondukteur sei! Als ich später - nebenberuflich als Gemeindepräsident tätig - für die Ratsberichterstattung zuständig war, wuchs mein Interesse an der redaktionellen Mitarbeit. Und so vertauschte ich den hölzernen Setzerstuhl allmählich mit dem gepolsterten Sessel in der Redaktionstube. Hier ging es ab und zu recht stressig zu. Erleichternde Gefühle stellten sich ein, wenn eine Zeitungsausgabe druckfertig vorlag. Für neue Spannung sorgten dann die

Telefonate am Erscheinungstag, die der Redaktion neben vielen positiven Leserechos zeitweilig auch geharnischte Reklamationen eintrugen. Im letzteren Fall verrieten Tonfall und Wortwahl des Anrufers meistens auch seine Kinderstube!

«Den Fehler zu spät erkannt, fühlte ich mich reif für den Tiefenpsychologen»

Wie wohl jede andere Zeitung ist auch der «Rottaler» vor Druckfehlern nicht gefeit. In den allermeisten Fällen handelt es sich um Tippfehler, die zwar sinnstörend, zuweilen aber auch erheitend wirken. Im Laufe der Jahre hat sich in meiner Sammlung ein kleines Arsenal mehr oder weniger dicker «Böcke» angesammelt. Sie lassen mich Schmunzeln. Wenn aus dem Osterstau eine Ostersau oder aus einer Christina ein Christian, aus der Fremdenstadt Luzern eine Freudenstadt oder aus dem Huber ein Luder wird, kann man ein spöttisches Lächeln kaum unterdrücken. Schlägt jedoch der Druckfehler-teufel in einer Traueranzeige unbarmherzig zu, wird es äusserst peinlich. Mir höchst persönlich widerfuhr dieses Ungemach beim Tode meines Vaters: Statt Franz Bühler-Aregger stand Franz Aregger-Bühler in der Danksagung, eigenhändig gesetzt vom trauernden Sohn Adolf. Den Fehler zu spät erkannt, fühlte ich mich reif für den Tiefenpsychologen und legte mich gedanklich bei Sigmund Freud auf die Couch!

Genug Verstaubtes aus der Vergangenheit aufgewirbelt. Das 100-Jahr-Jubiläum des Anzeigers vom Rottal erleben zu dürfen, erfüllt mich mit grosser Genugtuung. Umso mehr als das Unternehmen, von der vierten Generation Meyer äusserst kompetent geführt, auf solider wirtschaftlicher Basis in die Zukunft schreiten darf. Mit Zuversicht erfüllt mich auch, dass die Redaktion des «Rottalers» bei meinem Nachfolger, Erwin Ottiger, in guten Händen ist. Er lebt mit «ausgezogener Antenne», wo immer er ist, was immer er hört und sieht, er denkt dabei an die Leser und eine gute Berichterstattung. Wenn für Druckerei, Zeitung und Verlag mit soviel Kopf, Herz und Hand weiter gearbeitet wird, findet die Erfolgsstory des «Rottalers» auch in seinem zweiten Jahrhundert ihre Fortsetzung. Das wünsche ich von ganzem Herzen.



Arbeiten an der Linotype-Setzmaschine. Foto Archiv AVR



Umbrucharbeit mit Bleisatz für den «Rottaler».

Mitarbeiter der Meyer Rottal Druck AG stellen sich vor

Tanja Affentranger, Buttisholz



Spannend, vielseitig, interessant, abwechslungsreich, das sind nur wenige Eindrücke meiner täglichen Arbeit. Vor wenigen Wochen habe ich das dritte Lehrjahr als Polygrafin begonnen. Somit bin ich seit zwei Jahren ein Mitglied der Meyer Rottal Druck AG. Meine Aufgabe bei der Zeitungsproduktion besteht hauptsächlich aus der Satzarbeit. Besonders gut gefällt mir dabei, wenn die fertigen Zeitungsseiten entstehen und diese manchmal mit kleinen Feinheiten optimiert werden. Die einzigartige Atmosphäre mit meinen Arbeitskollegen ermöglicht ein sehr gutes Verhältnis und sorgt somit für ein angenehmes Arbeitsklima. An diversen Geschäftsanlässen kommt dieses familiäre Verhältnis sehr gut zum Vorschein und führt oftmals zu speziellen Erlebnissen.

Als Buttisholzerin habe ich einen kurzen Arbeitsweg. Im Bus treffe ich täglich Kolleginnen und Kollegen, welches zu einem perfekten Tagesbeginn beisteuern. Als Ergänzung zu meinem vielseitigen Alltag bin ich Leiterin im Blauring Buttisholz und spiele bei den Gloggerschränzer Buttisholz mit. In diesen Vereinen kann ich meinen Beruf ausführen und eigene Erfahrungen sammeln.

Andrea Felder-Meyer, Sursee

Wie ein Grossteil des «Meyer-Clans» fühlte auch ich mich seit jeher zur «schwarzen Kunst» hingezogen. Nach interessanten Jahren beim Vaterland (heute NLZ), ASSA und Publicitas bekam ich kurz nach der Geburt unseres ersten Kindes die Gelegenheit, beim Rottaler anzufangen. Was zuerst als Überbrückung des Baby-Blues gedacht war, entpuppte sich als tollen Ausgleich zu meiner Aufgabe als Hausfrau und Mutter. Nun arbeite ich schon das sechste Jahr immer am Montag im Satz der Zeitung. E-Mails bearbeiten, Texte einscannen, handgeschriebene Berichte absetzen, Fotos bearbeiten – das ist ein Teil meines Aufgabengebiets. Texte mit einem etwas schwer verständlichen Deutsch versuche ich in einen flüssigen, interessanten Bericht umzugestalten. Je nach Arbeitsaufwand helfe ich Sibylle auch im Korrektur. Die Arbeit beim Rottaler gefällt mir ausgezeichnet und auch meine beiden Buben freuen sich jeweils auf den Montag, dann ist nämlich Grossmami-Zeit. Neben der Arbeit bei der Meyer Rottal Druck AG bewirtschafte ich seit diesem Frühling zusammen mit meinem Mann einen 1 Hektar grossen Rebberg in Mariazell, Sursee. Diese Arbeit in der Natur – mit wunderschönem Ausblick auf den Sempachersee – ist der perfekte Ausgleich zu meiner Tätigkeit am Computer. Ja, ich habe wirklich Glück, so verschiedene Aufgaben ausführen zu dürfen und als Heimweh-Ruswilerin freue ich mich natürlich, jeden Montag etwas Rummel-Luft zu schnupfen!

Toni Koch, Wolhusen

Seit dem 1. Oktober 2001 arbeite ich bei der Meyer Rottal Druck AG als Offsetdrucker. Tag ein, Tag aus pendle ich mit dem Bus zur Arbeit nach Ruswil. Die anspruchsvollen Arbeiten an den Heidelbergmaschinen, sowie an der



«Komori» sind sehr interessant und vielseitig. Besonders mit der neuen Maschine mit dem Printing Quality Controllsystem macht das Arbeiten grossen Spass. Meine berufliche Laufbahn begann ich bei der Firma Stewo in Wolhusen. In den Betrieben Räber AG und Maihof Druck AG in Luzern durfte ich mein Fachwissen erweitern. Mit meiner Ehefrau Pia und den Kindern Stefanie (18), Kevin (15) und Eliane (13), besitze ich eine Stockwerkeigentumswohnung in der Kommetsrüti in Wolhusen. Meine Frau ist Hausfrau und arbeitet teilweise im Service. Die Tochter Stefanie hat die Lehre als Verkäuferin abgeschlossen. Kevin und Eliane besuchen noch die Schule. Wandern, Campieren und Boccia spielen sind meine grössten Hobbys. Im Sommer bin ich gerne als Grillmeister tätig. Auch habe ich grosses Interesse am Sport allgemein. Nun arbeite ich schon vier Jahre bei der Firma Meyer Rottal Druck AG und freue mich jeden Tag auf die Arbeit, besonders das familiäre Arbeitsklima ist sehr angenehm.

Denise Meyer-Lehmann, Kriens

Ich bin 27 Jahre alt. Aufgewachsen bin ich in Kriens und wohne immer noch in dieser Luzerner Agglomerationsgemeinde. Nach der obligatorischen Schulzeit verbrachte ich ein Jahr in Yverdon als Aupairmädchen. Nach langem Überlegen, welchen Weg ich einschlagen möchte, entschloss ich mich, eine Lehre als Polygrafin zu absolvieren. Eine Lehrstelle zu finden war allerdings sehr schwer. Die elfte und letzte Bewerbung, die ich versandte, schien ein Treffer zu sein! Senior-Chef Adolf Meyer war überzeugt, dass ich in diesem Jahr die richtige war. Beat Meyer übernahm während den vier Jahren meine Ausbildung als Polygrafin. Es war eine tolle und interessante Zeit. Danach arbeitete ich fünf Jahre in Kriens bei Brunner Druck und Medien und bildete mich berufsbegleitend zum Web-Assistent und Webpublisher weiter. Vor zwei Jahren wurde ich stolze Mutter meiner ersten Tochter Enya und heiratete meinen Ex-Chef und Ausbilder Beat Meyer. Dieses Jahr bekamen wir unsere zweite Tochter Joelle. Seit ich Mutter geworden bin, arbeite ich wieder einen Tag pro Woche bei der Meyer Rottal Druck AG. Nebenbei liebe ich es, viel Sport zu treiben. Am allerliebsten tanze ich und je nach Wetter geht die ganze Familie Skaten, Schwimmen oder Sportklettern.



Evelyne Meyer-Roth, Ruswil

Als neue Sekretärin freue ich mich, der verehrten Leserschaft in der Jubiläumsausgabe zum 100-jährigen Bestehen des Anzeiger vom Rottal mich vorstellen zu dürfen. Im idyllischen Mettelimoos im Finsterwald geboren und aufgewachsen, führte mich mein Lebensweg nach Luzern und Kriens. Ich lernte Thomas Meyer aus Ruswil kennen und wir heirateten vor vier Jahren. Beruflich betätigte ich mich als Kaufmännische Angestellte und arbeitete unter anderem sieben Jahre bei der UTAG Treuhand AG in Kriens, wo ich mir im Buchhaltungsbereich sowie Kenntnisse im Treuhandwesen aneignete. Seit dem 1. März 2005 bin ich im Sekretariat der Meyer Rottal Druck AG tätig. Zu meiner Beschäftigung gehören die Buchhaltung mit Debitoren- und Kreditorenbetreuung, die aufwändige Abonnentenbetreuung des Rottalers, alle-



meine Sekretariatsarbeiten und auch die Mithilfe im Betrieb.

Die neue Stelle macht mir Freude und ich arbeite gerne im Druckerteam mit. Auch der freundliche Kontakt mit unseren Kunden, Inserenten und Abonnenten ist mir ein wichtiges Ziel und Anliegen. Die Freizeit, ja die ist so schön! Dann lese ich gerne oder probiere als Freude am Kochen neue Backrezepte aus, wovon meine Schwiegereltern und Arbeitskollegen ab und zu eine Kostprobe erhalten. Für die Fitness turne ich in der Damen- und Frauenriege in Ruswil mit oder unternehme mit meinem Ehemann Thomas erholsame Wanderungen und diverse Reisen.

Pirmin Randa, Menznau

Ich bin 19 Jahre jung und komme aus Menznau. In meiner Freizeit bin ich aktiver Hockeyspieler und Juniorentrainer der River Rats Menznau und begeisterter Jungwächter in der Jubla Menznau. Seit dem 12. August 2002 absolviere ich meine Lehre zum Drucktechnologien bei der Meyer Rottal Druck AG. Zurzeit bin ich im vierten und letzten Lehrjahr. Gemeinsam mit meinem geduldrigen Lehrmeister Thomas Meyer und Toni Koch bin ich für den Druck verschiedenster Artikel, vom Geburtskärtchen, über den Partyflyer bis zu Büchern, zuständig. Es bereitet mir grosse Freude, bei der Meyer Rottal Druck AG tätig zu sein. Nicht zuletzt wegen der abwechslungsreichen Arbeit, der familiären Atmosphäre und dem sehr guten Zusammenhalt im Team, macht mir das Arbeiten viel Spass und die drei ersten Lehrjahre verflohen wie im Nu. Ein besonderer Moment in meiner bisherigen Zeit bei der Meyer Rottal Druck AG war die Neuanschaffung der Druckmaschine Komori GS Sprint Zweifarben. Jene wurde im November 2003 spektakulär «durch die Wand» geliefert und ich werde mich in meinem letzten Lehrjahr noch viel mit ihr befassen. Zum grossen Jubiläum wünsche ich der Meyer Rottal Druck AG «Happy Birthday» und noch weitere 100 Jahre «Gut Druck»!



Bruno Schmidli, Ruswil

Die Lehrzeit als Buchdrucker in den 70er-Jahren bei der Druckerei Adolf Meyer-Stirmann absolviert, hätte ich nie daran gedacht, das 100-Jahr-Jubiläum einst mitfeiern zu können. Lehrmeister damals war kein geringerer als der heutige Seniorchef Adolf Meyer. Er war neben Geschäftsführer, Redaktor usw. ein hervorragender Buchdrucker, und Adolf Meyer konnte sein Wissen auch ausgezeichnet und motivierend weitergeben. In Sachen Disziplin war er streng, drückte aber hie und da ein Auge zu. Notfalls hatten wir Lehrlinge noch seine Frau Louise auf unserer Seite, dies hat sich bis heute nicht geändert. So entstand eine gegenseitige, positive Beziehung, die bis heute angehalten hat. Nach einem kurzen Abstecher nach der Lehrzeit zog es mich wieder zum Anzeiger vom Rottal. Mit einer weiteren Ausbildung zum Offsetdrucker sowie den nötigen Lehrmeisterkursen bildete ich als verantwortlicher Drucker diverse Lehrlinge aus. Interesse hatte ich aber auch an allen weiteren Arbeiten im Betrieb. So leite ich heute die Ausrüsterei, stehe, wenn nötig, an der Druckmaschine und habe als «Vereinsschreiberling» oft mit der Redaktion zu tun. Aber auch berufsfremde Arbeiten im und rund um den Betrieb machen mir Spass.



Beeindruckt all die Jahre hat mich die Geschäftsphilosophie, damals wie in jüngster Zeit. Grosse Investitionen wurden immer wieder erfolgreich getätigt und sind auch jetzt noch und noch nötig, machen den Betrieb konkurrenzfähig.

Ich bin glücklich verheiratet mit Sibylle. Sie und meine beiden Söhne Philipp und Dominik sind mein wichtigster Lebensinhalt. Mein grösstes Hobby ist der Sport. Seit rund drei Jahrzehnten fasziniert mich Handball, vor und hinter den Kulissen. Aber ich kann auch selten an einem Fussball ruhig vorbeigehen. Das Ski- und Velofahren macht mir ebenfalls viel Freude, genauso wie das Lesen von Zeitungen, Büchern, usw. Auch das Fotografieren hat mich nach einer längeren Durststrecke wieder gepackt.

Sibylle Schmidli-Limacher, Ruswil

Meine ersten Kontakte mit der damaligen Druckerei Adolf Meyer-Stirmann hatte ich bereits ab 1977, ich leitete die Oberdorf-Papeterie in der Wächtergasse für sechs Jahre. Diese Arbeit gab ich mit der Heirat auf, aber durch meinen Mann, Bruno Schmidli, der als Drucker in der Firma arbeitete, war ich nach wie vor in Tuchfühlung mit der Familie Meyer. Mit dem Heranwachsen unserer beiden Söhne konnte ich ab 1993 vermehrt in der Ausrüsterei aushelfen. Ideal war, dass ich bis Schulbeginn und bei Schulabschluss mit den Jungs zu Hause sein konnte. Nebst den diversen Ausrüstarbeiten, nach dem Motto «Allzeit bereit», arbeite ich seit Herbst 2003 auch als Lektorin in der Redaktion mit. Das heisst, ich bin mitverantwortlich, dass so wenig Fehler wie möglich im Anzeiger vom Rottal zu lesen sind. Wie schon erwähnt, bin ich verheiratet, habe zwei Söhne, Philipp und Dominik. Philipp absolvierte die Lehrzeit als Polygraf ebenfalls bei der Meyer Rottal Druck AG. Dies waren für mich als Mutter vier ganz spezielle, gefreute Jahre, Philipp in seiner Entwicklung zu beobachten. In meiner Freizeit treibe ich gerne Sport, singe im Chor «Good-News» und lese gerne ein gutes Buch.



Herbert Stadelmann, Sursee

Ich bin zwar 1957 in Wolhusen geboren, verbrachte jedoch die ganze Schulzeit in Sursee. Nach einem kurzen Abstecher nach Luzern haben wir, meine Frau Doris und die drei Buben Tino, Flavio und Jonas die Zelte in Sursee aufgeschlagen. Seit Januar 2000 arbeite ich nun schon bei der Meyer Rottal Druck AG. Eine gepflegte Typografie, eine saubere Gestaltung und Ausführung sowie viel Freude sind mir wichtig im Ausüben meines Berufes. Als gelernter «Schriftsetzer», der den Duft des Bleisatzes noch einatmen durfte, erlebte ich den immensen Wandel des Berufsbildes im Druckergewerbe hautnah mit. Nach betriebsinterner Umschulung auf die neuen Satzsysteme wurde ich zum «Typografen». Etwas später absolvierte ich an der Schule für Gestaltung in Zürich die Ausbildung zum «Typografischen Gestalter». Jahre später besuchte ich in Aarau die zweijährige Ausbildung zum «Technopolygraf». Doch noch macht die Entwicklung nicht halt und ich habe weiterhin das Vergnügen mich der Entwicklung



im Druckergewerbe zu stellen. Die innovative Firma «Meyer Rottal Druck AG» bietet dafür die ideale Voraussetzung. In meiner Freizeit ist mir meine Familie das Liebste, mit der ich die meiste Zeit verbringe. Unsere Buben erwarten von meinem alternden Körper immer noch viel jugendliches Denken und Handeln. Ansonsten treibe ich sehr gerne verschiedenste Sportarten, wovon im Moment das Velofahren an vorderster Stelle erwähnt werden muss. Alljährlich begeben sich mich mit vier Freunden auf eine wöchentliche Tour, und wir geniessen die Fahrt ins Blaue. Im Garten zu werken, eine Zigarre zu rauchen, zu lesen oder mit Freunden zu philosophieren, sind kleine Freuden, die ich nicht missen möchte.

Cornelia Stalder, Rüediswil

Beruf ausgewählt, geschuldet, beworben, Vertrag unterschrieben und seit dem 2. August bin ich beim Anzeiger vom Rottal als Polygrafin im ersten Lehrjahr tätig. Anfangs war die Suche nach einer Lehrstelle nicht ganz einfach. Mit einigen Hindernissen und zum Teil hoffnungslosen Momenten stand schlussendlich fest als Zwischenjahr, das Bürofachdiplom bei der Handelsschule Seitz, zu machen. Um so mehr freut es mich, endlich meinen Beruf zu lernen. In den letzten Wochen habe ich in der Druckerei, umgeben von angenehmen Mitarbeitern und Chefs, viel neues und spannendes gelernt. Besonders freut es mich, dass ich in der kurzen Zeit schon an einigen Aufträgen für die Zeitung oder für Kunden arbeiten durfte. Mit meinen Eltern und meinen zwei Brüdern wohne ich in Rüediswil. Ein genialer Wohnort, der nicht nur von freundlichen Nachbarn umgeben ist, sondern mir einen Arbeitsweg von ca. fünf Minuten mit dem Velo und an der frischen Luft ermöglicht. Nebst Rollerbladen, malen, mit Freunden zusammen sein, ist Musik eines meiner grössten Hobbys. Seit acht Jahren spiele ich Querflöte. Die Jungmusik Ruswil, bei der ich nun das fünfte Jahr mitspiele, ist mir schon richtig ans Herz gewachsen. Nicht nur weil ich super tolle Zeiten erlebt habe, wie der Sieg in Nottwil, sondern auch einige gute Freunde kennenlernen durfte. Auch beim Musikverein Ruswil fühle ich mich pudelwohl. Von Spielen her ist es für mich anspruchsvoller, aber dennoch eine geniale Herausforderung.



Wer bin ich?

pd

Unzählige Texte, da bin ich mir sicher, haben Sie bereits mit meinem Kürzel gelesen. Vielleicht haben Sie sich auch schon mal gefragt, wer ich denn bin? Nun, ich kann Frau oder Mann, alt oder jung sein, immer aber arbeite ich für jemanden. Denn das Kürzel pd bedeutet nichts anderes als Presse Dienst.

zVg

Haben Sie auch schon mal ein super Bild in der Zeitung betrachtet oder vielleicht eines, dass nicht sehr gelungen war, dann haben Sie sich vielleicht auch schon gefragt, wer denn die Kamera dabei bedient hat, wenn dort zVg steht. Nun, dass könnte jeder gewesen sein. Wenn bei einem eingesandten Foto kein Autor angegeben wird, bin ich zur Stelle. Auch wenn der Name des Autors nicht so wichtig oder unbekannt ist, kann es sein, dass ich an seine Stelle trete. Ich heisse: zur Verfügung gestellt.

Berichterstatter aus den Gemeinderäten der Region

Isidor Stadelmann, Buttisholz

Geboren 1942 am Zugersee, in einer Grossfamilie aufgewachsen, verheiratet, Vater von zwei erwachsenen Söhnen und Grossvater von zwei Enkelkindern.



Hobbys: Lesen und Reisen. Seit 1968 schreibe ich als Lokalkorrespondent des Anzeigers vom Rottal aus dem Leben und Geschehen in Buttisholz. Der Beruf bringt es – die Berufsbezeichnung sagt es: Gemeindeschreiber. Schreiben ist mehr Pflicht denn Kür. Mit der Zeit wird selbst Pflicht zur Kür. Aufsätze liebte ich mehr als Zahlenbeigen. Locker und frei schreiben ist einfacher als die trockene Informationsvermittlung mit der einengenden politisch korrekten Ausdrucksweise. Erzählen mit spitzer Feder liegt da nicht drin. Das lernte und erfuhr ich mit dem seinerzeitigen Versuch einer eigenen Gemeindezeitung «buttisholz aktiv».

Die Zusammenarbeit mit dem Anzeiger vom Rottal ist sehr gut. Sie ist gezeichnet von Verständnis und Nachsicht. Bewusst gesetzte Schwerpunkte werden beachtet.

Beim Schreiben gibt es immer spezielle Erlebnisse. Dem einen passt's, dem anderen nicht. «Was geschrieben ist, bleibt geschrieben» mag Antwort und Trost zugleich sein. Ein Erlebnis ist mir im vorliegenden Kontext besonders geblieben. Mein erster Besuch im November 1967 in der Druckerei in Ruswil. Freundlich begrüsst mich Adolf Meyer-Häfliger: «Grüss Gott, Herr Gemeindeschreiber. Sie sind jung und schon Gemeindeschreiber in Buttisholz. Vergessen Sie bei Ihrer Arbeit den Anzeiger vom Rottal nicht. Eine Lokalzeitung hat einen grossen Stellenwert. Bleiben Sie dem Anzeiger vom Rottal und Ihren Grundsätzen treu verbunden.» Sagte es und traf es! Ernst meinte er's, der väterliche Blick durch die runden Brillengläser unterstrich

dieses Credo nachhaltig. Heute 40 Jahre später, gebe ich diese Binsenwahrheit der Bevölkerung weiter: Tragt Sorge zur Lokalzeitung! Haltet ihr die Treue! Erst wenn sie nicht mehr ist, weiss man, was man an ihr hatte. Redaktion und Verlag gilt mein Dank und Glückwunsch zum 100-jährigen Bestehen.

Moritz Kopp, Grosswangen

Wie das Auto mit dem Autofahren verbunden ist, gehört das Schreiben zur Tätigkeit des Gemeindeschreibers. Welche Berufsgattung schreibt wohl sonst im Verlaufe eines Jahres «ganze Bände» von Büchern? Und dies ist nicht übertrieben, wenn ich an die Bücher und Ordner denke, die im Verlaufe eines Jahres entstehen. Zwar wird heute, im EDV-Zeitalter Ende Jahr nicht mehr alles eingebunden, aber als "alter Fuchs" in dieser beruflichen Tätigkeit lässt es den Ordnungssinn (noch) nicht zu, einfach eine CD im Panzerschrank zu verstauen oder auswärts feuer- und diebstahlsicher aufzubewahren. Zu schön und zu augenfällig sind die angefangenen Regale mit Protokollen und Ordnern, als dass damit plötzlich Schluss gemacht werden könnte.

Weil bei der Gemeindeverwaltung die Information zusammen läuft, der Gemeindeschreiber bei den Ratssitzungen anwesend ist und auch Zugang zum Archiv hat, ist er gut orientiert. Dies prädestiniert ihn zum Schreiben, zum Information weiter geben. Denn um gut informieren zu können, ist "ein umfassendes im Bild sein" Grundvoraussetzung. Und eine gute Information gehört zum Aufgabenbereich jeder Gemeinde. Erst durch diese fühlt sich die Bevölkerung angesprochen, kommt die Diskussion in Gang und es kann sich eine Meinung bilden. Da kommt dem Anzeiger vom Rottal als gutverankerte Lokalzeitung eine wichtige Bedeutung zu. Er sorgt dafür, dass die Information korrekt

übermittelt wird, die Information auch ankommt und den Kontakt zu Heimweh Rottalern herstellt.

Ich bin 1945 geboren, verheiratet und Vater von drei erwachsenen Söhnen. Seit 1978 amte ich als Gemeindeschreiber von Grosswangen. Zu meinen Hobbys gehören neben verschiedenen sportlichen Betätigungen vor allem Geschichtliches.

Andrea Stocker, Neuenkirch

Seit fünf Jahren bin ich als Gemeindeschreiberin in Neuenkirch tätig. Mit diesem Amt verbunden ist auch die Information der Bevölkerung über aktuelle Themen des Gemeinderates und der Verwaltung. Die Informationspolitik hat im Alltag einer Gemeinde einen grossen Stellenwert, sollen die Einwohner doch umfassend Einblick in die Geschäfte und Entscheidungen des Gemeinderates und der Verwaltung erhalten. Andererseits wird dieses Bedürfnis eingeschränkt durch den Persönlichkeitsschutz jedes Einzelnen: Aus Datenschutzgründen darf die Gemeinde nicht über alle Geschäfte berichten. Meine Aufgabe beinhaltet die sachliche und neutrale Berichterstattung.

Hellbühl ist einer drei Ortsteile von Neuenkirch und auf Grund seiner Lage in Richtung Rottal ausgerichtet. Es ist daher naheliegend, dass der Gemeinderat die Hellbühler Bevölkerung über den Anzeiger vom Rottal über das Gemeindegesehen orientiert. Der Rottaler nimmt nebst dem gemeindeeigenen Informationsblatt «Info Neuenkirch», das monatlich herausgegeben wird, einen hohen Stellenwert ein. Beides – die wöchentlich erscheinende Lokalzeitung und das Info – ergänzen sich dabei sehr gut und garantieren, dass die Bevölkerung auf dem Laufenden gehalten wird. Als Gemeinde schätzen wir die Zusammenarbeit mit dem Rottaler, der aktuellen und lokal ausgerichteten Zei-

tung.

Seit fünf Jahren wohne ich in Neuenkirch und widme mich in meiner Freizeit vor allem der Musik. Leidenschaftlich gerne spiele ich Akkordeon oder höre Musik und besuche Konzerte. Im Winter bin ich auf der Skipiste anzutreffen. Herzliche Gratulation zum 100-Jahr-Jubiläum und weiterhin viel Erfolg!

Dieter Hodel, Ruswil

Es gibt Aufgaben, in die man allmählich hinein wächst. Meine «schriftstellerische Karriere» für den Anzeiger vom Rottal habe ich als Vorstandsmitglied der FDP Ruswil begonnen. In meiner Zeit als Parteipräsident verstärkte sich diese Tätigkeit zwangsläufig. Nach meiner Wahl in den Gemeinderat übernahm ich die Aufgabe des Gemeinderatskorrespondenten von meinem Amtsvorgänger Werner Wandler.

Mit dem Anzeiger vom Rottal erlebe ich eine sehr angenehme Zusammenarbeit. Das Blatt erfüllt in meinen Augen eine wichtige Aufgabe als regionales Informationsmedium. Was mich dabei besonders freut: Der «Rottaler» kommt ohne kurzlebige, effekthaschende Schaumschlägerei aus.

Eine Begebenheit aus der jüngsten Vergangenheit: Als Mitglied des Ruswiler Gemeinderates orientierte ich mehrmals über die vom Kanton vorgeschlagene flächendeckende Einführung von Tempo 30 im Ruswiler Dorfkern. Die sachliche Berichterstattung löste kaum eine Reaktion aus. Erst ein in der Tagespresse veröffentlichter Artikel mit reisserischer Schlagzeile weckte die Emotionen – und schon waren auch auf politischer Ebene die Meinungen weitgehend gemacht. Wir wohnen mit unserer fünfköpfigen Familie seit 18 Jahren am Rosemättliweg in Ruswil. Hauptberuflich bin ich als Sekundarlehrer in Neuenkirch tätig. Mein Amt als Gemeinderat und Schul-

verwalter führe ich in einem 20-Prozent-Pensum aus. In der Freizeit unternehme ich zusammen mit meiner Frau gerne Wanderungen. Eine weitere liebe Freizeitbeschäftigung ist das Lesen, unter anderem den «Rottaler».

Bucher Erwin, Wohusen

Das Werthensteiner Gemeinderatsrats-sitzungs-Reglement vom Jahre 1986 enthält unter dem Titel «Information der Öffentlichkeit» folgendes: «Der Gemeindeschreiber hat durch geeignete Mitteilungen an die Presse für die Information der Öffentlichkeit zu sorgen. In besonderen Fällen hat er dies im Einvernehmen mit dem Präsidenten oder dem zuständigen Gemeinderatsmitglied zu erledigen.» Somit gehört das Verfassen von Medienmitteilungen, insbesondere die Auswahl von publikationswürdigen Ratsthemen, aber auch die Berichterstattungen über Gemeinde- und Orientierungsversammlungen usw. ins Aufgabengebiet des kommunalen Kanzlers. Zur Erfüllung dieser Aufgabe leite ich in einem unregelmässigen Turnus den regionalen Zeitungen meine Aufzeichnungen über die Themen aus der Gemeinde Werthenstein weiter. Innerhalb der letzten 35 Jahren betätigte ich mich als Berichterstatter für verschiedene Vereine und OKs, als Verfasser von Gratulationstexten usw. Durch diese Tätigkeiten lernte ich das Redaktionsteam des jubilierenden Anzeigers vom Rottal nicht nur kennen, sondern aus schätzen.

Nebst meinem erfüllenden Job als Gemeindeschreiber verbringe ich meine spärliche Freizeit im Winter beim Skifahren und im Sommerhalbjahr beim Wandern mit meinen Familienangehörigen wie auch mit Kolleginnen und Kollegen. Ich – Erwin Bucher – stecke im 53. Lebensjahr, bin mit Rosmarie Bucher geb. Muff verheiratet, Vater der erwachsenen Söhne Sandro und Renato und wohne unmittelbar neben meiner Arbeitsstätte in Wolhusen-Markt.



Herzlich willkommen im Leserkreis des

ANZEIGER VOM
Rottal

Die Zeitung mit Heimvorteil informiert allwöchentlich ausführlich und objektiv über das Geschehen in der Region Rottal.

Jubiläumsaktion

Werden auch Sie Abonnent. Jetzt erhalten Sie den «Rottaler» drei Monate gratis.

Talon für Neuabonnenten

Ich abonniere den **Rottal** ab sofort und erhalte ihn drei Monate gratis.

Name/Vorname:

Adresse:

PLZ/Ort:

Telefon:

Talon ausschneiden und einsenden an: Verlag **Rottal**
Neuenkirchstrasse 14, 6017 Ruswil, Telefon 041 495 19 19, Fax 041 495 10 65

Freie Mitarbeiter stellen sich vor

Corinne Achermann, Hellbühl

Vor knapp einem Jahr begann meine Schreib-Geschichte. Ein Bild von meiner Mutter und der kleinen Schwester erschien im «Rottaler». Dadurch kam ich in Kontakt mit dem Anzeiger und wurde für das Schreiben angefragt. Da ich diese Zeitung von zu Hause schon kannte, erleichterte das meinen Entscheid noch und ich beschloss, mich dem Schreiben zu widmen. Geschrieben habe ich schon immer gerne, egal ob Aufsätze in der Schule oder Geschichten einfach für mich. Dazu reizte es mich, zu sehen, was sich auf einer Redaktion tut und wie das genau vor sich geht. Nach kurzer Zeit traf ich Erwin Ottiger. Er zeigte mir die Grundsätze und erklärte mir, worauf zu achten ist. Im letzten Herbst schrieb ich meinen ersten Artikel für Hellbühl, welcher über die Kilbi berichtete. Das Schreiben gefällt mir sehr gut, weil ich gerne mit der Sprache arbeite und man sich so besser ausdrücken lernt. Ich finde es spannend, viel zu erfahren, zu sehen und es an die LeserInnen weiter zu geben. So komme ich mit den verschiedensten Vereinen, Anlässen und Personen in Kontakt. Woraus auch immer neue Bekanntschaften entstehen. In meiner Freizeit musiziere ich gerne, mache kreative Sachen und treibe zwischendurch Sport. Mit meinen Eltern und den drei Geschwistern wohne ich etwas ausserhalb von Hellbühl. Letzten Sommer habe ich die Lehre als Kauffrau mit Berufsmatura begonnen, welche mir im Moment viel Zeit abverlangt. Es ist nicht immer einfach, das Schreiben mit dem Beruf, der Schule und der Freizeit zu kombinieren. Doch es macht viel Spass und ich hoffe, dass ich weiterhin Freude am Schreiben habe und über viele interessante Artikel berichten darf.



verschrieben – weil sie möglichst aktuell, schreibbackstubenwarm zu den Lesern gelangen sollte. Schreiben kann dann Stress sein. Aber der kann ja auch beflügeln. Ein gutes Gefühl ist es allemal, am Schluss auf die «Enter»-Taste des PC's zu drücken und den fertigen Bericht an die Redaktion zu senden. Fast wie Duschen nach dem Jogging. Wenn die Fotos dann auch noch gelungen sind: umso besser. So bleibt: auf Wiederlesen in einer nächsten Ausgabe – und auf Wiederschreiben über irgendwas, irgendwen, irgendwo in der Region – für den «Rottaler».

Thomas Bieri, Ruswil

Wenn ich mich nicht täusche, verdanke ich meine ersten Beziehungen mit dem Rottaler dem Fussball. Noch anfangs Primarschule bin ich nämlich dem FC Ruswil beigetreten und las dann immer die kleinen Matchberichte, die eben im Rottaler abgedruckt wurden. Dank meiner Liebe zum Sport wurden bald auch andere Zeitungen interessant für mich. Später interessierten mich weitere Themen, so dass Zeitungen im Allgemeinen während meiner ganzen Schulzeit (Primarschule Ruswil, Kantonsschule Willisau) einen hohen Stellenwert einnahmen und auch heute noch während dem Studium (Philosophie und Geschichte in Zürich) einnehmen. So hat es mich gereizt, selbst für eine Zeitung zu schreiben, und absolvierte im Frühling 2004 ein Praktikum beim «Anzeiger vom Rottal». Seither durfte ich Sie in dieser Zeitung über verschiedene Ereignisse informieren und mit Berichten – beispielsweise von meinem Studienaufenthalt in Paris – unterhalten. Besonders gefällt mir das Verfassen von Interviews; es hat sich dabei herausgestellt, dass Fragen stellen, genauso interessant sein kann, wie Antworten geben.



bringen, festigen. Als Kind war ich nicht sonderlich begabt in Aufsatz schreiben oder Geschichten erfinden. Doch eine gewisse Stärke im Fach Deutsch schien vorhanden. Die «Schreibereien» machen mir jedenfalls noch immer Freude und ich ordne diese Tätigkeit als Freizeitbeschäftigung ein. Nebst meiner Berufsarbeit und der Familie bleibt nicht immer genügend Freiraum, alle Angebote und Möglichkeiten, etwas für die Zeitung zu schreiben, anzunehmen. Im Weiteren schätze ich einen Spaziergang durch die nähere oder weitere Umgebung oder einen Ausflug mit dem Velo. Ebenso geniesse ich Musik. Es gibt Musik für die guten Tage und Musik für die weniger guten. Ich konsumiere ebenso gerne Musik wie ich selber welche mache.

René Egli-Husmann, Werthenstein

Seit knapp fünf Jahren schreibe ich mehr oder weniger regelmässig aus Werthenstein für den «Rottaler». Bereits einige Jahre zuvor schickte ich ab und zu verschiedene Vereinsberichte an die Zeitung. Den Kontakt mit dem «Rottaler» erlebe ich sehr unkompliziert. Telefon und vor allem E-Mail sind fast unersetzbare Hilfsmittel geworden. Die unregelmässigen Arbeitszeiten bei meiner Arbeit in einem Heim für Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung ermöglichen es mir, während der Woche auch mal tagsüber für die Zeitung unterwegs zu sein. Das Schreiben am Computer erfolgt dann allerdings meist erst in den Abend- oder frühen Morgenstunden, wenn unsere vier Kinder im Bett liegen. Nebst Familie, Beruf und Schreiben singe ich im Werthensteiner Kirchenchor mit. Ein zu Beginn etwas komisches Gefühl hatte ich bei meiner ersten Werthensteiner Gemeindeversammlung. Zwar waren mir sowohl die meisten anwesenden Personen als auch die behandelten Traktanden persönlich bekannt. Als «Ruswil-Werthensteiner» war ich aber dennoch nicht wie die anderen in der Rolle als Gemeindegänger, sondern eben als neutraler Berichterstatte anwesend. Beim Besuch der verschiedenen Anlässen komme ich immer wieder mit Menschen in Kontakt, die ich sonst kaum kennen lernen würde. Dies und die grosse Themenvielfalt machen die Arbeit als Lokalkorrespondent äusserst interessant und abwechslungsreich.



Nach absolvierter Matura vor wenigen Wochen schalte ich ein Zwischenjahr mit Sprachaufenthalt, Praktika und Geldverdienen ein, bevor ich das Studium Medien- und Kommunikationswissenschaft und Zeitgeschichte im Herbst 2006 in Fribourg beginne. Nicht nur im Journalismus ist immer etwas los. Aufgewachsen in einer siebenköpfigen Familie, kommt es nicht von ungefähr, dass ich ein aktiver Mensch bin: Ich spiele Fussball beim DFC Wolhusen, betreue ab und zu Juniorinnenmannschaften, bin Scharleiterin beim Blauring Ruswil, pflege den Kontakt mit Freunden und bin gerne als «Paparazzi» unterwegs.

Urs Grüter, Ruswil

Von meinem Beruf her gehört das Schreiben zum täglichen Brot. Schreiben heisst Denken, Ordnen, Gestalten und Kommunizieren. Es ist ein äusserst vielseitiger Prozess – manchmal lustvoll, manchmal qualvoll, meist beides zugleich. Geschrieben habe ich schon immer gerne. In der Schule fiel es mir leicht, Aufsätze zu schreiben; im Studium waren es dann wissenschaftliche Arbeiten. Heute verfasse ich neben berufsbezogenen Texten vor allem populärwissenschaftliche oder journalistische Artikel. Sie lassen Raum zum «Experimentieren» und Gestalten. Und das sind Merkmale, die u.a. die Faszination Schreiben ausmachen. Bereits während meines Studiums schrieb ich für den Anzeiger vom Rottal Hintergrundberichte zu historischen Ereignissen. Eine Zusammenarbeit, die bis heute besteht und ich sehr schätze. Das Besondere daran ist, dass die Redaktion einem den nötigen Freiraum zum Gestalten lässt, sei es thematisch oder inhaltlich. Das ist heute nicht mehr selbstverständlich und deshalb umso wertvoller. Und wenn die Leserreaktionen stimmen, stimmt es für beide Seiten: Verfasser und Verleger. Ich wurde am 21. März 1962 in Ruswil geboren. 1982 absolvierte ich die Matura, anschliessend das Studium der Neuesten Geschichte, Schweizergeschichte und Germanistik an der Universität Bern (Abschluss bei Prof. Dr. Walther Hofer). Seit 1991 bin ich Dozent an der Hochschule für Technik+Architektur Luzern (HTA) und der Hochschule für Wirtschaft Luzern (HSW). Wohnhaft bin ich in Ruswil und mein wichtigstes Hobby ist die Musik (Schlagzeug).



als Briefmarken, klebten sie schliesslich am unteren Rand des Berichts. Trotzdem: Der Beitrag wurde gelesen. Auf den einen Artikel folgten viele. Heute sind es meist politische oder weltanschauliche Hintergrundberichte, geschrieben für eine kleine, dafür umso interessiertere Leserschaft. Einige wurden jüngst in einem Buch verarbeitet. Dazu hat die Meyer Rottal Druck AG eigens den Archipel Verlag gegründet. Ein Archipel ist eine grüne Inselgruppe inmitten einer gleichförmigen Wasserfläche – wie der Rottaler in der Zeitungslandschaft.

Roger Manzardo, Luzern

Was bei Journalisten zum täglichen Handwerk gehört, nämlich eine Person zu porträtieren, wünscht nun der Anzeiger vom Rottal von mir: Ein Selbstbildnis in ein paar wenigen Worten. Mit dem Journalisten-Bazillus bin ich bereits während meiner Schulzeit in der zweiten Hälfte der 40er-Jahre infiziert worden und pries meine kleineren und grösseren Berichte über sportliche und lokale Ereignisse je nach Bedarf den damals noch existierenden vier Luzerner Tageszeitungen an. Daraus entwickelte sich eine rege nebenamtliche Mitarbeit, die 1960 zur Anstellung als «Vaterland»-Redaktor führte und über zwei Fusionen schliesslich bei der Neuen Luzerner Zeitung 1996 mit der Pensionierung als Wirtschaftsredaktor endete. Seit einiger Zeit verfasse ich als «Cysat Urbanus» den «Brief aus Luzern» mit Informationen und Hinweisen über Geschehnisse, die über die Grenzen der Kantonshauptstadt hinaus Interesse wecken könnten. Als Journalist im aktiven Ruhestand empfinde ich meine Mitarbeit beim Anzeiger vom Rottal als eine angenehme Aufgabe, die einen beruflich und gedanklich fit hält. Nach wie vor übt der Journalismus auf mich, sei es als passiver Konsument oder aktiver Schreibender, eine faszinierende Wirkung aus.



Hannes Bucher, Ruswil

Schreiben hat mich schon als Bub fasziniert. Scheinbar sinnlose Buchstaben so in eine Reihenfolge bringen, dass Wörter, Sätze, Texte entstehen fand ich schon als Primarschüler etwas Spannendes. Später erfüllte sich dann der Bubentraum, Reporter zu werden, zumindest im kleinen Umfang. In meiner Mittelschulzeit stiess ich zufällig auf die Ausschreibung eines Sportreporter-Kurses, für den ich mich einschrieb. Kursleiter waren damalige Reportergrössen von Schweizer Radio und Fernsehen. Berichterstattungen über Sportanlässe folgten. Vor bald 25 Jahren kam ich als Sekundarlehrer nach Ruswil und fand schnell den Weg zum «Rottaler». Als freier Mitarbeiter des «Anzeigers vom Rottal», der einstigen LNN und später der NLZ, kam ich zu einer Vielzahl von Kontakten, zu Gesprächen und Erfahrungen, zu Begegnungen unterschiedlichster Art, die mir in meiner «zivilen» Rolle als Lehrer vorenthalten geblieben wären: sei es das gemeinsame Mittagessen nach dem Rossmärt mit währschaften, handfesten Rosshändlern, ein Gespräch mit einem Gemeindeammann aus der Region über spezifische regionalpolitische Fragen oder gar ein Anstossen mit Bundesrat Deiss beim Apéro nach einer regionalen Wirtschaftsveranstaltung. Spannend war es fast immer. Dabei wird es auch mal spät. Dann etwa, wenn es gilt, eine Gemeindeversammlung noch nachts zu



Ferdinand Brühlmann, Werthenstein

Vor über 35 Jahren habe ich angefangen, für Zeitungen zu schreiben und somit auch für den Anzeiger vom Rottal. Vor rund 20 Jahren kam das Fotografiere dazu. Viele Jahre war ich bestrebt, die Ortschaft Werthenstein in den Lokal- und Tageszeitungen präsent zu halten. Mit dem Kürzel (fbw.) was dem Vornamen, Namen und Ortschaft entspricht, schrieb ich viele Jahre unter dem Titel «Diräkt us Wärtischei». In dieser Rubrik war Platz für Gratulationen, Vereinsmitteilungen und Aktivitäten über das Pfarreileben. Heute stelle ich meinen Idealismus weiterhin zur Verfügung wenn eine Trauerfamilie Hilfe braucht für Todesanzeigen und Nekrologen zu gestalten. Im Weiteren schreibe ich für die Chläusli-zunft, für den Jodlerklub Schützenchöli und Wehrverein und lasse mich engagieren für Kurzberichte und Fotos auf Anfrage.



Sonja Erni, Ruswil

In den Fasnachtsferien vor drei Jahren erhielt ich per Zufall die Möglichkeit, auf der Redaktion mitzuarbeiten. Noch am ersten Arbeitstag verfasste ich erstmals einen Bericht für den «Rottaler». Mir gefiel die Arbeit so gut, dass ich während vielen weiteren Ferienwochen für die Lokalzeitung im Einsatz stand. Als Kantonsschülerin mit Berufswunsch Journalistin bedeutet es für mich ein wertvolles Erfahrungssammeln bei der Arbeit auf der Redaktion oder als Korrespondent. So erlange ich Einblick in alle Bereiche rund um den Anzeiger vom Rottal. Sei es im Entstehungsprozess der Lokalzeitung oder in die vielfältige Welt journalistischer Texte. Der Umgang mit Bild und Text, damit verbunden dessen selbst erlebten und recherchierten Hintergrund macht den Beruf so spannend für mich. Zudem reizt mich der Kontakt mit Menschen. Man lernt viele verschiedenste Leute mit ihren Geschichten kennen. Bleibende Kontakte bereichern meine journalistische Tätigkeit ganz speziell.



Kurt Lussi, Ruswil

Schreiben heisst verarbeiten. Ein Beispiel dafür sind Tagebücher. Erfahrungen, Eindrücke und persönliche Ansichten werden darin zu Papier gebracht. Meist enthalten sie auch die Sorgen und Nöte ihrer Besitzer. Tagebücher sind daher Spiegel der Seele. Oder besser: des Seelenzustandes. Ich habe nie welche geführt. Stattdessen schrieb ich schon als Schüler über Dinge, die mich faszinierten. Über die Fluchtburgen oberhalb von Sarmenstorf zum Beispiel oder über die Zahlungsmittel im alten China. Die Typoskripte, geschrieben auf einer alten Hermes, sind noch vorhanden. Sie teilen das Schicksal unzähliger Tagebücher. Ungelesen warten sie darauf, irgendwann entsorgt zu werden. Von den Typoskripten zur ersten Publikation war es ein kleiner Schritt. Noch gut erinnere ich mich an die Premiere im Rottaler. Viel zu viel Text hatte ich abgeliefert und dazu vier mehr oder minder brauchbare Fotos. Kaum grösser



Regula Müller, Luzern

Seit ich in der ersten Klasse bei Frau Willimann das ABC zu beherrschen begann, fing ich an, die erlernten Buchstaben zu Worten und Sätzen zu vereinigen. Zehnseitige Geschichten entstanden, worüber sich die Lehrerin, auf Grund der Korrekturarbeit, wohl nicht sehr freute. Denn, dass ich die Rechtschreibung im Griff habe, behauptete ich noch nie. Doch für alle mich jemals unterrichtenden Lehrpersonen gibt es einen Trost. Ich mache seit zwei Jahren mit meinen eigenen Schülern das gleiche durch. In Zürich Örlikon unterrichte ich an einer 5. Klasse. Ausserdem ist in dieser Gegend neben der Rechtschreibung auch die Grammatik ein grosses Problem. Täglich (okay fast, am Montag habe ich frei) fahre ich mit dem Zug zu meiner Arbeit, denn wohnhaft bin ich in Luzern. Kürzlich zog ich mit drei gleich gesinnten Frauen, sprich Lehrerinnen, in eine WG direkt an der Reuss. Bei soviel Fremde brauche ich einen Bezug zu meinem Heimatort Ruswil. Durch die Arbeit bei der regionalen Zeitung habe ich immer wieder die Möglichkeit, an spannenden und interessanten Anlässen teilzunehmen. Besonders speziell sind Begegnungen mit Menschen, die mir aus ihrem Leben erzählen. Das Ganze auf Papier zu bringen ist eine Herausforderung, die ich sehr liebe. Solange ich mit Buchstaben jongliere und Wortakrobatik betreiben kann, brauche ich daneben keinen sportlichen Ausgleich; denke ich.



Hedy Eggerschwiler, Buttisholz

Hedy Eggerschwiler, St. Ottilienstrasse 51, 6018 Buttisholz, verheiratet, zwei Kinder. Seit dem Herbst 2001 schreibe ich für den «Rottaler». Durch langjähriges Verfassen von Protokollen in verschiedenen Vereinen und Gruppierungen konnte ich die Fähigkeit, Wesentliches auf Papier zu



Michael Portmann, Werthenstein

Bereits schon in der Schule entdeckte ich meine Freude am Schreiben. Es war für mich immer sehr spannend eine Geschichte, die ich in meinem Kopf entwarf, auf Papier zu bringen.



Nach drei Jahren Sekundarschule in Ruswil, absolvierte ich das Lehrerseminar in Hitzkirch. Auch während dieser Zeit schrieb ich verschiedene Kurztexte und war schriftstellerisch tätig. Als ich das Semi nach fünf Jahren abschloss, war für mich die Abschlusszeitung der Auslöser, mich später im journalistischen Bereich zu bewegen. Jetzt, nach zwei Jahren Berufserfahrung als Primarlehrer, möchte ich mich vermehrt der deutschen Sprache widmen. Da ich selber in Ruswil aufgewachsen bin, ist für mich der Anzeiger vom Rottal mehr als nur eine gewöhnliche Zeitung und

so war es mein Wunsch, für den Rottaler zu korrespondieren. Nun bekam ich erst kürzlich die Möglichkeit, als freier Mitarbeiter im ganzen Rottalgebiet für den Anzeiger im Einsatz zu stehen. Die spannende und vielseitige Nebentätigkeit macht mir grossen Spass. Weiter werde ich mir in diesem Jahr mit verschiedenen Stellvertretungen mein Geld verdienen, ehe ich im Oktober 2006 mit dem Germanistikstudium in Bern beginnen werde.

Willi Rölli, Grosswangen

Schon rund 25 Jahren können nun die Leserinnen und Leser des Anzeiger vom Rottal in fast regelmässigen Abständen meine Berichte, meistens aus der Gemeinde Grosswangen lesen. Wenn man mich heute fragt, wie ich zum Schreiben gekommen bin, kann ich



diese Frage kaum beantworten. Den Anfang bildeten wohl die Berichte von Anlässen der Männeriege STV und der Säulizunft Stettenbach Grosswangen, deren Mitglied ich damals war. Meine ersten Berichterstattungen erfolgten noch in einem ganz anderen Rahmen als heute, in sehr mühsamer und zeitraubender Handarbeit. Meine Motivation zu dieser Tätigkeit waren verschiedener Art. Es schien mir wichtig, dass auch aus dem Gemeindegeschehen von Grosswangen in der lokalen Presse regelmässig berichtet wurde. Die Mitarbeit in verschiedenen Kommissionen in der Gemeinde haben mir den Einstieg in diese Tätigkeit erleichtert, da ich zum Teil doch einen guten Einblick ins Gemeindegeschehen hatte. Was mich stets motivierte, zur Feder zu greifen, respektiv auf die Tasten zu drücken, waren die vielen positiven Rückmeldungen auf meine Berichte, die ich im Anzeiger vom Rottal veröffentlichte. Die gute Unterstützung des Teams beim Anzeiger vom Rottal waren für mich in meiner Tätigkeit stets eine grosse Hilfe. Das Schreiben über Grosswan-

gen, über unsere Vereine und Organisationen ist für mich zu einem Hobby geworden. Weitere Hobbys die mir Freude bereiten und für mich eine Abwechslung sind, sind das Jodeln im Jodlerklub Grosswangen, hin und wieder eine Ausfahrt mit meinem alte Militärjeep. Am wohlsten fühle ich mich im Kreise meiner Familie zu Hause in Grosswangen.

Josef Suter, Ruswil



In meinen ersten Schuljahren habe ich gar nicht gerne geschrieben. Wenn dann ein kleiner Aufsatz endlich abgeschlossen war, wurde er vom Lehrer oft ziemlich rot «ausgeschmückt».

Dann passierte wohl das entscheidende Erlebnis. Wir Buben im Schulhaus Ziswil sammelten mit Ross und Wagen im Schwefelwald und in verschiedenen «To-

beln» Alteisen. So kamen wir wieder einmal nach Schulschluss mit einer rechten Fuhrer rostigen Materials zurück. Unser Lehrer, Benno Stäger erhielt am selben Nachmittag die erste «Schulbibliothek», eine rechte Kiste voller Bücher. Er teilte uns je ein Buch zum gelegentlichen Lesen aus. Ich erhielt als erstes Buch eine Abenteuergeschichte «Zu Fuss durch Afrika». Die spannenden Erlebnisse im noch unbekanntem Afrika packten mich. An dieses erste Buch erinnere ich mich noch gut. Bald war das Lesen meine grösste Freizeitbeschäftigung. Als Nebenwirkung fiel mir zusehends das Aufsatzschreiben leichter, die Fehler wurden weniger und die Noten stiegen. In meinem Beruf als Bauer kam ich stets mehr zum Schreiben. In verschiedenen Organisationen war «Aufschreiben» gefragt. Protokolle, Berichte usw. mussten verfasst und niedergeschrieben werden. Gelegentlich verfasste ich auch einen Leserbrief. Dann kamen vom «Rottaler» Anfragen für Berichte über verschiedenste Anlässe und fast unbemerkt rutschte ich zu den Korrespondenten.

Anzeigen



*Holz macht jedes Zuhause heimelig und warm
die Behaglichkeit spürt jeder, ob reich oder arm*

*Zum 100-Jahr-Jubiläum
herzliche Gratulation*



Umbauten



Neubauten



Modern



Traditionell



Innenausbau

Flexibel und unkompliziert



Gusti Küng Holzbau Ruswil

Telefon 041 495 19 61 • Fax 041 495 39 61 • Natel 079 822 46 76



ELEKTRO-PLANUNG PLANUNGSBÜRO BERATUNG+PROJEKTE

R. WICKI + PARTNER GRINDEL 6017 RUSWIL TEL 041 495 33 73 FAX 041 495 33 03 robertwicki@starnet.ch

Wir tun mehr für Sie!



Sebeco AG Josef Beck
Im Dorf 51
6018 Buttisholz

Ihr Partner für:
 - alle Schreinerarbeiten
 - Küchenplanung und -Ausführung

041 928 19 29

Neue Dimensionen im Rückbau

Bei Aregger wird heute geordnet rückgebaut. Mit spezialisiertem Know-how und modernstem Gerät garantieren wir dabei eine minimale Beeinträchtigung der Mitwelt.

AREGGER Rückbau
Im Rückbau der Zeit voraus.

Aregger AG | 6018 Buttisholz
Spezialist für Rückbau und Altlastensanierung
Telefon 041 929 50 50 | www.aregger-ag.ch

Verlangen Sie unsere Informationsbroschüre zum Thema «Geordneter Rückbau und zeitgemässe Altlastensanierung». Anruf oder eMail genügt.

Arbeitshöhe bis 42 Meter

Betonabbruch
bis 2,3 Meter Stärke
ohne grosse
Emissionen



Für Ihr Wohlbefinden

Vorbeugen für die kühlen Herbst- und Wintertage



Therapie & Massage-Praxis
Patrick Straub, dipl. Masseur ärztl. gepr.
Neuenkirchstrasse 5, 6017 Ruswil
Telefon 041 495 20 29, Natel 079 622 89 80

Laufend neue Mode für Sie und Ihn.

NEUHEITEN

UTZ
Für Sie & Ihn

Mode
Ruswil · Wolhusen

Service wird bei uns GROSS geschrieben!

Auto Widmer AG



Ihr FORD
Spezialist
in der Region!



Reparaturen
aller Marken –
Abgastest – Pneu
Service – Tankstelle

Inhaber: P. Widmer Ruediswilerstr. 17 Tel. 041 495 34 00
6017 Ruswil Fax 041 495 25 10
E-Mail: ford-widmer@tiscalinet.ch

Nie war Flexibilität
faszinierender.


Opel. Frisches Denken
für bessere Autos.



Zafira Essentia 1.6 (105 PS), Gesamtverbrauch (99/100/EG) 7,1 l/100 km,
CO₂-Emission 170 g/km (nat. Ø 200 g/km), Energieeffizienz B.

www.opel.ch

AUTO KELLER RUSWIL

Hellbühlerstrasse 30 Telefon 041 495 18 20
6017 Ruswil Telefax 041 495 30 61
info@autokeller.ch www.autokeller.ch

100 JAHRE... WIR GRATULIEREN!!!



ELEKTROMATIK

B. Geisseler - 6017 Ruswil - 041 495 17 57 - info@elektromatik.ch

der gute Kontakt

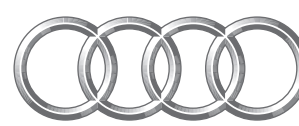
Wir gratulieren zum Jubiläum 100 Jahre «Anzeiger vom Rottal»
und wünschen dem Lokalblatt für die Zukunft viel Gfreuts



GARAGE BRUNO MURI

6017 Ruswil · Telefon 041 495 14 13

- Immer Tip-Top-Occasionen
- 100% Garantie, Tausch, Teilzahlung
- Service und Reparaturen aller Marken
- Pannenhilfe, Autozubehör
- Pneu-Service



Ihr Partner für

Audi

ROTTAL WÄSCH-TRÄFF

eine der modernsten Autowaschanlagen
der Schweiz

Wassertechnik vom Feinsten bietet die Protalwaschanlage bei der Garage B. Muri. Die Anlage erfüllt allerhöchste Ansprüche und bietet in Bezug auf Qualität und Leistung alles, was heute denkbar ist.

- Waschhöhe bis 2.25 m (auch für Kleintransporter)
- Weiches Textilmaterial wäscht die Autos glänzend und schonend
- Einmalige Gelenkbürstentechnik
- Power-Hochdruck-Vorwäsche bis 85 bar Druck
- Radwäsche mit Hochdruck
- Wachskonservierung
- Unterbodenwäsche mit Konservierung
- Absolut keine Lackspuren und Bürstenkratzer
- Dazu zwei moderne Staubsaugerplätze
- Zusätzlich zwei Selbstbedienungs-Waschplätze
- Kinderspielplatz
- Aufenthaltsraum mit Getränkeautomat und WC
- im Abonnement 10% günstiger waschen

Wir freuen uns auf Ihren Besuch